Montag, den 8. Juni 1931 — Einzelnummer 10 Pfennige — 42. Jahrgang – Nr. 130

Volkswacht

für Schlesien

Mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung", „Rundfunk", „Sozialistische Literatur-Rundschau", „Für die Frauen", „Arbeiter-Sportbewegung" und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer",

Bezugspreis: Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Flurstraße 4/6, durch Buchhandlung der „Volkswacht", Neue Graupenstraße 5; Matthias-... 100, sowie durch alle Austräger zu beziehen. — Bezugspreis ist ... zu entrichten wöchentlich 0.42 Rmk. + 8 Pf. Trägerlohn = 0.50 Rmk., ...tlich 1.75 Rmk. + 35 Pf. Trägerlohn = 2.10 Rmk. Durch die Post einschl. Zustellungsgebühren 2.46 Rmk.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 21737, Redaktion 21738
Postscheck-Konto: Postscheck-Amt Breslau Nr. 5852.
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf. auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Stellengesuche, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das fette Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Flurstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt

Die neue Notverordnung

Unsozialer Inhalt — Die Arbeit weit stärker belastet als der Besitz — Angeblich die letzte Notverordnung

Die neue Notverordnung ist am Sonnabend, dem 6. Juni, morgens, im Reichsgesetzblatt veröffentlicht worden.

Die Reichsregierung hat die Verkündung der Notverordnung mit einem Aufruf begleitet. Er verfolgt den Zweck, einmal dem deutschen Volke den unabweisbaren Zwang zur Uebernahme neuer schwerer Lasten begreiflich zu machen, und zum anderen das Ausland von der Notwendigkeit einer Beseitigung oder zum mindesten einer beträchtlichen Herabsetzung der Reparationsverpflichtungen zu überzeugen.

Mit den Worten, die an die Adresse der Gläubigermächte gerichtet werden, können wir uns im wesentlichen einverstanden erklären. In der Tat ist die Grenze dessen, was man dem deutschen Volk an Entbehrungen aufzuerlegen vermag, erreicht. **Die Wirtschaftskrisis hat es verhindert, daß der Young-Plan die erwarteten Erleichterungen brachte.** Die Reparationsleistungen schwächen unsere Kaufkraft und nötigen zur Drosselung der Einfuhr. Die Fehlleitungen des Kapitals schädigen die wirtschaftlichen Interessen der ganzen Welt.

Nicht einverstanden können wir uns freilich erklären mit der scharfen Ablehnung weiterer Auslandskredite. Wir verstehen nicht, warum dieselbe Regierung, die sich vor kurzem dem Ausland aus seiner Zurückhaltung in der Gewährung langfristiger Anleihen einen Vorwurf machte, jetzt eine Inanspruchnahme fremder Hilfe für unmöglich erklärt. Sicher fürchtet sie, daß ein Zuströmen ausländischen Geldes nach Deutschland die an sich schon recht wenig aussichtsvollen Revisionsverhandlungen noch weiter ungünstig beeinflussen würde. Aber sie muß sich doch auch darüber klar sein, daß selbst im besten Fall solche Verhandlungen eine sehr lange Frist in Anspruch nehmen, und daß es sehr zweifelhaft ist, ob wir über diese Zeit mit Hilfe der drakonischen Bestimmungen der Notverordnung hinwegkommen.

Zwar heißt es in dem Aufruf, nach dem festen Willen der Reichsregierung solle **diese Notverordnung der letzte Schritt** sein, um den Reichshaushalt für das laufende Jahr ins Gleichgewicht zu bringen. Aehnliche Versicherungen hat man schon häufig gehört, und wer ihnen geglaubt hat, ist schon allzuoft enttäuscht worden. **Aber außerdem hängt die Erreichung des gesetzten Zieles nicht von einem noch so festen Willen der Regierung ab, sondern es ist die Entwicklung der Wirtschaft, die das letzte und entscheidende Wort spricht.**

Noch ernstere Bedenken haben wir gegen den Teil des Aufrufs zu erheben, der **sich an das eigene Volk** wendet. Es wird da von den Härten gesprochen, die alle Kreise treffen, und davon, daß die Einsichtigen ihre Unvermeidlichkeit begreifen werden. Gewiß wird es an dem Begreifen der finanziellen Not- und Zwangslage ganz allgemein nicht fehlen. Aber ebenso stimmt wird **die Frage aufgeworfen, ob ihre Beseitigung nur auf dem Wege erreicht werden konnte, den die Regierung eingeschlagen hat. Die Härten mögen alle Kreise treffen, aber sie treffen sie bestimmt nicht mit der gleichen Schwere.**

Die Sanierung der Finanzen erfolgt weit weniger zu Lasten der Besitzenden als zu Lasten derer, die ohnehin schon in erster Linie das wirtschaftliche Elend am eigenen Leibe zu spüren haben,

und von ihnen wird die Mahnung, „die Größe und den Idealismus des deutschen Volkstums wie in früheren Schicksalsstunden zu beweisen", nur mit Bitterkeit aufgenommen werden. Der Idealismus der Notleidenden ist schon gar zu oft in Anspruch genommen worden, und es wäre wohl Zeit gewesen, endlich einmal an **die Pflicht der Besitzenden** zu erinnern!

In den Maßnahmen der Regierung fehlt der Wille, auch die Besitzenden zu den Lasten der Sanierung heranzuziehen, so gut wie vollständig. Sieht man von der Erhöhung der Mineralölzölle und von der beschleunigten Zahlung der Umsatzsteuer ab, so bleibt als einzige Belastung für die Besitzenden nur die Heranziehung zur Krisensteuer. Das ist gewiß eine Preisgabe des bisherigen Standpunktes der Reichsregierung, den Etatausgleich nur durch Ausgabekürzungen herbeizuführen. Wir verstehen es, daß ihr diese Kapitulation, die von dem harten Druck der Tatsachen erzwungen und nicht aus der Einsicht und besserer Kenntnis erfolgt ist, sehr schwer fällt. Wir sind auch nicht überrascht, daß die großen Kapitalisten, die nun trotz ihres Geschreis über unerträgliche Steuerlasten mehr als bisher zahlen sollen, diese Maßnahme der Regierung heftig bekämpfen.

Aber beides ist keine Rechtfertigung für die Heuchelei, mit der dieser neue Vorschlag als eine soziale Leistung gepriesen wird. Die Krisensteuer der Veranlagungspflichtigen soll für den Gedanken der Volksgemeinschaft zeugen und ein Beitrag der Besitzenden „nach Maßgabe ihrer Leistungsfähigkeit" zu den Lasten der Arbeitslosigkeit sein.

Soviel Worte, soviel Unwahrheiten!

Die Krisensteuer ist nicht aufgebaut auf dem Maßstab der Leistungsfähigkeit. Die Krisensteuer, die in zwei Teile zerfällt, **belastet die Lohn- und Gehaltsempfänger mit Steuersätzen, die im Durchschnitt zweimal bis dreimal so hoch sind, wie die Sätze, die dem freien Einkommen auferlegt sind.** Dieses Unrecht wird noch verstärkt, weil bei der Krisenlohnsteuer das Bruttoeinkommen, bei der Krisensteuer der Veranlagten aber das Nettoeinkommen zugrunde gelegt wird. **Beim Lohnsteuerpflichtigen gibt es keine Rückerstattung,** während dem Veranlagten die Steuern zurückgezahlt werden, wenn er zuviel entrichtet hat. **Von den 385 Millionen, die im Rechnungsjahr 1931 aufkommen sollen, tragen infolgedessen die Lohnsteuerpflichtigen mindestens drei Viertel!**

Der Ertrag der Krisensteuer soll zum Teil für die Finanzierung der Mehrlasten der Krisenfürsorge dienen. Ein Rest von etwa 150 Millionen soll aber zur Subvention an die Eisenindustrie und andere Wirtschaftszweige dienen. Es ist nicht sicher, ob dadurch eine erheblichere Entlastung des Arbeitsmarktes eintritt. Selbst wenn das der Fall wäre, könnte man mit Recht die Anschauung vertreten, daß die Subvention an hochkapitalistische Wirtschaftszweige mit Mitteln, die aus Arbeitergroschen zusammengekratzt worden sind, kaum als eine erträgliche Finanzierungsmethode angesehen werden kann. Die Krisensteuer kann nur auf Verständnis stoßen, wenn man ihre Erträge zur Sicherung der bisherigen sozialen Leistungen verwendet!

Aber gerade das will die Reichsregierung nicht. **Der ganze Fehlbetrag bei der Arbeitslosenversicherung** mit rund 400 Millionen für den Rest dieses Jahres **soll durch Leistungskürzungen eingespart werden.** Eine Erhöhung der Beiträge der Arbeitslosenversicherung wird durch die Krisensteuer verhindert. Nicht nur, weil man den Abbau bei der Arbeitslosenversicherung durchsetzen wollte, sondern auch, weil die Aufbringung der Beiträge für die Arbeitslosenversicherung zu gleichen Teilen von Versicherten und Unternehmern erfolgte, während bei der Krisensteuer der Löwenanteil der neuen Last von Arbeitern und Angestellten getragen werden muß.

Einschränkung der Leistungen der Arbeitslosenversicherung und der Krisenfürsorge zieht die **Einschränkungen bei den Wohlfahrtsleistungen der Gemeinden** unweigerlich nach sich. Es fehlt aber in der Notverordnung auch nicht an einem von verschiedenen Seiten ausgehenden und dem Ziel gewaltsamer Drosselung der Wohlfahrtsausgaben dienenden Druck. Obwohl den Gemeinden einige hundert Millionen neuer Mittel zugeführt werden, die teilweise, wie der Ertrag aus der Beseitigung der Lohnsteuererstattungen, den Arbeitslosen selber genommen worden sind, so bleibt dennoch ein Fehlbetrag von mehreren hundert Millionen übrig, der wegen Mangel an Krediten nur durch Kürzung bei den Leistungen an die Aermsten der Armen gedeckt werden kann.

Es ist nicht möglich, im Rahmen eines kurzen Aufsatzes die ungeheure Tragweite der neuen Notverordnung zu kennzeichnen.

Es besteht aber kein Zweifel, daß die unsoziale Gesinnung, die aus der Notverordnung spricht, die zu einer Schonung der leistungsfähigen Schichten und zu brutalen Maßnahmen gegenüber den Opfern der Wirtschaftskrise geführt hat, den schwersten Widerstand aller davon betroffenen Kreise hervorrufen wird.

Sozialdemokratische Partei und Freie Gewerkschaften werden sich zum Dolmetsch der Gefühle der notleidenden Massen machen. **Noch im Laufe dieser Woche werden die Vorstände dieser Organisationen die Mittel und Wege zu prüfen haben, die dem Schutze der sozialen Leistungen und der Erhaltung der Kampfkraft der Arbeiterklasse dienen.**

Der Inhalt der Notverordnung

Die neue Notverordnung bringt vor allem Bestimmungen über die Beschaffung von Einnahmen und die Senkung von Ausgaben zum Zwecke des Ausgleichs der großen Fehlbeträge.

Auf der Einnahmeseite

wird zunächst eine Verdoppelung der Zuckersteuer von 10,50 Mark je Doppelzentner auf 21 Mark verordnet. Die Herabsetzung des Höchstpreises für Zucker, die eine Abwälzung der Steuererhöhung auf die Verbraucher verhindert hätte, ist in der Verordnung nicht enthalten. Demgegenüber steht eine Erhöhung der Mineralölzölle von 10 auf 17 Mark. Bei der letzten Erhöhung dieser Zölle vor einem Jahre war es dem sozialdemokratischen Einfluß gelungen, den aus dieser Zollerhöhung sich ergebenden Mehrgewinn der inländischen Oelerzeuger wenigstens teilweise durch eine Ausgleichssteuer für die Reichskasse zu sichern. Diesmal unterbleibt die Erhebung einer inländischen Ausgleichsabgabe vollständig, die Großindustrie verdient an der Zollerhöhung auf Kosten der Verbraucher.

Das Kernstück der Beschaffung neuer Einnahmen ist

die Krisensteuer.

Sie zerfällt in eine Steuer für Lohnsteuerzahler und in eine Steuer für Veranlagungspflichtige. Die Krisenlohnsteuer wird vom Bruttoarbeitslohn erhoben die Krisensteuer der Veranlagten vom Nettoeinkommen. Bei den Lohnsteuerpflichtigen werden also Werbungskosten und Sonderleistungen nicht freigelassen, bei den Veranlagungspflichtigen bleiben sie frei. Von der Krisenlohnsteuer sind außer den Beamten alle Personen befreit, die weniger als 1200 Mark verdienen. Die Krisensteuer der Veranlagten ist nicht zu zahlen, wenn steuerpflichtiges Einkommen nicht festgestellt worden ist, also auch dann nicht, wenn der Steuerpflichtige zehntausend Mark für seinen Lebensunterhalt verbraucht hat! Geht das Einkommen über 1200 Mark hinaus, so wird es zu beiden Steuern in voller Höhe herangezogen, ein steuerfreies Existenzminimum und Familienermäßigungen werden also nicht berücksichtigt; nur die Landwirte genießen das Sonderprivileg daß bei ihnen in allen Fällen 6000 Mark von der Krisensteuer steuerfrei bleiben. Die

Krisenlohnsteuer

beträgt

bei Jahreseinkommen	bis zu	3 600 ℳ	1 %
bei Jahreseinkommen von 3 600	bis zu	4 800 ℳ	1,5 %
„ „ „ 4 800	„ „	6 000 ℳ	2 %
„ „ „ 6 000	„ „	7 200 ℳ	2,5 %
„ „ „ 7 200	„ „	8 400 ℳ	3 %
„ „ „ 8 400	„ „	12 000 ℳ	3,5 %
„ „ „ 12 000	„ „	18 000 ℳ	4 %
„ „ „ 18 000	„ „	36 000 ℳ	4,5 %
	über	36 000 ℳ	5 %

Die

Krisensteuer der Veranlagten

beträgt

bei Jahreseinkommen	bis zu	3 600 ℳ	0,75 %
bei Jahreseinkommen von 3 600	bis zu	6 000 ℳ	1 %
„ „ „ 6 000	„ „	20 000 ℳ	1,5 %
„ „ „ 20 000	„ „	100 000 ℳ	2 %
„ „ „ 100 000	„ „	250 000 ℳ	2,5 %
„ „ „ 250 000	„ „	500 000 ℳ	3 %
„ „ „ 500 000	„ „	1 000 000 ℳ	3,5 %
	über	1 000 000 ℳ	4 %

Eine 1prozentige Krisensteuer haben also zu zahlen der Lohnsteuerpflichtige mit einem Jahreseinkommen von 1300 Mark, der Veranlagte mit einem Jahreseinkommen von 6 000 Mark; 1,5 Prozent sind zu entrichten von einem Lohnsteuerpflichtigen mit 4 000 Mark Jahreseinkommen, während ein Veranlagter bis zu 20 000 Mark nur denselben Satz zu zahlen hat. 2 Prozent Krisenlohnsteuer werden schon bei 5000 Mark Arbeitslohn erhoben. Bei den Veranlagten kommt dieser Steuersatz erst bei Jahreseinkommen zwischen 20 000 und 100 000 Mark zur Anwendung.

Die Krisenlohnsteuer wird im Wege des Lohnabzugs durch den Arbeitgeber einbehalten. Sie wird in keinem Fall erstattet. Die Krisensteuer der Veranlagten wird in vier Vorauszahlungen entrichtet, die insoweit erstattet werden, als die Abschlußzahlung auf Grund der Veranlagung niedriger ist.

Zu alledem kommt die Beseitigung der Lohnsteuererstattungen. Während in den letzten Jahren 70 bis 80 Millionen zu viel gezahlter Lohnsteuer an rund 3—4 Millionen Arbeitslose und andere notleidende Lohnsteuerzahler ausgezahlt worden sind, findet für das Jahr 1931 eine Erstattung nicht mehr statt. Statt dessen erhalten die Gemeinden eine ...

Zuschuß von 60 Millionen für die Unterstützung der Wohlfahrtserwerbslosen.

An sonstigen Maßnahmen auf der Einnahmeseite sind vorgesehen: Der Reichsfinanzminister wird ermächtigt, die Lebensmittel von der Sondersteuer für Warenhäuser und Konsumvereine zu befreien, wenn dadurch eine Preissenkung eintritt. Für buchführende Einkommensteuerpflichtige wird eine Steuerbegünstigung für Rücklagen geschaffen. An Stelle des bis zu 40 Prozent gehenden Einkommensteuertarifs tritt eine Besteuerung mit 20 Prozent. Kapitalverwaltungsgesellschaften, sogenannten Investment-Trusts wird eine umfassende Steuererleichterung dadurch gewährt, daß ihre Gewinne nur mit einem Zehntel des tatsächlichen Betrages zur Steuer herangezogen werden.

Eine umfassende Kürzung der Ausgaben

erzwingt die Notverordnung durch zwei entscheidende Maßnahmen: 1. Die neue Gehaltskürzung und 2. der Abbau aller Zweige der Arbeitslosenunterstützung. Von der Gehaltskürzung werden nicht nur die Beamten und Pensionäre des Reiches, der Länder und der Gemeinden betroffen, sondern auch die Angestellten und Arbeiter aller öffentlichen Körperschaften bis auf wenige Ausnahmen. Die Kürzung bei den Beamten wird nach der Höhe des Einkommens und nach den Ortsklassen gestaffelt. Sie beträgt bis zu 3000 Mark Jahreseinkommen in der Sonderklasse und der Ortsklasse A 4 Prozent, in den übrigen Ortsklassen 5 Prozent. Zwischen 3000 und 6000 Mark wird in der Sonderklasse und der Ortsklasse A 5 Prozent und im übrigen 6 Prozent berechnet. Bei Einkommen zwischen 6000 Mark und 12 000 Mark 6 und 7 Prozent, über 12 000 Mark 7 und 8 Prozent. Die Kürzung wird nicht von dem jetzigen Gehalt berechnet, sondern von dem früheren Gehalt, das vor der ersten Gehaltskürzung gezahlt wurde. Außerdem wird der Kinderzuschlag für das erste Kind von 20 auf 10 Mark monatlich gesenkt, während die Zuschläge vom dritten Kind ab etwas erhöht werden. Für Angestellte und Arbeiter ist eine ähnliche Regelung vorgesehen.

Neben der allgemeinen Gehaltskürzung werden Ländern und Gemeinden und sonstigen öffentlichen Körperschaften noch besondere Kürzungsverpflichtungen auferlegt. Sie müssen die Dienstbezüge der Beamten und Angestellten herabsetzen, soweit sie höher liegen als die Dienstbezüge gleichzubewertender Reichsbeamter. Außerdem müssen Angestelltengehälter und Arbeiterlöhne gesenkt werden, soweit sie die entsprechenden Sätze der Reichsangestellten und Arbeiter übersteigen.

Die Vorschriften der Notverordnung über

die Arbeitslosenversicherung und die Krisenfürsorge

bringen den Unterstützungsabbau auf der ganzen Linie. Der ganze Fehlbetrag der Arbeitslosenversicherung von 400 Millionen soll ausschließlich durch Leistungsabbau gedeckt werden. Jugendliche unter 21 Jahren erhalten keine Versicherungsunterstützung mehr. Für Saisonarbeiter wird die Höchstdauer der Unterstützung aus der Versicherung von 26 Wochen auf 20 Wochen verkürzt und die Unterstützung auf die Sätze der Krisenfürsorge gesenkt. Verheiratete Frauen werden der Bedürftigkeitsprüfung unterworfen und für die Krisenunterstützung wird allgemein die Erstattungspflicht eingeführt. Dazu kommt eine allgemeine Senkung der Unterstützungssätze um 5 Prozent, eine Verschärfung der Anrechnungsvorschrift und die Verlängerung der Wartezeit um acht Tage. Schließlich bringen eine ganze Reihe von Vorschriften, die vor allem auf die Verschärfung des Arbeitszwanges abzielen, eine weitgehende Durchlöcherung des Versicherungscharakters.

Der Reichsanstalt wird die Aufgabe übertragen, den freiwilligen Arbeitsdienst zu fördern, wofür sie Mittel der Arbeitslosenversicherung und der Krisenfürsorge verwenden darf. Die Gemeinden können zur Unterstützung dieses Arbeitsdienstes gezwungen werden. Die Reichsanstalt erhält die Autonomie und damit die Verpflichtung, rechtzeitig den finanziellen Ausgleich durch eigene Maßnahmen sicherzustellen, sei es durch Erhöhung der Beiträge, Abbau der Unterstützungen oder Kürzung der Unterstützungsdauer. Die Reichsregierung wird ermächtigt, dem Steinkohlenbergbau die Beitragsleistungen der Arbeitnehmer und Arbeitgeber abzunehmen, wenn dadurch eine angemessene Senkung des Kohlenpreises erreicht wird. Der Beitragsausfall wird aus Steuermitteln gedeckt.

Der Abbau der Arbeitslosenversicherung und der Krisenfürsorge wird ergänzt durch die Verminderung der Wohlfahrtsleistungen. Diese Verminderung wird erzwungen dadurch, daß den Gemeinden nur unzulängliche Mittel für die Unterstützung der Wohlfahrtserwerbslosen zur Verfügung gestellt werden und zwar auch nur unter besonderen Bedingungen. Den Gemeinden fließen zu 60 Millionen durch die Beseitigung der Lohnsteuererstattungen, außerdem die Ersparnisse aus ihren eigenen Gehaltskürzungen und schließlich der größte Teil der Ersparnisse aus der Gehaltskürzung bei den Ländern. An dem 60-Millionen-Fonds aus der Lohnsteuererstattung werden sie aber nur beteiligt, wenn sie ihre Steuern in der erforderlichen Höhe ausgenutzt haben, „die Ausgabenwirtschaft den Grundsätzen der Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit entspricht", „die Richtsätze für die laufende Unterstützung das Maß des Erforderlichen und Angemessenen nicht überschreiten" usw. Neben der Verschärfung der allgemeinen Staatsaufsicht, die gleichfalls verordnet wird, bringen diese Vorschriften die stärkste Einschränkung der Selbstverwaltung.

Der Sozialabbau wird vollständig durch die Beseitigung der Tabakarbeiterunterstützung auf Grund der Gesetze von 1930 und 1929. Die Entschädigung für die Tabakfabrikanten wird aufrecht erhalten. Bei der Kriegsversorgung tritt ein Wegfall der Kinderzulage für Leichtbeschädigte, eine gestaffelte Senkung der Ortszulagen, die Anrechnung der Renten auf öffentliche Einkommen und eine Reihe anderer Verschlechterungen ein. Die Knappschaftsversicherung wird durch unzureichende Reichshilfe zu einem Abbau ihrer Leistungen gezwungen.

Der Aufruf der Reichsregierung

Die Reichsregierung veröffentlicht gleichzeitig mit der Bekanntgabe der neuen Notverordnung den folgenden Aufruf:

Die Erwartung, daß die Weltwirtschaftskrise mit dem Frühjahr 1931 abebben und damit Not und Arbeitslosigkeit aller Industriestaaten und noch mehr der Rohstoff- und Agrarländer zurückgehen werde, hat sich als trügerisch erwiesen. Deutschland ist in den Güteraustausch der Erde mit einer jährlichen Summe von 23 Milliarden Mark verflochten. Es kann sich allein aus der gemeinsamen Not nicht retten, unter der selbst die im Kriege siegreichen Staaten schwer leiden.

Unsere Sorgen und Schwierigkeiten sind verschärft, weil wir neben der Gesamtkrise, in der wir leben, noch die besondere Last tragen, als die Unterlegenen des großen Krieges Zahlungen leisten zu müssen. Diese wurden unter Voraussetzungen, die nicht eingetroffen sind, übernommen und entziehen unserer durch Krieg und Inflation verarmten Wirtschaft das Kapital, dessen sie notwendig zu ihrer Erhaltung und Fortentwicklung bedarf. Kapitalentzug bedeutet Stillegung und Einschränkung von Betrieben, Arbeitslosigkeit, Rückgang des privaten Einkommens und nicht zuletzt der Einnahmen des Staates. Darüber hinaus verringert sich unsere Kaufkraft am Weltmarkt um den Betrag, den wir für die Tribute ohne Gegenleistungen abgeben. Die Tributzahlungen schwächen uns als Käufer und nötigen uns zur Drosselung der Einfuhr. Sie zwingen uns zur Steigerung der Ausfuhr, gegen welche andere Länder in immer stärkere Abwehr treten. Eine erbitterte Verschärfung des Kampfes um die Märkte der Welt ist die Folge.

Schwerste Lasten und Opfer muß die Reichsregierung dem deutschen Volke zumuten, um die Zahlungsfähigkeit des Reiches aufrechtzuerhalten. Diese ist die Voraussetzung für die Fortführung der deutschen Wirtschaft; von ihr hängen Millionen und aber Millionen von Kriegsteilnehmern, Sozialrentnern, Beamten und Angestellten in ihrer Existenz ab.

Im In- und Ausland ist vielfach der Vorwurf erhoben worden, daß wir nicht sparsam genug gewirtschaftet hätten. Dieser Vorwurf trifft jedenfalls auf Deutschland für die Gegenwart nicht zu. **Auf der ganzen Linie sind die stärksten Anstrengungen gemacht worden, die Ausgaben auf das tragbare Maß zurückzuschrauben.** Nach dem Vollzug der neuen Notverordnung werden die Ausgaben des Reiches einschließlich der Abstriche vom vorigen Jahre die Riesensumme von mehr als 1,5 Milliarden weniger betragen. Soweit man unter den heutigen Verhältnissen überhaupt etwas voraussagen kann, wird damit der Reichsetat für das laufende Jahr ins Gleichgewicht gebracht. **Nach dem festen Willen der Reichsregierung soll diese Notverordnung der letzte Schritt zu diesem Ziele sein.**

Angesichts der Möglichkeit einer Fortdauer der Krise dürfen Verzagtheit und Unwille nicht unsere Kräfte schwächen. Staatsmännische Pflicht der Reichsregierung ist es, jetzt schon Vorsorge zu treffen, kommende Schwierigkeiten zu überwinden. Daß es dabei ohne Härten, die alle Kreise des Volkes treffen, nicht gehen kann, werden die Einsichtigen begreifen. Es ist besser, in geordneten Formen Leistungen, auch wenn es schmerzlich ist, zu kürzen und Beiträge von denjenigen zu fordern, die noch ein Einkommen haben, als die Gefahr heraufzubeschwören, daß Zahlungen, auf denen die Lebenshaltung weiter Volksschichten beruht, eines Tages nicht mehr bewirkt werden können.

In ähnlicher Lage wie das Reich befinden sich Länder und Gemeinden. Auch sie haben sich weitgehend eingeschränkt und werden es noch mehr tun müssen. Die Reichsregierung gibt sich über die Schwere der von allen Bevölkerungskreisen zu bringenden Opfer keiner Täuschung hin, aber die Aufrechterhaltung des Gleichgewichts der öffentlichen Haushalte und die Schonung unserer Wirtschaft im Hinblick auf ihre schwierige Lage und den heftigen Konkurrenzkampf auf dem Weltmarkte rechtfertigen die getroffenen Maßnahmen.

Wir haben alles angespannt, um unseren Verpflichtungen aus dem verlorenen Kriege nachzukommen. Auch ausländische Hilfe haben wir hierfür in Anspruch genommen. Das ist nicht mehr möglich. Die Einsetzung der letzten Kräfte und Reserven aller Bevölkerungsschichten gibt der deutschen Regierung das Recht und macht es ihr dem eigenen Volke gegenüber zur Pflicht, vor der Welt auszusprechen:

Die Grenze dessen, was wir unserem Volke an Entbehrungen aufzuerlegen vermögen, ist erreicht.

Die Voraussetzungen, unter denen der neue Plan zustande gekommen ist, haben sich durch die Entwicklung, die die Welt genommen hat, als irrig erwiesen. Die Erleichterung, die der neue Plan nach der Absicht aller Beteiligten dem deutschen Volke bringen sollte und fürs erste auch zu bringen versprach, hat er nicht gebracht. Die Regierung ist sich bewußt, daß die aufs äußerste bedrohte wirtschaftliche und finanzielle Lage des Reiches gebieterisch zur Entlastung Deutschlands von untragbaren Reparationsverpflichtungen zwingt. Auch die wirtschaftliche Gesundung der Welt ist hierdurch mitbedingt.

Das deutsche Volk steht in einem entscheidenden R[illegible] um seine Zukunft. Vor dem Aberglauben, man könnte [illegible] Opfer zu einem gedeihlichen Erfolge gelangen, muß eine [illegible] antwortungsbewußte Regierung warnen. Wenn das de[illegible] Volk an seine Zukunft glaubt, so muß es entschlossen sein, [illegible] alles einzusetzen. Oft haben die Deutschen in ihrer Ge[illegible] verkannt, daß in kritischer Lage nicht der Kampf der Par[illegible] sondern der Wille des gesamten Volkes, sich zu behaupten, [illegible] scheidend ist. Eine solche Stunde ist gekommen. Die R[illegible] regierung kann nicht glauben, daß die neue Generation so [illegible] und die ältere so schwach geworden ist, daß sie nicht vereint[illegible] stande wären, im friedlichen Kampf um unseren Wiederau[illegible] die Größe und den Idealismus deutschen Volkstums wi[illegible] früheren Schicksalsstunden zu beweisen. Im Vertrauen [illegible] Lebenskraft und Lebenswille des deutschen Volkes wird [illegible] Regierung handeln.

Berlin, den 5. Juni 1931. Die Reichsregieru[illegible]

Keine Kürzung der hohen Pension[illegible]

Im Entwurf der neuen Notverordnung war urspr[illegible] lich eine Bestimmung über die Kürzung hoher Pensio[illegible] enthalten. Die Notverordnung enthält diese Bestimmung [illegible] da sie angeblich verfassungsändernd sein würde. Das R[illegible] finanzministerium wird nunmehr per eingeschriebenen Brie[illegible] Empfänger hoher Pensionen auffordern, freiwillig auf [illegible] Teil ihrer Bezüge zu verzichten.

Gemeinsame Beratung der Gewerkschaften und der so[illegible] demokratischen Reichstagsfraktion — Besprechung [illegible] dem Reichskanzler

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Reichstagsfra[illegible] und des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes werden [illegible] am Donnerstag in einer gemeinsamen Sitzung [illegible] besondere mit den sozialen Bestimmungen der ne[illegible] Notverordnung beschäftigen. Am Freitag tritt dann [illegible] Sozialdemokratische Reichstagsfraktion zusammen. Vorher we[illegible] **die Führer der Fraktion den Reichskanzler um eine Bespre[illegible] ersuchen und zwar um zunächst Näheres über den Verlauf [illegible] das Ergebnis von Chequers zu erfahren und um klar zu stelle[illegible] der Reichskanzler bzw. die Reichsregierung die Notverord[illegible] für unveränderlich betrachten.**

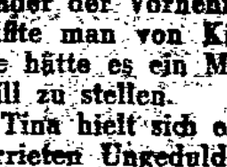
Am Mittwoch wird sich der Aeltesten-Rat des Re[illegible] tages mit den Anträgen der Nationalsoziali[illegible] und Kommunisten und die von Hugenberg und ano[illegible] rechtsradikalen Grüppchen befassen. Da die So[illegible] demokratische Reichstagsfraktion sich erst am Freitag über [illegible] Haltung zur Notverordnung schlüssig werden wird, dürfte die [illegible] berufung des Reichstages am Mittwoch kaum beschlossen wer[illegible]

Die Notverordnung nicht rechtsgültig?

In einem Berliner Blatt wird die Rech[illegible] gültigkeit der neuen Notverordnung mit dem [illegible] weis angezweifelt, daß sich der Reichskanzler [illegible] Tage der Veröffentlichung der neuen Maßnahmen, [illegible] 5. Juni nicht in Berlin befunden hat und an der [illegible] ordnung noch nach der Abreise des Kanzlers [illegible] wisse Aenderungen vorgenommen worden seien. [illegible] alledem scheine es so gut wie ausgeschlossen, daß Ort und [illegible] angabe des im Reichsgesetzblatt veröffentlichten Dokumentes, [illegible] staatsrechtlich ein notwendiger Bestandteil der Pub[illegible] kation bilden, formal korrekt sein könne. Hiernach müßte an[illegible] der Auffassung, daß ein Testament ungültig sei, wenn die D[illegible] angabe und das Datum nicht genau stimmten, die Rechtsgül[illegible] keit der ganzen Verordnung angezweifelt werden.

Wider einen Verleumder

Der Staatssekretär des Preußischen Staatsministeri[illegible] Dr. Weismann hat gegen den Bücherrevisor Philipp La[illegible] mann in Berlin wegen des von diesem an den Preußi[illegible] Ministerpräsidenten gerichteten und öffentlich verbreiteten Bri[illegible] vom 22. Mai 1931 Strafantrag wegen [illegible] leumdung gestellt.


Sogar Kettenraucher schützen sich du[illegible]
Wybert
vor Katarrh [illegible]
nach Tabak [illegible]
ehendem Ate[illegible]

Theo Tass Trill

Der große Lügner

Eine deutsche Heldengeschichte von Erich Herrmann.

[Copyright 1931 by Schlesierdruck G. m. b. H. Breslau.]

39) (Nachdruck verboten)

Ewald hatte in der Giebelstube die Lampe gelöscht. Er trat an das Fenster und sah in die Heide hinaus. Seine Gedanken begleiteten den Konrektor und Marie Dolderlein, die im Nachtdunkel heimwärts pilgerten.

Er war mit dem Nachgeben des Konrektors nicht einverstanden. Wie sollte sich der Flunkerer und Lügner Theo Tass Trill je wandeln, wenn sich alles stets zum Besten wendete? Überhaupt: Was gab es doch für seltsame Menschen? Da stand zunächst der Konrektor: Klug, begabt und treu. Seine scharfen Augen sahen prüfend in das Geschehen der Zeit. Er schuf sich seine Meinung und hielt mit ihr nicht hinterm Berge. Schade, daß ihm stets der Schalk im Nacken hockte. Am liebsten saß er auf der Bank der Spötter. War er nicht eigentlich ein Nachfahre des unsterblichen Ulenspiegels, den jede Zeit und Gemeinschaft braucht und benötigt? Nichts fand Gnade vor seinen Augen, wenn Hohlheit hinter einem Worte oder einem Tun stand. Darum waren Menschen wie er notwendig; so notwendig wie das Salz zum Brote. War nicht überall Pudelwitz? Rundum in der Welt?

Gegenüber der Pudelwitzerei der Zeit mußte ein wohlmeinendes Schicksal einige hundert deutsche Ulenspiegel auf die Beine stellen! —

Und Theo Tass Trill, der Schulgefährte?

„Er ist der Münchhausen unserer Tage!" sagte Ewald halblaut vor sich hin. „Wie jede Zeit ihren Ulenspiegel hat, so hat sie auch ihren Flunkerer und Lügner. Der Unterschied ist nur, daß man fälschlich Ulenspiegel zum Narren stempelt und dem Münchhausen glaubt, als sei er ein Wahrheitsapostel. Aber vielleicht können wir Deutschen nicht anders. Heute morgen war Theo Tass Trill ein Schuft. Aber was macht's? Er geht seinen Weg."

Ein Waldkauz schrie sein: „Komm mit!" Ewald hörte auf den Ruf und vernahm auch bald darauf den weichen Flügelschlag des Nachtvogels. Seine Gedanken glitten ab. Erst nach einer Weile fand er wieder zu seinen Grübeleien zurück.

„Und ich selbst?" hielt er sich vor. „Wer bin ich? Was stelle ich vor?... Ich nehme alles zu schwer und zu wichtig. Ich trage nicht nur meine Last, sondern auch die der anderen. Um nichts in der Welt hätte ich heute schweigen können, als der kleine Beerheimer die Schuftigkeit Theo Tass Trills aufgepackt bekam. Warum?"

Er sann lange nach. Zwischen den Augenbrauen stand eine steile Falte auf.

„Vielleicht bin ich nur dann gut und in der Welt, um alles wieder lotrecht zu richten", fand er zuletzt heraus. „Das ist wohl eine Arbeit ohne Dank, aber sie ist notwendig, wenn... wenn ein Volk in die Höhe bauen will. Erst der Acker ohne Steine und Gestrüpp trägt gute Ernte!"

Er lugte noch einmal lange zum Nachthimmel empor, um das Wetter zu erraten. Dann ging er müde ins Bett. Der Mond kroch über die Wand des Heidewaldes und zeichnete den Schatten des Fensterkreuzes auf die Diele.

14.

Oftmals ist in Pudelwitz und Bloomendaal über das Schulfest von anno 1999 gesprochen worden. Schon deshalb, weil es das letzte seiner Art war. Konrektor Lichtschlag hatte ein Haar in der Suppe gefunden. Und obwohl gerade ihm dieser Tag stets Freude gebracht hatte, war er nicht mehr zu bewegen, einen neuen Versuch zu unternehmen.

Um zwei Uhr sollte der Zug abmarschieren. Die Stadtmusikanten übten bereits mit ein Uhr Kinderlieder im Marschtakte. Bald ging es: „Hinaus in die Ferne", bald: „Old Wisperlin". Einmal warf die Klarinette und einmal die Trompete um. Trommel und Pauke hielten sich in Ordnung. Lichtschlag rannte bei dem Ohrenärmel wie ein Besessener in seiner Stube herum. Selbst Wattepropfen in den Ohr[illegible] halfen nichts.

Inzwischen kamen die ersten Kinder: Lustig und a[illegible] geregt, mit blanken Augen, festlich geschmückt und vol[illegible] Erwartung. Mit Scherzen und Schämen fanden sich die Pa[illegible] mit den gleichen Farben zusammen. Bald führte jeder s[illegible] Sommerglück an der Hand.

Ewald stand mit der schwarzrotgoldenen Schulfahne [illegible] der Spitze des Zuges. Ohne Anordnung bauten sich [illegible] Kinder der Vornehmen hinter der Fahne auf. In Pudelw[illegible] wußte man von Kindesbeinen über seinen Platz Bescheid. Nie hätte es ein Moses Beerheimer gewagt, sich vor ein[illegible] Trill zu stellen.

Tina hielt sich eng an den Bruder. Ihre heißen Wang[illegible] verrieten Ungeduld. Bald zupfte sie an der Schärpe, b[illegible] bat sie den Bruder, der alles überragte, nach Theo Tass Tr[illegible] Umschau zu halten.

Schon zeigte sich als Vorläuferin des Konrektors Ma[illegible] Dolderlein auf der Straße. Jeden Augenblick konnte d[illegible] Abmarsch erfolgen. Die Eltern, die den Zug umsäumten, v[illegible] mehrten die Unruhe der Kinder durch Uhrenziehen und Ze[illegible] vergleichen. Alle Beteiligten waren zur Stelle; selbst d[illegible] große Topp. Hinrich Mehldommel saß mit Gottlieb Kühl[illegible] auf dem Kutschersitz. Hinter ihnen standen die Körbe m[illegible] Backwaren. Auch Schlächter Ossensteert mit den Pudelwitz[illegible] Fettwürsten, um die es später im Sackhopsen ging, w[illegible] herangefahren. Pastor Lämmchen hatte sich mit sein[illegible] Tochter, der vierzehnjährigen Ruth, di[illegible] in einem Thürin[illegible] Töchterstift erzogen wurde, eingefunden.

Nur Theo Tass Trill trödelte noch.

Alles zeigte gute Laune. Der Trompeter goß zum letzt[illegible] Male die Trompete aus. Tobias Münchmeier klopfte d[illegible] Pastor leutselig auf die Schulter. Nur Tina fuhr dann [illegible] wann verstohlen mit dem Taschentüchlein über die Au[illegible] Ewald bemerkte es und empfand Mitleid mit der Schwe[illegible] Auch ihn verdroß die Bummelei von Theo Tass Trill.

(Fortsetzung folgt.)

Brüning und Curtius in England

Ankunft in Chequers — Nur persönliche Fühlungnahme, keine politische Konferenz

London, 6. Juni. (Eigener Drahtbericht.)

Nachdem am Freitag abend der offizielle Empfang durch die englischen Regierung und am Sonnabend vormittag durch die deutsche Kolonie in der Botschaft stattgefunden hatte, reisten Dr. Brüning und Dr. Curtius mit englischen Regierungsauto am Sonnabend mittag nach Chequers. Die bisherigen Gespräche hielten sich an das Allgemeine und auch in Bezug auf die folgenden Tage kann nur wieder darauf hingewiesen werden, daß es sich nur um einen freundschaftlichen Besuch und eine persönliche Fühlungnahme handelt und **nicht um eine politische Konferenz.** Dieser Tatbestand darf auch dadurch nicht verdunkelt werden, daß außer den Politikern einige Vertreter der Wirtschaft mit den deutschen Herren in Fühlung kommen und noch kommen werden. Am Freitag abend hatten die deutschen Minister Gelegenheit zu einer kurzen Unterhaltung mit Montague Norman, dem Gouverneur der Bank von England. Am Sonntag wird Mr. Leath Roß als Sachverständiger des Schatzamtes sich in der Nähe von Chequers bereithalten, damit die Politiker, falls sich dies als nötig erweisen sollte, das nötige Zahlenmaterial zur Hand haben können. Außerdem findet an dem einzigen noch freien Abend, am Sonntag, ein völlig privates Diner bei einem Politiker der Liberalen Partei statt, zu dem auch einige Größen der Londoner City eingeladen sind. Man sieht also, daß immerhin Personenkreise mit den deutschen Ministern in Berührung kommen, die unmittelbar mit den uns am meisten interessierenden Problemen vertraut sind.

Die Presse wiederholt die freundlichen Kommentare, mit denen sie den Besuch der deutschen Minister von Anfang an begrüßt hat, allerdings mit einer wichtigen Ausnahme. Die „Times" schlägt einen äußerst unhöflichen Ton an, und obwohl die neue Notverordnung dem Schreiber des Artikels bekannt gewesen sein muß, findet er es nötig, ausdrücklich als Bedingung für eine internationale Hilfe durch Revision des Youngplanes die Forderung aufzustellen, daß Deutschland sein Äußerstes tun müsse, um sich selbst zu helfen. Der Leitartikel der „Times" nennt eine zweite Bedingung, die geradezu an die Töne erinnert, die man aus der französischen Presse zu vernehmen gewohnt ist. Deutschland müsse europäischer denken lernen, das heißt den in Versailles geschaffenen Zustand von Europa bedingungslos anerkennen. Selbst die moralische Berechtigung der Reparationszahlungen wird ausdrücklich behauptet, denn die Reparationen seien eine völlig gerechte Wiedergutmachung des angerichteten Schadens.

Dasselbe Blatt veröffentlicht einen langen Bericht seines Washingtoner Korrespondenten, der wieder einmal die völlige Abgeneigtheit der amerikanischen Regierung, die internationale Schuldenfrage wieder aufrollen, bedauert. Eine Aenderung in dieser Haltung, sagt der Berichterstatter, könne nur dann eintreten, wenn die amerikanische Regierung die Ueberzeugung gewinne, daß eine Revision der Schuldenfrage Deutschland vor dem völligen Zusammenbruch retten könne. Die amerikanischen Regierungskreise seien jedoch nicht der Meinung, daß ein solcher Zusammenbruch bevorstehe. Sie seien der Ansicht, daß die Reparationsfrage eine innerpolitische Angelegenheit Deutschlands sei. Ein Sturz der Regierung Brüning werde in Amerika bei weitem nicht für so verhängnisvoll gehalten, wie man behaupte, da die deutschen Industriellen, die die nationalsozialistische Bewegung unterstützen, ebenso daran interessiert seien, die sozialen Ausgaben zu vermindern wie die Reparationslasten herabzusetzen.

Amtliches Kommunique über den Verlauf des Sonntags

London, 8. Juni. (Eigener Funkbericht.)

Im Anschluß an die Besprechungen zwischen Vertretern der englischen Regierung und dem Reichskanzler bzw. Reichsaußenminister auf dem Landsitz des Ministerpräsidenten Macdonald in Chequers wurde am Sonntag abend ein, von den beteiligten Regierungsvertretern vereinbartes Kommunique herausgegeben, in dem es wörtlich heißt:

„Der Besuch war vor einigen Monaten zum Zwecke persönlicher Fühlungnahme vereinbart worden. Bei Gelegenheit dieser zwanglosen Zusammenkunft wurde in freundschaftlicher Weise die Lage erörtert, in der sich das Deutsche Reich und andere Industriestaaten in dem gegenwärtigen Augenblick befinden. Die deutschen Minister betonten mit besonderem Nachdruck die Schwierigkeiten der augenblicklichen Lage in Deutschland und die Notwendigkeit der Schaffung von Erleichterungen und die englischen Minister ihrerseits wiesen auf den internationalen Charakter der derzeitigen Krise und ihrer besonderen Rückwirkungen auf England hin."

Beiderseits herrschte Uebereinstimmung darüber, daß neben den Maßnahmen, die jedes einzelne Land für sich zu ergreifen hat, die Wiederherstellung des Vertrauens und die wirtschaftliche Wiederbelebung von internationaler Zusammenarbeit abhängig sei. In diesem Sinne werden beide Regierungen sich bemühen, die gegenwärtige Krise in enger Zusammenarbeit mit den anderen beteiligten Regierungen zu bekämpfen.

Dem Empfang wohnte außer Vertretern des Königs und des Schatzamtes, der Gouverneur der Bank von England bei, der noch im Laufe dieser Woche mit dem amerikanischen Staatssekretär Mellon in London eine Besprechung haben wird. Es ist anzunehmen, daß im Verlaufe dieser Erörterung auch das **internationale Schuldenproblem** besprochen und Maßnahmen zur Behebung der Weltwirtschaftskrise erörtert werden.

Im Anschluß an die Besprechung und nach der Veröffentlichung des vereinbarten Kommuniqués hob der Außenminister Dr. Curtius vor Vertretern der Presse hervor, daß sich die Besprechungen unter den denkbar angenehmsten Umständen abgespielt hätten. **Der Reichskanzler und er hätten Macdonald** am Schluß den Wunsch übermittelt, die englischen Minister möglichst bald in Berlin begrüßen zu können.

Pariser Presse über Chequers und Notverordnung

Ein Teil der Pariser Presse äußert sich in ihren Kommentaren zu dem Besuch in Chequers, daß die Kundgebung der Reichsregierung zu der neuen Notverordnung zu gleicher Zeit mit dem Beginn der Konferenz in Chequer veröffentlicht wurde. Die Kundgebung habe die englischen Minister gewissermaßen vor eine vollendete Tatsache gestellt. Man fragt deshalb, warum man die Veröffentlichung nicht bis zur Rückkehr Brünings zurückgestellt habe?

Der Sonderberichterstatter des „Temps" telegraphiert aus London, daß Macdonald und Henderson durch die Veröffentlichung der Notverordnung während der Konferenz in Chequers in Verlegenheit gebracht worden seien. Die „Times" bezeichnete die Veröffentlichung als ein Manöver. Sie sei bestimmt gewesen, den englischen Staatsmännern die Hände zu binden und den „freundschaftlichen Unterredungen" mit den deutschen Staatsmännern den Charakter einer Verhandlung zu geben, den die Londoner Regierung niemals habe geben wollen.

Das offizielle Kommuniqué wird von der französischen Presse allgemein als der Beginn der Verhandlungen über das Reparationsproblem bezeichnet.

Das sind deutsche Richter!

Wieder zwei Parteiurteile zugunsten nationalsozialistischer Verleumder

Hannover, 6. Juni. (Eig. Drahtbericht.)

Der nationalsozialistische Redakteur eines berüchtigten Skandalblättchens hatte behauptet, daß Oberpräsident Noske seinerzeit den Baltikumtruppen einen Dolchstoß in den Rücken versetzt habe. Auf die Klage Noskes war das Schöffengericht in erster Instanz zu einer Geldstrafe von 800 Mark gekommen, weil es richtig annahm, daß Noske mit dieser Behauptung die Ehre abgeschnitten werden sollte. In der heutigen Berufungsverhandlung setzte die Strafkammer die Strafe auf 100 Mk. herab.

Der Redakteur des hiesigen Hugenbergblättchens war am 20. März zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er aus der üblen Schmähschrift des Moritz-Zarnow ein Kapitel abgedruckt hatte, in dem Noske der Vorwurf gemacht wird, daß er als Reichswehrminister das Schleifen von Festungen gegen ein Festmahl an eine befreundete Firma verschachert habe. Noske konnte den Nachweis erbringen, daß er als Reichswehrminister mit derartigen Dingen niemals zu tun gehabt habe. Obwohl der Staatsanwalt eine Gefängnisstrafe von vier Monaten beantragt hatte, **sprach das Gericht den Verleumder frei**, weil dieser sich darauf hinausredete, daß der Schmähartikel nur in öffentlicher Anfrage zur Aufklärung beitragen sollte und das Gericht, dessen Vorsitzender, Landgerichtsdirektor Haars dem Angeklagten diese Verteidigungsargumente geradezu in den Mund gelegt hatte, glaubte ihm seine Ausrede.

Blutiger Sonntag in Chemnitz

Zusammenstöße zwischen Nazis und Kozis

In Chemnitz kam es am Sonntag Morgen zwischen 4 und 6 Uhr anläßlich eines Gautages der sächsischen Nationalsozialisten **zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen Anhängern Hitlers und Kommunisten. Zwei Nationalsozialisten wurden getötet und zehn zum Teil außerordentlich schwer verletzt.** Sechs davon mußten sofort ins Krankenhaus geschafft werden.

Am Sonnabend marschierten die Hitleraner auf. Schon bei dieser Gelegenheit kam es wiederholt zu Geplänkel zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Als dann am Sonntag Morgen kurz nach 5 Uhr mehrere Nationalsozialisten, die im Hause Brühl 16 befindliche kommunistische Buchhandlung passierten, wurden sie zunächst mit Pflastersteinen beworfen. Einer der Nationalsozialisten wurde nach einem kurzen Wortgeplänkel in das Haus gezogen und dort festgehalten. Die übrigen alarmierten sofort das Hauptquartier der NSDAP., das etwa 40 Mann zur Befreiung entsandte. Die Nationalsozialisten wurden wiederum mit einem Steinhagel empfangen. Auch wurden Schüsse abgegeben. Als sie dann in das Haus eindrangen, kam es im Erdgeschoß und auf der Treppe zu einem Handgemenge. Auch von der Straße aus wurde geschossen. Der 19jährige Oberprimaner Steinberg erhielt einen tödlichen Schuß. Steinberg ist der Sohn eines Musikdirektors. Ein gewisser Gutsche aus Mitweida wurde durch einen Bauchschuß schwer verletzt, an dessen Folgen er im Krankenhaus kurz nach seiner Einlieferung gestorben ist. Die übrigen Verletzten erhielten erhebliche Stich- und Schußverletzungen. Unter ihnen befinden sich Nationalsozialisten und Kommunisten.

Die Polizei verhaftete kurz nach dem Zwischenfall 18 Kommunisten, von denen später etwa zehn wieder entlassen wurden. Außerdem beschlagnahmte sie in dem Gebäude der kommunistischen Buchhandlung zwei Seitengewehre und zahlreiche Schuß- und Stichwaffen. Mehrere Kommunisten, die an dem Zwischenfall beteiligt waren, sind entkommen. Drei versuchten über die Dächer zu entkommen, konnten jedoch gefaßt werden. Andere, die über Mauern und Zäune zu entkommen versuchten, wurden von der Polizei beschossen. Mehrere Personen sind dabei leicht verletzt worden.

Später wird gemeldet: **Von den Nationalsozialisten**, die am Sonntag an der blutigen Auseinandersetzung in dem Hause der kommunistischen Buchhandlung beteiligt und die ebenfalls mit Stich- und Schlagwerkzeugen bewaffnet waren, ist bisher **noch niemand verhaftet** worden. Dagegen werden zurzeit **noch 72 Kommunisten in Haft behalten.** Von den Kommunisten erhielten zwei erhebliche Kopfverletzungen.

Der Sturm auf das Gebäude der kommunistischen Buchhandlung wurde nicht von 40 sondern, wie nachträglich verlautet, **von 500 Angehörigen der Nationalsozialistischen Schutztruppe durchgeführt.** Als sie in das Haus eindrangen, erbrachen sie die Eingangstür. Die tödlichen Schüsse auf den Nationalsozialisten wurden nach Beendigung der Schlacht abgegeben.

Ein Naziprachtexemplar

Was der teutsche Held Jenke alles in Aussicht stellt

Stuttgart, 6. Juni (Eigener Drahtbericht)

Welche Ausschreitungen sich nationalsozialistische Rüpel in ihren Versammlungen trotz der neuen Notverordnung und **unter den Augen überwachender Polizeiorgane** immer noch leisten können, zeigt der in einem bürgerlichen Blatt erschienene Bericht über eine Rede, die der nationalsozialistische Reichstags-Abgeordnete Oberpostsekretär Jenke aus Breslau in Feuerbach bei Stuttgart gehalten hat. Darin sagte er u. a.:

„Ich bin selbst Katholik, aber wir wenden uns gegen die katholischen Schwindler in der Zentrumspartei, dieser Lumpenbande. . . . Wenn Adolf Hitler im Herbst oder etwas später die Macht in den Händen haben wird, dann werden wir erleben können, daß die Sozis und das Zentrum, diese Schweinebrut, die ersten sind, die eine Spionagezentrale von Polen und Frankreich gegen unseren deutschen Adolf Hitler, diesen herrlichsten Menschen, einrichten. **Aber wir werden ihnen Saures geben. . . . Die Schwarzen und Roten haben uns zugrunde gerichtet. Die Schwarzen und Roten sind es gewesen, die die Krankenscheingebühr von 50 Pfennig gebracht haben. Haut sie in die Fresse, daß sie bald abziehen!"**

Zur Außenpolitik sagte er: „Wir werden den Franzosen und Amerikanern erklären: Wir bezahlen vom nächsten Vierteljahr ab keine Reparationen mehr! Wenn die Franzosenhunde dann einmarschieren, dann werden wir den Guerillakrieg beginnen; wenn diese allein kommen, werden wir sie mit der Mistgabel hinausjagen. Wenn der Kaiser im Lande geblieben wäre, dann hätten wir heute keine Bonzen im Lande." Zur Innenpolitik aber verkündete er folgendes: „Wir werden das Volk aufklären, der kommunistische Bruder wird seinen großen Irrtum noch einsehen." Die Führer der Sozialdemokratie will er dagegen „in ihrem eigenen Fett schmoren." Der deutschen Jugend versprach er dieses: „Wir werden unsere deutsche Jugend wieder erziehen; **wir werden die zweijährige Arbeitsdienstpflicht einführen** und dort wird dann der Schliff nachgeholt, der unserer heutigen Jugend fehlt. **Wir werden dafür sorgen, daß die Jungens von ihrer Arbeit von morgens bis abends 8 Uhr so müde werden, daß es ihnen dann nicht mehr einfällt, noch mit den ausgemergelten Mädels auszugehen."**

Dieser Jenke scheint ein Prachtexemplar der bei den Hakenkreuzlern üblichen Führerauslese zu sein.

Gegen die Nazihetzer und -Verleumder

Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat auf Grund der §§ 13 und 5 Abs. 1 Ziffer 1 des Gesetzes zum Schutze der Republik vom 25. März 1930 die „Niederrheinische Tageszeitung" in Geldern auf die Dauer von vier Wochen verboten. Aus der Begründung teilt der Amtliche Preußische Pressedienst das Folgende mit:

Die „Niederrheinische Tageszeitung" brachte in ihrer Nr. 77 vom 8. Mai d. J. einen Artikel: „Schieles „Roggenstützung" oder die Verschacherung deutschen Volksvermögens an Getreidejuden und sozialdemokratische Beamte". In diesem Artikel wurde ausgeführt, daß in den Verhandlungen des parlamentarischen Untersuchungsausschusses über die Roggenstützungsaktion zahlreiche „unglaublichste Schiebungen zugunsten jüdischer Getreidehändler und provisionssüchtiger preußischer Beamter" festgestellt worden seien. Dann heißt es wörtlich weiter: „Ermöglicht wurden diese „Geschäfte" dadurch, daß sich neudeutsche Parteibuchbeamte gegen ansehnliche „Vermittlungsgebühren" von den in Frage kommenden Händlern bestechen ließen . . . . . Wie der Abgeordnete Stubbendorf (NSDAP.) im Ausschuß berichtete, soll Staatssekretär Hagedorn durch Mittelsmänner riesige Mengen Futtertroggen erworben und beim Weiterverkauf dieses Postens allein 175 000 Mark „verdient" haben. Es ist bezeichnend für das heutige System und für die Legalisierung der Korruption in der Novemberrepublik, daß ein solcher Beamter, der sich auf Kosten seiner Mitbürger in ganz kurzer Zeit um Hunderttausende bereicherte, noch nicht einmal hinter Schloß und Riegel sitzt."

Bedeuten schon diese Ausführungen in ihrer Gesamtheit einen beleidigenden Angriff gegen Staat und zahlreiche staatliche Beamte und Behörden, so enthält der letzte Absatz, in dem von der „Legalisierung der Korruption in der Novemberrepublik" die Rede ist, eine schwerwiegende Beschimpfung und böswillige Verächtlichmachung der verfassungsmäßig festgestellten republikanischen Staatsform. Hinsichtlich der Verbotsdauer erschien die höchst zulässige Frist von vier Wochen angebracht. Bei ihrer Bemessung war außer der Schwere des Verstoßes zu berücksichtigen, daß die „Niederrheinische Tageszeitung" erst in allerletzter Zeit wiederholt wegen ähnlicher Verstöße verboten werden mußte. Das letzte Doppelverbot wurde nachträglich auf dringende Vorstellung des Verlages und auf die Zusicherung des verantwortlichen Redakteurs, daß in Zukunft ähnliche Ausfälle und Beschimpfungen des Staates und seiner Behörden unterbleiben sollen, um 11 Tage abgekürzt. Der Umstand, daß das Blatt sich nach so kurzer Zeit wiederum einen schwerwiegenden Verstoß gegen das Republikschutzgesetz hat zuschulden kommen lassen, zeigt, daß weiteres Entgegenkommen nicht am Platze ist, sondern im Interesse der Entgiftung des politischen Kampfes von den gesetzlichen Handhaben mit Nachdruck Gebrauch gemacht werden muß.

Der Oberpräsident der Provinz Pommern hatte durch Verfügung vom 2. Mai 1931 die in Stettin erscheinende nationalsozialistische Zeitung „Die Diktatur" auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 28. März 1931 auf die Dauer von drei Wochen verboten. Das Verbot war erfolgt wegen eines Artikels in Folge 23 der „Diktatur" vom 2. Mai 1931: „Der Polizeimord an Pg. Freyburger". Gegen das Verbot war vom Diktatur-Verlag Beschwerde eingelegt worden, der vom Preußischen Minister des Innern und vom Reichsminister des Innern nicht abgeholfen wurde. Letzterer hat die Beschwerde dem Reichsgericht vorgelegt, dessen 4. Strafsenat sie durch Beschluß vom 22. Mai 1931 auf Kosten des Beschwerdeführers verworfen hat. Der 4. Strafsenat des Reichsgerichts führt in der Begründung seines Beschlusses u. a. aus:

„Der staatlichen Schutzpolizei, die zur Aufrechterhaltung der Sicherheit und Ordnung berufen ist, wird der Vorwurf gemacht, daß sie aus Blutgier und auf Grund ihrer politischen Einstellung morde; damit wird sie beschimpft und böswillig verächtlich gemacht. Von „sachlichen Feststellungen" kann nach dem Inhalt des Artikels keine Rede sein; es werden vielmehr nur Behauptungen aufgestellt... In Anbetracht der Schwere der gegen die Polizei erhobenen Vorwürfe erschien mit Rücksicht darauf, daß die verbotene Zeitung nur zweimal wöchentlich erscheint, auch die Verbotsdauer angemessen. Die Beschwerde war deshalb kostenfällig zu verwerfen."

Wasserstand

	8. 6.	6. 6.		8. 6.	6. 6.
Rheinfelden	1.06	1.01	Kanfern (Unter-Pegel)	2.12	2.20
Kehl (Stadt)	−0.40	−0.45	Dybernfurth	1.36	1.31
Neckarmündung (Unt.-Pegel)	1.70	1.66	Abflußmenge (sekundlich)	77	85
Maxau (Rheinhafen)	2.18	2.21	Pfinzberg vom 6. 6.	0.72	[illegible]
Trebben	1.00	1.02	Wasserwärme + 19°		

Sparsamkeit: DUNLOP

I. Baumarkt von Breslau und Umgegend

BAUHÜTTE BRESLAU
GEMEINWIRTSCHAFTLICHES GROSSBAUUNTERNEHMEN

Personen-, Lasten-, Speisen-**Aufzüge**
Fernsprecher: 226 87, 875 94
Breslauer Aufzug-Fabrik **Wilh. Kolbe**
Breslau, Hubenstraße 64

Licht-, Kraft-, Radio-Anlagen
Tel. 567 22 Beleuchtungskörper, Heiz- und Koch-Apparate, Sprech-Apparate / / Schallplatten Tel. 567
Breslauer Elektriker-Genossenschaft e. G. m. b. H.
Reußenohle 38, Neueweltgasse 5 (Nähe des Vorwärtskaufhauses)

Schall & Co.
Breslau-Oppeln
Lorenzgasse 19 :: Sternstraße 19
liefern alle Gläser für Innenausbauten und Möbel

Malereigesellschaft m. b. H.
Tel. 24861 Breslau 8, Klosterstraße 98/100 Malerarbeiten aller Art Tel. 24861

Breslauer Heizungs- u. Installateur-Genossenschaft E. G. m. b. H.
Ausführung von Zentralheizungen, Sanitären Anlagen jeder Art, Warmwasserbereitungen, Be- und Entwässerungen, Gasleitungen, Kupferleitungen, Kanalisations- und Wasserförderungs-Anlagen
Reparaturen aller Art
Breslau 2, Hubenstr. 39, Tel. 31226

Sperrhölzer – Furnier Exoten
Baltic-Import G. m. b. H., Breslau
Brieger Straße 3-15 Tel. 578 27

Marmor
Kunststein
Terrazzo
Steinholz
David & Schuber
Breslau 10 / Fernruf 4334
Tel.-Adr.: Dasch

Ernst Hetzke, Baugeschäft
BRESLAU 23
Steinstr. 121a / Tel. 34063

Kein Bau ohne gebrannte Ziegel!

Paul Handke, Maurer-Meister **Hoch- u. Tiefbau**
Inhaber: Oppelt & Markuske
Gegr. 1887 Breslau I, Vorwerkstraße 44 Tel. 57098
Maurer- und Zimmereibetrieb, Wohnungsbau
Gutachten, Entwurfsbearbeitungen, Bauberatung

STADTTHEATER
Montag, 20.15—gegen 23 Der liebe Augustin
Dienstag, 19.30—22.45 Abonn.-Vorstellung A 21 Der Mantel
Schwester Angelica
Gianni Schicchi
Mittwoch, 19.30—23 Abonn.-Vorstellung B 21 Leben des Orest

LOBETHEATER
Täglich 20.15—22.25 Nora

THALIATHEATER
Täglich 20.15—22.25 Das öffentliche Ärgernis

Buchhandlung Volkswacht
Rodermes Antiquariat
Breslau 2, K. Graupenstr. 5

Freitag, 20 Uhr 5. Südpark-Konzert 9601
Schlesische Philharmonie

Schallplatten
bekannte Marken w. gespielt 50 Pf.
Europäer, Gudenstr. 3/5

ALKAZAR Neue Taschenstr. 31 und **BROADWAY** Gartenstr. 65
Vergnügungs-Varieté- und Tanz-Paläste

Gesellschaftshaus Folgner
Fernruf 51546 Ofener Straße 134 Fernruf 51546
Morgen, sowie jeden Dienstag: **Kinderfest** mit Onkel „Drolly" u. Eisbeinessen
Jeden Sonntag: Großes Garten-Freikonzert u. Tanz.
Saal und Garten an Vereine zu vergeben. 2203

Lebensbilder
erzählt von Willy Cohn
Robert Owen
Preis 70 Pfennige
Buchhandlungen Volkswacht, Breslau

Die „Frauenwelt" den Frauen zum Lesen, Denken und Schauen!
„Frauenwelt"
Eine Halbmonatsschrift für die Frau des schaffenden Volkes
Preis 35 Pf.
Zu bestellen bei all. Zeitungsträgern

Inserate erzielen der Volksw den größten

Kleine Anzeigen
sind kompreß gesetzte spaltige Anzeigen von kaufen, Kaufgesuchen nur von Privaten. 3 Pfennige, fett 4 Pfenn

Neue Küche, elegant Linoleum, besond. Umz wegen für 100 Mk zu verk Ortmann, Langegasse rechtes Seitenhaus, 1.

Genossen, deckt Euren Bedarf bei unseren Inserenten!

Gaststätten u. Gasthöfe

Julius Rauchfuss, Scheitniger Str. 33
Zuletzt Mitinhaber der aufgelösten Firma Brennerei Waetzner
Inhaber: Richard Julius Rauchfuss. — Keine Filiale.
Fabrikation, Verkauf, Ausschank und Gaststätte.

Drei Worte . . .
Waldhofbitter Schubert Breslau 5

„Zur Stadt Berlin"
Inh.: Hermann Kipke Frankfurter Straße 72

Trinkt Nitschke-Crême
anerkannt vorzüglich

Fleisch- u. Wurstwaren

Hugo Hentschel Dtsch.-Lissa Dyhernfurt. Str. 1a
Fabrik für ff. Fleisch- und Wurstwaren

Wilh. Land jr.
Lehmgrubenstr. 2 empfiehlt ff. Fleisch- und Wurstwaren zu billigsten Tagespreisen

Paul Merettig Matthias-Straße 148
Feinste Fleisch- und Wurstwaren

Alfred Just, Scheitniger Str. 23
Fabrik ff. Fleisch- und Wurstwaren

Adolf Hoffmann, Herdainstraße 105.
ff. Fleisch- und Wurstwaren.

Paul Berndt Weißenburger Straße 4
ff. Fleisch- und Wurstwaren

Gustav Standke Friedrich-Karlstr. 5
ff. Fleisch- und Wurstwaren

Paul Merettig II
Feinste Fleisch- und Wurstwaren
Breslau-Gräbschener Straße, Moltkestraße 10

Paul Kursawe
Heudorfstr. 28
Fabrik ff. Fleisch- und Wurstwaren

Emil Lüdeck
Steinauer Straße 6
Fabrik ff. Fleisch- und Wurstwaren

Fritz Kaps
Moltkestraße 1
ff. Fleisch- und Wurstwaren

Bitte bei allen Einkäufen stets die Inserenten unserer Zeitung zu berücksichtigen

Wäsche aller Art nur bei **Lutz Manneberg** Breslau, Reuschestr. 45

Zigarren, Zigaretten

Wilhelm Gondek Oelsnerstraße 13 Telephon 44425
Zigarren, Zigaretten, Tabake, anerkannt beste Qual.

Fahrräder und Reparaturen

Fahrradhaus P. Schlape Tauentzienstraße 149
Fahrräder. Sprechapparate. Schallplatten

Fahrradhaus „Frisch auf"
Nikolaistraße 78/79
Bundesgeschäft d. Arb.-Radf.-Bundes „Solidarität".

Karl Borst jun. Steinauer Straße 12a
Fahrräder, Motorräder, Nähmaschinen, Sprechapparate
Reparaturwerkstatt. — Teilzahlung gestattet.

Karl Kapelle Steinauer Straße 31
Fahrradhandlung
Reparaturwerkstatt für Fahrräder und Motorräder

Fahrradhaus Gomolka
Sonnenplatz Ecke Telegraphenstraße
Fahrräder :: Motorräder :: Ersatzteile
Reparaturwerkstatt

Kaufhäuser

Kauft bei Blasse
Blasse ist billig
Nur Graupenstraße

Wäsche, Strümpfe — meine Trümpfe
Badeanzüge
mod. Muster von 95 Pf. an
Haus für Mode und Bedarf
Gräbschener Straße 18.

Oskar Baum Sternstraße 77 Ecke Hedwigstraße
Kleider — Blusen — Röcke — Wäsche
Schürzen — Strümpfe — Handschuhe
Kleider- und Wäschestoffe

Wäsche, Berufskleidung

Leinenhaus Gotthard Völkel
Friedrich-Wilhelm-Str. 55 u. Albrechtstr. 36 (nahe Ring)
Gute Berufskleidung und Wäsche
Eigene Anfertigung

Eisenwaren

Eisenwaren und Wirtschaftsartikel
kaufen Sie zu niedrigsten Preisen bei
Nosler & Moesner Brüderstraße 38 Ecke Tauentzienstr.

Molkerei-Produkte

Fernruf 532 95 **Alsen-Molkerei** Fernruf 532 95
Hermann Neugebauer, Alsenstr. 86
Milch, nach dem neuesten Verfahren dauerpasteurisiert, garantiert für Reinheit u. Qualität.

Molkerei Emanuel Ksoll Tel. 592 24
empfiehlt Voll-, Mager- u. Buttermilch, Butter, Weiß- u. Fettkäse in allererster Qualität aus eigener Molkerei. Ferner stets frisch zu den billigsten Tagespreisen alle Spezial-Fett- und Magerkäse in den Geschäften
Alsenstraße 21 und Lehmdamm 2.

Central-Dampfmolkerei Bettlern
Hermann Walter
Stadtgeschäft: Gabitzstraße 39
Der Neuzeit entsprechende, mustergültig Betriebseinrichtung. Spez.: Schlagsahne, Fettkäse u. Quarg.

Fettreiche Vollmilch
garantiert 3% Fett, sowie Schlagsahne, Kaffeesahne und sämtliche Molkereiprodukte offeriert:
Molkerei Hermann, Kreuzburgerstr. 22 Telefon 26526

Verlangen Sie stets und ständig die guten, schmackhaften Molkerei-Erzeugnisse sowie die fetthaltige, fettgehöhte, wohlbekömmliche Vollmilch der Molkerei
Scholoske & Sohn, Breslau Klein-Tschansch
Fernruf 547 19 In sämtlichen durch unsere Plakate gekennzeichneten Spezialgeschäften erhältlich

Bäckereien und Konditoreien

Richard Scholz
Bäckerei und Konditorei — Blücherstraße 27

Ernst Glatz
Bohrauer Str. 37
Telefon: 30894
Bäckerei und Konditorei

Der Gehilfe Jacob oder Wahre Liebe
Preis 30 Pf.
Weihnacht-Bestellung

Metallbettstellen, Matratzen

Metallbettstellen / Matratzen
Kinderbettstellen / Gaskoche
Reier & Olowinsk
Breslau, Herrenstraße 31
Auch gegen monatliche Ratenzahlungen ohne Aufschla

Bekleidung

Anfertigung eleganter Herren- u. Damengarderob nach Maß, Garantie für gut. Sitz — Niedrigste Prei
Stoffe werden zur Verarbeitung angenommen
Gustav Starz, Breslau
Oelsner Str. 15 (Nähe Waterlooplatz) Tel. 4316

Schuh- und Lederwaren

Schuh Vogel
Scheitniger Straße Nr. 12
Friedrich-Wilhelm-Straße 6

Emil Kämpf Fried.-Wilhelmstraße 84
empfiehlt Offenbacher Lederwaren, Koffer, Schultaschen u. Aktenmappen zu billigsten, aber besten Preisen.

Die Genossen kaufen gut im
Schuhhof, Bohrauer Str. 71
Reell u. billig!

Wo kauft man seine Ledersohlen? Bei Gutsche, überall empfohlen
Albert Gutsche Breslau, Reuschestr. 32 Telephon 250 92
Bekannt leistungsfähige Leder- u. Schuhbedarfsartikelhandlg. Schlesien
Gräbschener Str. 19/21 Moltkestr. 14 Bohrauer Str. 27 Postst.

Oswald Grunwald
Tel. 215 78 Tauentzienstraße 130 Tel. 21578
Lederhandlung ◆ Zigarren ◆ Zigaretten ◆ Tabak

Pfandhäuser

Beleihung von
Wäsche • Betten • Kleidungsstücken • Gold- u. Silberwaren
Julius Grundmann Trebnitzer Straße 21.

Geld auf Pfänder
Leihhaus Rose
Friedrich-Wilhelm-Straße 67, Telefon 536 12
u. Brandenburger Straße 24, Telefon 396 24

Für die Redaktion verantwortlich: Walter Ludwig; für den Anzeigenteil: Max Zadek. — Redaktion: Zeitschriftenplatz 4. — Hauptexpedition: Gärtnerstr. 4. — Druck u. Verlag der „Volkswacht" G. m. b. H., sämtlich in Breslau

Breslauer Nachrichten

„Boykott" des Rundfunks

durch die nationale Opposition

Für die Leser sind die Kritiken der „Schlesischen Zeitung" gültig, so schreibt — sie selber.

In der gestrigen Sonntagsausgabe des hiesigen Hugenberg-tes kann man es durch fette Schlagzeilen als Ereignis ersten ges kenntlich gemacht, lesen: „Die „Schlesische Zeitung" lt als Protest ihre Rundfunkberichterstattung n!" Als vor einigen Monaten die schwarz-weiß-rote Koalition tlich Reichstagauszug hielt, und, um ihre geistige Impotenz sprechend zu kaschieren, diesem durchsichtigen Manöver das stelchen der „nationalen Tat" umhängte, glaubte kein Mensch, ähnliche kindische Methoden im Lande Schule machen werden. „Schlesischen" blieb es vorbehalten, durch ähnliche Mätzchen Mangel an journalistischer Originalität wett zu machen.

Wogegen protestiert man eigentlich wieder? n dagegen, daß erfreulicherweise in letzter Stunde die Ueber-gung des Paraderummels gelegentlich des Stahlhelmtages auf Breslauer Sender abgesagt worden ist. Die liebevolle Unter-ung dieser republikfeindlichen Organisation durch die republi-schen Behörden hatte schon den maßlosen Unwillen der werk-gen Bevölkerung erregt, dann noch eine solche Rundfunk-tragung, in der etwa der Ex-Kronprinz mit schnarrender mandostimme einen Appell an „sein Volk" gerichtet hätte — Maß wäre voll gewesen. Der politische Ueber-chungsausschuß der Reichsrundfunkgesell-aft bremste dem Uebereifer. Die Uebertragung unter-ieb.

An sich wäre ja die Tatsache, daß sich die „Schlesische Zeitung" nun an nicht mehr mit dem Rundfunk beschäftigen will, kaum Erwähnung wert. Doch die Hintergründe dieser Aktion, die glichtartig den katastrophalen geistigen Bankerott enthüllen, sich hinter dem nationalistischen Phrasengewäsch verbirgt, sind interessant, als daß man sie mit Stillschweigen übergehen nte. Wir glauben zu wissen, daß in letzter Zeit zwischen dem herigen Rundfunkkritiker (einem ehemaligen Major, der den deutschen nahesteht) und den Herren der Hugenbergredaktion, gen der von diesem vertretenen „gemäßigten" Haltung gegen-r dem Schlesischen Rundfunk erhebliche Differenzen ftanden, die zum Eklat führten, als ein Hörspiel nte. Abstammung nicht gebührend seinen Unwillen erregte. en Vertreter, der wirkungsvoll echt hugenbergianisch und ohne allzusehr zu blamieren, Kritik an den Darbietungen der lesischen Sender üben konnte, hatte man nicht gleich zur Hand. ließ man lieber die Finger davon, ergriff die günstige Ge-nheit beim Schopfe und lätzt mit der kühneren Behaup-ng, daß der Breslauer Sender „vollkommen itspolitisch eingestellt sei, diesen für die Verdienste Reichsrundfunkgesellschaft „büßen."

„Nachdem der Schlesische Rundfunk, ungeachtet aller unserer ndschaftlichen Ermahnungen, — so schreibt die „Schlesische itung" — durch die Brüskierung des Stahlhelms erwiesen t, daß er nicht gewillt ist, bei seinen Darbietungen auf die ltanschauung seiner Hörer die unbedingt zu fordernde Pari-rücksicht zu nehmen, stellt die „Schlesische Zeitung" von heute bis auf weiteres ihre regelmäßige Berichterstattung über die ndfunkdarbietungen ein." Und dann macht man weiter fol-des interessante Geständnis: „Eine solche Besprechung lag schließlich im Interesse der Rundfunkleitung. Für die ser war dieser lange Bericht zumeist gleich-ältig . . ." Wenn schon die „Schlesische Zeitung" selbst so resi-davon überzeugt ist, daß ihre Meinung über den Rundfunk für Leser gleichgültig ist, so beweist sie doch damit auch, daß der ndfunk selbst für ihre Leser gleichgültig ist! Die paar ver-ntlichten Briefe „Aus dem Leserkreis", denen ihre Ent-ung im Redaktionsbüro auf der Schweidnitzer Straße am cht geschrieben steht, sind kein Gegenbeweis.

Der Schlesische Rundfunk aber möge erkennen, nachdem der arz-weiß-rote Klüngel sich von ihm abgewandt hat, in welchen isen die zu finden sind, die sich ernsthaft mit seinen Dar-ungen beschäftigen wollen: in der werktätigen Be-lkerung, die jetzt nach Klärung der Sachlage offt, daß ihren berechtigten Programmwünschen eitgehendst Rechnung getragen wird.

Aufmarsch des Reichsbanners

Protest gegen die Stahlhelmschande

Der „Reichsfrontsoldatentag" des Stahlhelms ist vorüber. In Breslau gibt es auch weiterhin nur eine lächerlich geringe Stahlhelmgruppe, und übrig geblieben ist von dem ganzen Rummel des „Frontsoldatentages" nur der schwere außen- und wirtschaftspolitische Schaden, den der Stahlhelm angerichtet hat. Den üblen Eindruck des Stahlhelmtages so rasch als möglich zu verwischen ist Aufgabe aller Republikaner. Deshalb die gestrige Protestkundgebung des Reichsbanners auf dem ehemaligen Friedhofe an der Feldstraße.

Das Reichsbanner hat in letzter Zeit auch im **Gau Mittelschlesien** wieder ganz erhebliche Fortschritte gemacht. Seit Neujahr sind **40 neue Ortsgruppen gegründet** worden. Es wurden **mehr als 5000 neue Mitglieder** aufgenommen, davon **rund 750 in Breslau.** Dieser Umstand zeigte sich auch bei dem gestrigen Anmarsch. Man sah bei allen Bannern neue Mitglieder, daran erkenntlich, daß sie „noch nicht eingekleidet" waren. Sonst vollzog sich der Anmarsch in der üblichen Weise. Aus allen Stadtteilen von Groß-Breslau rückten die Banner mit ihren Fahnen unter Musik heran, lebhaft begrüßt von der republikanischen Bevölkerung. Auf dem ehemaligen Friedhofe veranstaltete die Vollmusik des Reichsbanners unter Leitung von Gautambour Piefke vor Eintreffen der Banner ein Platzkonzert, das sich eines großen Zuspruches der sonntäglichen Spaziergänger erfreute. Beim Eintreffen der Banner erwies sich der Platz als zu klein; nur durch engstes Zusammenrücken konnten alle Banner untergebracht werden.

Von dem schwarz-rot-gold geschmückten Podium hielt hierauf

Kamerad Frey

eine Ansprache. Er wies auf den großen Schaden, den die Kriegshetze des Stahlhelms im Auslande angerichtet hat. Sie hat den Reaktionären der anderen Länder willkommenen Anlaß zu einer Deutschenhetze gegeben. Ueber die alberne Maskerade abgetakelter Generale und arbeitsscheuer Hohenzollernprinzen brauche man nicht viel Worte machen, denn jeder Narr trägt seine Kappe. Auch über das unglaubliche Verhalten monarchistischer manns-toller Weiber könne man hinweggehen. Doch unsere außenpolitischen Führer ringen um jeden Fußbreit Lebensraum für das deutsche Volk. Gerade jetzt, wo die deutschen Minister nach England eingeladen sind, wo sie Vertrauen auf unsere Ehrlichkeit und unseren Friedenswillen suchen, gerade jetzt beschäftigt sich die ganze ausländische Presse mit dem Breslauer Stahlhelmrummel. Wir müssen die Reichsregierung für alle Folgen verantwortlich machen und

ein ernstes Wort an Brüning

richten. Der Reichskanzler hat durch seine Notverordnungen dem deutschen Volke Dinge zugemutet, die weit über das Maß des Erträglichen hinausgehen. Die verelendeten breiten Massen haben die Lasten getragen, aber nur unter der Voraussetzung, daß die Reaktion von der Macht ferngehalten wird. Der Reichskanzler hat in Oldenburg seine Bewunderung darüber ausgesprochen, wie die verzweifelte Arbeiterschaft im letzten Winter die Ruhe bewahrt hat.

Wie dankt er nun der staatsbejahenden und verantwortungsbewußten Bevölkerung und ihren Führern? Durch neue Notverordnungen, neue Belastung und neue Qualen für die Aermsten der Armen. Woher nimmt der Kanzler den Mut und die Energie zu solchem Tun? Wo bleibt dagegen der Mut und die Energie des Kanzlers, wenn es sich um Maßnahmen gegen die Staatsfeinde und Staatsverbrecher handelt?

Die Reichsregierung mußte wissen, welchen ungeheuren Schaden der Stahlhelmaufmarsch außenpolitisch anrichten mußte. Sie mußte wissen, welche schweren wirtschaftlichen Schäden die Reden der Seldte und Düsterberg in unserem schwergeprüften Grenzlande anrichten würden. Sie mußte wissen, daß man die deutsche Großstadt, die unter der Wirtschaftsnot am meisten leidet, überwiegend eine Arbeiterstadt, nicht durch das unrühmliche Verhalten des Stahlhelms provozieren und in ihrem Unglück verhöhnen darf. Und dennoch hatte die Reichsregierung

nicht den Mut, die Tragikomödie zu verhindern.

Es ist für Herrn Brüning bequemer und ungefährlicher, über die Millionen des Volkes eine Hungerdiktatur zu verhängen, als einem Limonadenfabrikanten und einem abgetakelten Oberstleutnant die gefährliche Soldatenspielerei an der Grenze zu verbieten. Das Reichsbanner hat seit seinem Bestehen in vorbildlicher Weise für die junge deutsche Republik gekämpft. Und Brünings Dank? Er stellt uns durch seine Notverordnungen mit allen staatsfeindlichen und hochverräterischen Organisationen gleich. Haben wir darum sieben Jahre gekämpft und Opfer über Opfer gebracht? Wir Reichsbannerleute

müssen aus unserer Reserve heraus

und der Reichsregierung sagen:

„Bis hierher und nicht weiter!"

Der Redner wendet sich dann dagegen, daß republikanische Behörden die „Anstandsbesuche" der Seldte und Düsterberg empfangen haben, statt die Herren, wenn sie vorn heraufgekommen sind, schleunigst die dunkelste Hintertreppe wieder hinunterführen zu lassen. Höflichkeit wird von den Staatsfeinden doch nur als Schwäche gewertet.

Herr Brüning ist der starke Mann, um Notverordnungen zu diktieren. Wie wäre es, wenn er den Staatsfeinden durch eine Notverordnung die Lebensmöglichkeiten nehmen würde? Innen- und außenpolitisch wäre das eine ungeheure Entlastung. Herr Büning braucht Geld für die leeren Reichskassen; wie wäre es mit einer

Notverordnung zur Entziehung der Pension

bei allen, die sich in staatsfeindlichem Sinne betätigen? Dafür könnte die Notverordnung fortfallen, die die Bezüge der Erwerbslosen kürzt. Herr Brüning braucht das Vertrauen des Auslandes; wie wäre es da mit einer Notverordnung, die den Hohenzollernprinzen und Exmonarchen die politische Betätigung untersagt. Es müßte Herrn Brüning doch stolz machen, wenn er, wie in Oldenburg von der Arbeiterschaft sagen könnte: „Es ist bewunderungswürdig, wie Nazis, Stahlhelm und ihr Anhang von militärischen und fürstlichen Elementen meine Notverordnungen getragen haben."

Kameraden! Bisher haben wir gezeigt, wie groß unser Opfermut, wie stark unser Idealismus ist. Jetzt gilt es, zu zeigen, wie stark unser Wille ist, für Freiheit und Gerechtigkeit zu kämpfen. Ihr wißt ja garnicht, wie mächtig ihr seid, wenn ihr von euren Kräften besonnenen Gebrauch macht. Wenn erst unsere Massen marschieren, wenn die Trommelwirbel rollen, wenn wir rücksichtslos niedertrampeln, was sich uns in den Weg stellt, dann wird unser herrliches Bannerlied zur Wahrheit werden!

Die Kapelle intonierte das Bannerlied, worauf sich die Banner zum Rückmarsch formierten, der in allen Stadtgegenden stärkste Beachtung fand.

* * *

Vom Nazibüro in der Ohlauer Straße aus hat man gestern versucht, einen Zug Reichsbanner auf dem Marsch zum Friedhof zu provozieren. Man winkte mit einer Hakenkreuz-Armbinde und rief Beleidigungen vom Fenster auf die Straße. Nur der Besonnenheit der Reichsbannerführer ist es zu verdanken, daß die Burschen nicht heruntergeholt wurden. Die Polizei hat einen der Schreier festgestellt.

Der Dienstbleistift des Amtsgerichtsrates

Eine schlagfertige Sachverständige, die einmal den Justizwachtmeistern im Verhörgang des Amtsgerichts Bescheid gab

Vor dem Schöffengericht wurde am Sonnabend ein Vorkommnis abgeurteilt, das einer gewissen Komik nicht entbehrt. Angeklagt war die 32jährige Augenärztin Dr. Hildegard G. Die Anklage lautete auf Widerstand gegen die Staatsgewalt, Körperverletzung und Beleidigung. Die Augenärztin war am 29. September vorigen Jahres als Sachverständige vor den Ermittlungsrichter geladen worden. Der Raum für Zeugen und Sachverständige im Landgericht ist wenig angenehm; es ist ein kleiner unfreundlicher Warteraum, der meistens überfüllt ist. Hier hatte auch zunächst die Sachverständige gesessen, doch da ihre Vernehmung sich hinauszögerte, begab sie sich in den sogenannten Verhörgang, wo sie hin und her lief. Hier darf sich aber laut Vorschrift Publikum nicht aufhalten, da hier ständig Untersuchungsgefangene vorgeführt und abgeführt werden. Die Justizwachtmeister forderten in ihrer nicht gerade höflichen Weise die Aerztin auf, im Warteraum Platz zu nehmen, da sie unter allen Umständen ihre Instruktion inne zu halten haben. Nachdem die Aerztin zunächst überhaupt nicht auf die Aufforderung des Beamten reagierte, kam es zu einem Wortwechsel, in dessen Verlauf der Beamte die Sachverständige an dem Arm faßte und sie in den Warteraum hineinzuziehen versuchte. Hierbei leistete die Frau erheblichen Widerstand, wobei ihr der Aermel aus dem Kleide gerissen wurde. Als sie der Justizwachtmeister bereits bis vor die Tür des Warteraumes gezerrt hatte, erhielt er von der Sachverständigen eine schallende Ohrfeige und in demselben Augenblick riß sie sich auch los und stürmte in eins der Vernehmungszimmer. Sie geriet in das des Amtsgerichtsrats Knauer. Dieser gab in der Verhandlung eine recht krasse Schilderung von dem Auftreten der Angeklagten. Sie sei zwar sehr erregt gewesen, doch sei ihr Auftreten sehr anmaßend gewesen, auch fand er ihr Benehmen wenig angemessen. Fräulein Dr. G. dagegen meinte, daß sie nur verlangt hätte, den Tatbestand aufzunehmen und

als sie um einen Bleistift bat, damit sie sich Zeugen aufschreiben könne, sei ihr dieser von Amtsgerichtsrat Knauer verweigert worden mit dem Hinweis, daß dies der Dienstbleistift sei.

Die Angeklagte schildert den Vorgang im Verhörgang etwas anders wie der Justizwachtmeister. Sie behauptet, sie habe sich auf dem Wege zum Ausgang aus dem Verhörgang befunden, um im Korridor des Landgerichts ihren Aufruf abzuwarten. Der Justizwachtmeister hätte kein Recht, sie am Verlassen des Verhörganges zu verhindern und deshalb habe sie sich widersetzt. Der Justizwachtmeister stand allerdings auf dem Standpunkt, daß er eine geladene Sachverständige doch nicht hinausgehen lassen dürfe; sie habe im Warteraum wie jeder andere zu warten. Der Staatsanwalt erkannte zwar an, daß die Räumlichkeiten vor den Verhörzimmern sehr unzulänglich sind, daß die Angeklagte auch sehr aufgeregt war, und daß sie aber doch keine Ausnahmestellung zu beanspruchen habe und sich auch den Anordnungen der Beamten fügen müsse. Er beantragte deshalb 35 Mark Geldstrafe. Rechtsanwalt Dr. Grünpeter bezweifelte, daß sich der Justizwachtmeister in rechtmäßiger Ausübung seines Amtes befunden habe. Er bemängelte auch die Behandlung der geladenen sachverständigen Aerztin. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von dreißig Mark. In der Urteilsbegründung wurde betont, daß, als die Sachverständige auf die Aufforderung nicht reagierte, dem Beamten weiter nichts übrig blieb, als sie in seiner Art in das Wartezimmer zu weisen.

Vom Spiel in den Tod

Zwei tödliche Kinderunfälle

Vor dem Hause Schießwerderstraße 14a wurde am Freitag nachmittag das 1½jährige Mädchen Inge Belkner aus der Schießwerderstraße 23 von einem Fuhrwerk umgerissen, als es plötzlich auf die Straße lief. Schwerverletzt wurde es von Straßenpassanten in die elterliche Wohnung und von dort in das Allerheiligenhospital geschafft, wo ein Schädelbruch festgestellt wurde. In der Nacht zu Sonnabend ist das Kind gestorben.

Ein anderer Straßenunfall, der ebenfalls das Leben eines Kindes forderte, ereignete sich am Sonntag mittag vor dem Grundstück Berliner Straße 56. Hier riß ein aus der Richtung vom Berliner Platz kommendes Auto das im gleichen Hause wohnende 5jährige Töchterchen Ursula, des Bäckers Wierauske um, das mit einem Ball spielte. Schwerverletzt schaffte es der Autoführer in das Allerheiligen-Hospital, wo es bald nach der Einlieferung an den Folgen der erlittenen Verletzungen verstarb.

Verhängnisvolles Waffenspiel

Immer wieder der alte Leichtsinn

In einer Schrebergartenlaube machten sich am Sonnabend vormittag der siebzehnjährige arbeitslose Arbeiter Erwin Elsner aus der Otto-Hue-Straße 36 und sein Freund Paul D. mit einem Trommelrevolver zu schaffen. Wie es bei solchen Anlässen immer wieder vorkommt, wollte D. seinem Freunde die Waffe aus der Hand nehmen und dabei löste sich ein Schuß, der den Elsner in den Hals traf. Mit einem sofort herbeigerufenen Krankenwagen der Feuerwehr mußte der Verletzte in das Brüderkloster geschafft werden, wo die Untersuchung ergab, daß es sich um einen Halsstecksschuß handelt, der lebensgefährlich ist.

Zusammenstoß

An der Ecke Ring-Blücherplatz stießen gestern nachmittag ein Personenauto und ein Motorradfahrer zusammen, wobei die auf dem Motorrade mitfahrende Arbeiterin R. aus der Theresienstraße so heftig auf das Straßenpflaster geschleudert wurde, daß sie schwerverletzt liegen blieb und in das Allerheiligen-Hospital geschafft werden mußte.

Der Ausklang der Breslauer „Rekofa"

Erster Publikumserfolg — Günstige Wirtschaftsergebnisse

Sonntag abend hat die 3. Reichsausstellung für Kolonialwaren und Feinkost, die am 30. Mai im Breslauer Messehof eröffnet wurde, ihre Pforten geschlossen. Ein Rückblick auf den Besuch der einzelnen Tage, eine Umfrage bei den Ausstellern der verschiedensten Branchen ergibt, daß die Ausstellung ihr Ziel voll erreicht hat.

Insgesamt wurde die „Rekofa" von fast 50 000 Personen besucht, womit der Beweis für den Publikumserfolg schon erbracht ist, hatten doch eine ganze Anzahl von Ausstellern die „Rekofa" lediglich zum Zwecke der Propagandierung ihrer Erzeugnisse beschickt. Für das Gelingen mögen einige Beispiele dienen, die sich aus einer Umfrage unter den Ausstellern ergaben: Die Kakao- und Schokoladenfabrik Kwatta A.-G. hat durchschnittlich täglich 3000 Tassen eisgekühlten Kakao verabfolgt. Die deutsche Süßstoff-Gesellschaft verabfolgte ebenfalls gratis bis zu 2000 Glas Zitronenwasser mit ihrem Erzeugnis gesüßt usw.

Der geschäftliche Erfolg ist, wenn man die wirtschaftlichen Verhältnisse der Jetztzeit berücksichtigt, nicht nur als befriedigend sondern in einzelnen Fällen als glänzend zu bezeichnen. Im Gegensatz zum Besuch der Ausstellung wurden die meisten Geschäftsaufträge in den ersten Tagen der Ausstellung erteilt. Den Rekord dürfte ein Vertragslieferant der Eneka-Genossenschaft aufgestellt haben, der einen Gesamtauftrag von rund 230 000 Mark hereinholte. Es handelt sich um Spirituosen, Marmeladen und Keks.

Das Ausland ist mit dem Erfolg der Ausstellung sehr zufrieden. Sowohl der Stand der Türkei als auch der Lettlands wurden nicht nur von einem schaulustigen Publikum, sondern von ernsthaften Interessenten aufgesucht. Am lettischen Stand fanden besonders die Butter und Fischkonserven welche in zahlreichen Kostproben abgegeben wurden, den Beifall des Publikums. Eine besonders angelegte Interessentenliste legt Zeugnis von den angeknüpften Geschäftsverbindungen ab. Die Türkei hat hauptsächlich durch Broschüren bei ernsthaften Reflektanten auch durch Kostproben um den Absatz ihrer Erzeugnisse geworben und viele Geschäftsverbindungen angeknüpft.

Die landwirtschaftliche Ausstellung, die lediglich der Propaganda deutscher landwirtschaftlicher Erzeugnisse dient, wurde vom Publikum stark besucht und dürfte somit ebenfalls ihren Zweck erreicht haben. Dasselbe gilt für die Wochenendausstellung, in der auch verschiedentlich Einzelumsätze getätigt wurden.

Theater und Musik

Stadttheater

„Der liebe Augustin."

Die Wiederaufnahme von Leo Falls „Augustin" bedeutet jetzt kurz vor Schluß der Opernspielzeit einen Mißgriff, wie ihn sich das Stadttheater die ganze verflossene Saison hindurch nicht zu leisten wagte. Das Werk in einem Stil herauszubringen, der das kitschige Milieu noch besonders kraß im Bild und der Beleuchtung unterstreicht, ist einfach schmählich. Nach dieser, auf Rührungstränen und Kitsch eingestellten Wiedergabe bleibt nur eine Forderung übrig, das Theater strafweise für diese Operette zu sperren und somit die Besucher vor einer Welt des Unsinns und vor unnötigen Geldausgaben zu schützen. Das Textbuch von Brenner und Welisch wäre heutzutage besser in den Ofen als in unser Stadttheater gewandert, das von der ungenießbaren Sommerware wahrscheinlich noch einen Kassenerfolg erhoffte. Was sich um den Augustin tut, ist ein so hartnäckiges Gekiddel, daß man nur dagegen protestieren kann. Soviel unerträgliche Sätze im Text und dazu soviel Kitsch in der Szene ist ein Zuviel an Unsinn und ein Zuwenig von dem, was man erwartet hatte. Mit dermaßen wenig Anspruchslosigkeit soll man vor ein Großstadtpublikum nicht treten. Man erhoffte etwas Altes — auf der Zeitflamme von 1931 erhielt — und bekam einen Theaterabend vorgesetzt, der eine Schande ist und Entsetzen, statt geringsten Nachhall hinterläßt. Das Fehlen des Intendanten macht sich halt doch bemerkbar. Er hätte bestimmt nimmer seine Einwilligung zu diesem Erzeugnis der Herren Jacob (Inszenierung) und Weglar (musikalische Leitung) gegeben. Von der musikalischen Wiedergabe ist nämlich auch nichts Gutes zu berichten und sie soll deshalb ebenso totgeschwiegen werden wie der Inhalt des Stückes. Das Orchester war ständig zu laut, immer ohne Feinheiten und allzu oft ohne Rhythmus mit der Bühne. Es berührt peinlich, kann aber nicht verschwiegen werden, daß die Solisten den peinlichsten Eindruck der Vernachlässigung verhalten halfen. Nur das glänzend aufeinander eingespielte Paar Junge-Demald hinterließ angenehme Eindrücke. Ein starkes Mitleiden war auch die sympathische, leise Komik Wagers in dieser Operette als Johnrich Pipp. Die übrigen Mitwirkenden erfüllten ihre Aufgaben, ohne sich in positiver Sicht besonders hervorheben zu machen.

p—l.

SPD.-Mitglieder-Versammlung der Abteilung Nikolaitor

Morgen, Dienstag, 20 Uhr, findet im Zentral-Ballsaal eine Abteilungsversammlung statt. Thema: 1. Parteitag und Notverordnungen; 2. Stellungnahme gegen den Polizeiterror. Ref.: Genosse Eckstein.

Stadträte und Stadtverordnete

Morgen, Dienstag, 20 Uhr, wichtige Fraktionssitzung im Gewerkschaftshause.

Bericht vom Parteitag für die Jugend

Dienstag 20 Uhr spricht der Genosse Kirstein, der u. a. von Breslau als Delegierter in Leipzig gewesen ist, zur Breslauer Jugend. Ort: Jugendheim Büttnerstraße 28/31. Zutritt nur gegen Mitgliedsbuch sozialistischer Jugendorganisationen.

Unser Sprech-Bewegungschor geht weiter

Wir proben heute wieder für neue Aufgaben um 20 Uhr im Heiligen-Geist-Gymnasium. Alle Genossinnen und Genossen des Arbeitersportkartells, der Arbeiterjugend, der Freigewerkschaftsjugend sind dazu wieder eingeladen. Niemand wird hoffentlich bei dieser Arbeit fehlen.

Steuerkalender für Juni 1931

10. Juni: Anmeldung und Zahlung der Börsenumsatzsteuer im Verrechnungsverfahren.

15. Juni: Fristbeginn für die Vermögenssteuererklärung 1931. Das Ende ist auf den 30. Juni festgesetzt.

15. Juni: Grundvermögenssteuer nebst Gemeindezuschlag für Monatszahler sowie Hauszinssteuer.

20. Juni: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 1. bis 15. Juni.

Umsatz-, Einkommen- sowie Körperschaftssteuer ist erst wieder im Juli fällig.

Brennender Müll

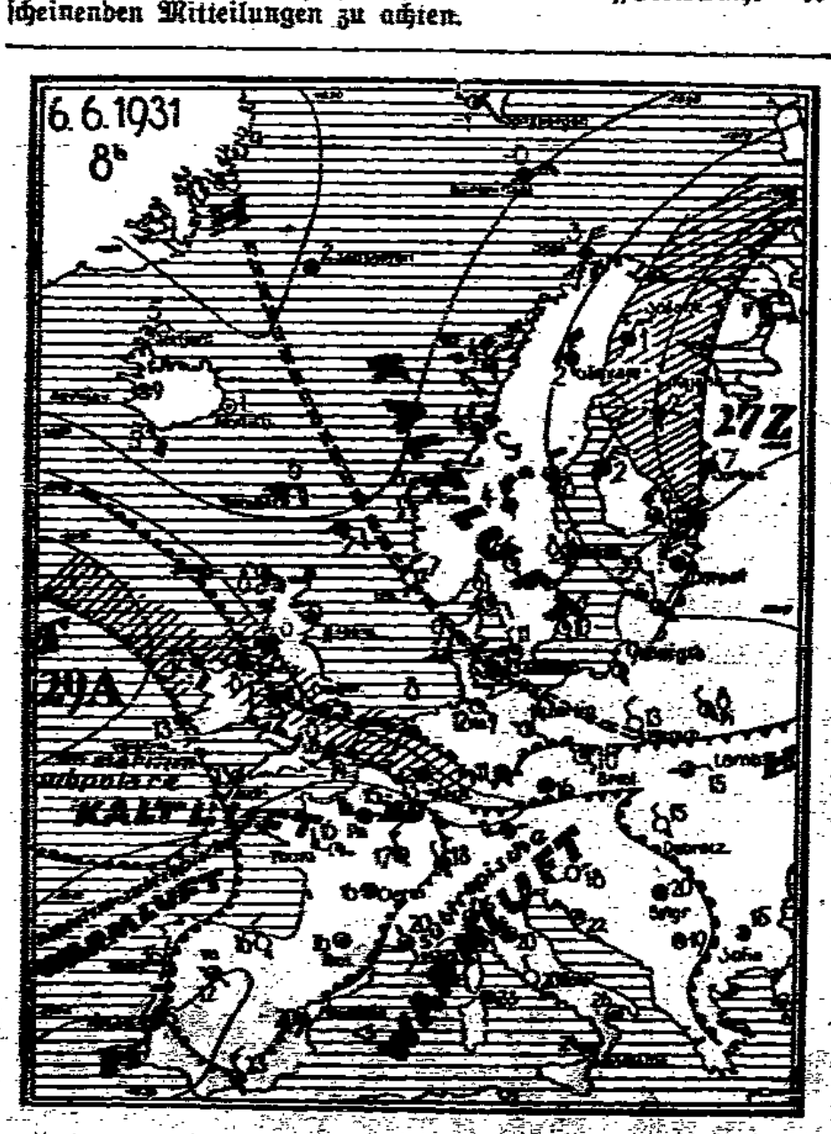
Am Sonnabend kurz vor 21 Uhr wurde die Feuerwehr nach der Bebelstraße alarmiert, wo auf dem Müllabladeplatz etwa 30 Kubikmeter Müll brannten. Das Feuer, das durch Selbstentzündung entstanden war, wurde mit zwei Schlauchleitungen abgelöscht.

Feuer in der Backstube

Gestern um 5 Uhr war in einer im Hofe des Grundstückes Löschstraße 19 befindlichen Backstube das vor dem Backofen liegende Holz, Brotreste und Gerümpel zur Entzündung gekommen. Da der Raum sehr stark verqualmt war, konnte nur mit Gasmasken vorgegangen und das Feuer sodann mit der Eimerspritze abgelöscht werden.

Arbeiter-Radfahrbund, Ortsgruppe Breslau, Berichtigung.

In den am Sonnabend erschienenen Mitteilungen ist ein Fehler unterlaufen. Es soll heißen: Am Montag, dem 8. Juni, beginnt der Ausbau unseres neuen Heimes auf der Paradiesstraße 17 im Seitengebäude. Alle Funkgenossen, die über freie Zeit verfügen, wollen sich Montag um 10 Uhr dort melden. — Ferner teilt die Intendanz der Schlesischen Funkstunde mit, daß die monatlichen Durchsagen aller Funkvereine im Sommer ausfallen; wir bitten daher, auf die in der „Volkswacht" erscheinenden Mitteilungen zu achten.



Zeichenerklärung: [illegible]

Sozialdemokratische Partei

Partei-Sekretariat:
Gewerkschaftshaus, Zimmer 107–110
Telefon Nummern 59060 — 59061
Geöffnet außer Sonnabend von 8–4 und 6–7 Uhr

Achtung, Distriktsführer! Die Plakaten sind sofort im Gewerkschaftshaus abzurechnen.

Bei den Distriktsführern der Distrikte 1 bis 7 sind Karten für die Notverordnetenversammlung zu haben.

Abteilung Nikolaitor. Morgen Dienstag 20 Uhr Abteilungsversammlung im Zentral-Ballsaal. Referent: Genosse Eckstein. 1. Parteitag und Notverordnung. 2. Stellungnahme gegen den Polizeiterror.

Distrikt 1. Dienstag, den 9. Juni, 20 Uhr, im Schillerhübel, Schillerstraße, außerordentliche Distriktsversammlung. Redner Genosse Swolinzki: Politik und Wirtschaft.

Distrikt 3. Montag, 8. Juni, 20 Uhr, bei Klante, Hochstraße, Funktionärversammlung. Redner: Genosse Kulielczynski. Thema: „Der Kampf um Preußen, Braun oder Hitler". Funktionäre erscheinen ½ Stunde früher.

Distrikt 8. Montag, 8. Juni, 20 Uhr, bei Busch, Glogauer Str., Funktionärversammlung. Referent: Genosse Oppler. Außerdem werden Kassenangelegenheiten erledigt.

Distrikt 18. Montag, 20 Uhr, außerordentliche Funktionär-, Vertrauensmann- und Ersatzvertreter-Versammlung im Wolff-Ausschank, Matthiasstr. 140. Referent: „Unsere Volkswacht". Referent: Genosse Kunert.

Distrikt 21. Montag, 8. Juni, 20 Uhr, bei Kleyner, Kreuzstraße, außerordentliche Distriktsversammlung. Referent: Genosse Eckstein. Bücher mitbringen.

Distrikte 26 und 43. Montag, 8. Juni, 20 Uhr, in Wolfswinkel, Frauenversammlung mit heiterem Abend. Referent: Genosse Tschöp.

Distrikt 32. Montag, 8. Juni, 20 Uhr, bei Sydow, Sandstraße, Distriktsversammlung. Referent: Genosse Schneidewind. Thema: „Wirtschaftskrise".

Distrikt 39. Dienstag, den 9. Juni, 20 Uhr, im Hennig-Ausschank, Ohlauerstraße 107, wichtige Funktionärversammlung.

Distrikt 40. Montag, 8. Juni, 20 Uhr, bei Modler, Hubenstr. 85, Funktionärversammlung.

Distrikt 50. Montag, den 8. Juni, 20 Uhr, bei Wittke, Zimpelerstraße, Funktionär-Versammlung. Alle Genossen, die sich zur Agitation gemeldet haben, müssen anwesend sein.

Distrikt 53. Mittwoch, den 10. Juni, 20 Uhr, bei Knoblich-Osswitz, Mitgliederversammlung.

Jungsozialisten

Dienstag 20 Uhr Bericht des Genossen Kirstein vom Parteitag im Jugendheim, Büttnerstr. 28. Ohleute und Arbeitsausschuß eine Stunde früher. **Donnerstag 20 Uhr** Generalappell aller Briefträger in der Anderssenstraße. Alle Genossen müssen bestimmt erscheinen. Karten abrechnen.

Sozialistischer Kampfbund

Abteilung Nord: Montag 20 Uhr Uebungsabend in der Pestalozzischule. — **Abteilung Ost:** Dienstag 20 Uhr Uebungsabend in der Marienschule.

Sozialistische Studentenschaft

Heute spricht in einer besonderen Veranstaltung für die jüngeren Genossen über „Wesen und Aufgaben der sozialistischen Studentenbewegung" Kalisti im Heim Büttnerstraße 28/31, Hth. Gäste willkommen.

Freigewerkschaftliches Jugendkartell

Graphische Jugend: Heute 20 Uhr im Heim Gewerkschaftshaus: Kloß spricht über unseren Tarifabschluß. — **Baugewerksjugend:** Mittwoch 20 Uhr im Heim Gewerkschaftshaus Fachzeichnen. — **Bekleidungsarbeiterjugend:** Dienstag 20 Uhr im Heim Gewerkschaftshaus Liederabend (Erich Birnbaum). — **Buchbinderjugend:** Dienstag 19,30 Uhr im Heim Gewerkschaftshaus Abend. — **Friseurjugend:** Mittwoch 20 Uhr im Heim Gewerkschaftshaus Versammlung. Ausgestaltung (G. Kittlaus). — **Malerjugend:** Mittwoch Treffen am Gewerkschaftshaus zum Abendspaziergang. — **Metallarbeiterjugend** Heim 1: Dienstag 19 Uhr Heim Gewerkschaftshaus: Geschäftliches, anschließend Abendwanderung. Heim 2: Dienstag 19 Uhr im Heim Friedrich-Wilhelm-Straße: „Wo es uns gefallen".

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiter-Kinderfreunde

Engerer Bezirk, Unterbezirk, Ortsgruppenvorstand und Abteilungsleiter zu wichtiger Sitzung heute Montag im Gewerkschaftshause, Zimmer 143. Dienstag Abteilungshelfersitzung. Jede Abteilung muß dieselbe abhalten. Mittwoch alle Helfer, die nicht in die Kinderrepublik fahren, wichtige Helfersitzung im Gewerkschaftshause. Freitag ist für alle in die Republik fahrenden Falken Saal der Matthiaskunst, Schuhbrücke, 17 Uhr die Falkenvollversammlung, abend 16 Uhr Bezirkskursus in Herrnprotsch.

Achtung, Kassierer! Mittwoch 18,30 Uhr im Gewerkschaftshause Abrechnung aller Marken und Bausteine.

Achtung! Alle Falken und Junghelfer unter 18 Jahren gehen abteilungsweise an folgenden Tagen und Zeiten zu den Aerzten zur Untersuchung. In Betracht kommen alle an der Kinderrepublik und dem Nestfalkenlager teilnehmenden Falken. Abteilung 1: Dr. Kleemann, Zwingerplatz 2. Dienstag 16 bis 17 Uhr, Mittwoch 16 bis 17 Uhr. Abteilung 2: Dr. Bloch, Sandstraße. Dienstag 18 bis 20 Uhr. Abteilung 3: Dr. Hoffmann, Matthiasstraße. Mittwoch 18 Uhr. Abteilung 4: Dr. Kalischer, Königsplatz 8, Dienstag 16 bis 17 Uhr. Abteilung 5: Dr. Littauer, Höfchenstraße 97, Dienstag 18 Uhr. Abteilung 6 und 9: Dr. Neufeld, Schweidnitzer Straße 2/4, Mittwoch 17 Uhr. Abteilung 11: Dr. Lank, Westendstraße 102, Zeit wird heute abend bekanntgemacht. Gesundheitsbogen und Fragebogen werden heute abend in der Abteilungsleitersitzung ausgegeben.

Abteilung 1 (Ohlauer Tor). Montag 17 Uhr Jungfalken I Gewerkschaftshaus: Arbeitsgemeinschaft und Tanzen. Jungfalken II Wolfswinkel: Spielen. Dienstag 17 Uhr Rotfalken im Heim. Mittwoch 17 Uhr Rotfalken, Jungfalken I und II Turnen in der Ofener Turnhalle. Nestfalken I nach Liedernachmittag. Donnerstag 17 Uhr Rotfalken Außenspiele. Jungfalken Baden. Jungfalken II Arbeitsgemeinschaft. Freitag für Zeltlagerfahrer Versammlung im Gewerkschaftshause.

Abteilung 2. Montag 15,30 Uhr an der Pestalozzischule alle Rotfalken Baden. Dienstag 17 Uhr Nestfalken I und II im Heim Mitgliederversammlung. 17 Uhr Jungfalken im Heim. Mittwoch 17 Uhr Rotfalken im Heim Arbeitsgemeinschaft. Donnerstag 17 Uhr Nestfalken I und II am Brausebad (Ohlauer). 17 Uhr Jungfalken im Heim. Alle Helfer Dienstag 20 Uhr zur Abteilungssitzung im Gewerkschaftshause.

Abteilung 3 (Odertor-Sandtor). Montag Nestfalken I 15,30 Uhr Pestalozzischule. Rote Falken 17 Uhr Kletschkauschule Zanzestunde. Dienstag 17 Uhr Jung- und Rotfalken auf der Spielwiese Sport. Mittwoch 17 Uhr auf Spielwiese. Die ganze Abteilung Sparen, Spiel- und Tanz. Donnerstag 17 Uhr Jungfalken I und II Rosenschule. Freitag Nestfalken III Kletschkauschule Sport. Nestfalken II Ballspiele. Jungfalken III Rosenschule. Spielmann Kletschkauschule. Dienstag 20 Uhr Kletschkauschule Abteilungsvorstandssitzung.

Abteilung 4 (Friedrich-Wilhelm-Straße 45). Montag Rotfalken 17 Uhr wichtige Zusammenkunft. Nestfalken 17 bis 19 Uhr im Heim. Dienstag 18 Uhr Abteilungshelfersitzung bei Genossen Sember, Grünberger Straße 26. Mittwoch 16 bis 19 Uhr Jung- und Rotfalken Sport und Spiel im Eichenpark. Donnerstag Jung- und Rotfalken Baden. Treffpunkt 16 Uhr am Westpark. Nestfalken 16,30 Uhr am Westpark.

Abteilung 5 (Heim Sendlitzstraße). Montag 16,30 Uhr Nestfalken I Rotfalken am Heim, Sport. 17 Uhr Jungfalken II Reichschule. Dienstag 17 Uhr Jungfalken I, alle Kakenschüler im Heim. Mittwoch 16,30 Uhr Jungfalken und Rotfalken am Heim, Sport. 16,30 Uhr Jungfalken I Hochstraße. Freitag 17 Uhr Nestfalken II Spiele im Heim. Eltern zur Mithilfe am Sommerfest Dienstag 18,30 Uhr im Heim. — Liebe Eltern! Beteiligt euch restlos Sonntag, den 14. Juni, am Sommerfest auf der Lohewiese. Werbt und bringt Bekannte mit. Gemeinsamer Abmarsch um 14 Uhr Gräbschener Straße Ecke Groß-Mochberner Straße.

Abteilung 6 (Strehlener Tor). Nestfalken Dienstag 17 bis 19 Uhr Spiele, Unterhaltung; Freitag 17 bis 19 Uhr Außenspiele. Jungfalken Dienstag 17 bis 19 Uhr Helmutwiese; Mittwoch 17 bis 19 Uhr Spiele, Lieder. Rotfalken Dienstag 17 bis 19 Uhr Bismarckwiese. Donnerstag 17 bis 19 Uhr wichtiger Gruppennachmittag. Dienstag 20 Uhr Abteilungshelfersitzung in der Parade.

Abteilung 7. Montag Jung- und Rotfalken Außenspiele. Dienstag Jungfalken Heim. Donnerstag im Heim Lieder und Lesen. Freitag Rotfalken im Heim zentrale Vollversammlung. Nestfalken Außenspiele. Abteilungsleiter und Helfer Dienstag 19,30 Uhr Sitzung bei Siegel, Altbüßerstraße 27.

Abteilung 8 (Zimpel). Dienstag 5 Uhr Spielen der Nestfalken auf der Wiese. Mittwoch 5 Uhr Jungfalken Gruppennachmittag. Donnerstag 5 Uhr an der Schule.

Abteilung 9 (Dürrgoy). Rote Falken sind heute 16 Uhr an der Schule zum Besuch des Volksbades. Mittwoch 17 Uhr am Mühlberg.

Abteilung 11 (Pöpelwitz). Dienstag Nestfalken im Park. Abends 8 Uhr Elternversammlung im Heim. Mittwoch Jungfalken im Park. Freitag Rotfalken im Park.

Konzerte / Theater / Vergnügungen

Stadttheater. Heute Montag, Anfang 20,15 Uhr, wird Leo Falls Operette „Der liebe Augustin" zum ersten Male wiederholt. Dienstag, Anfang 19,30 Uhr, 21. Abonnementsvorstellung der Serie A: „Der Marquis von Schwefelgelb", „Schwefelgelbe Angelica", „Gianni Schicchi". Mittwoch, Anfang 19,30 Uhr, 21. Abonnementsvorstellung der Serie B: „Leben des Orest". Donnerstag, Anfang 20,15 Uhr: „Die Zauberflöte". Freitag, Anfang 19,30 Uhr, 21. Abonnementsvorstellung der Serie C: „Das Veilchen von Montmartre".

Schauspielhaus. Täglich 20,15 Uhr Henrik Ibsens Schauspiel „Nora" (Puppenheim) in der Inszenierung von Paul Barnay und der Premierenbesetzung.

Thaliatheater. Täglich 20,15 Uhr der stürmische Heiterkeitserfolg „Offizielle Verlobte". Schwank von Franz Arnold. Inszenierung Martin Wagner. Premierenbesetzung.

Amtlicher Wetterbericht

des Meteorologischen Observatoriums Breslau-Krietern

(Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten)

Bei anhaltendem Zustrom feuchter maritimer Luft von Westen nimmt die Wetterlage wieder einen wechselnden und unbeständigen Charakter an. Eine Störung der 20. Jahreswochenmitte dringt von der Atlantik rasch südostwärts ins Festland ein und gibt zeitweise zu Niederschlägen vielfach in Gewitterform Anlaß.

Aussichten für das Mittelliche Deutschland und Mittelgebirge:

Bei zeitweise aufflackernden südwestlichen bis westlichen Winden wechselnd, meist warmes Wetter mit Niederschlägen (zum Teil in Gewitterform).

Aussichten für das Südliche Deutschland:

Meist noch ganz überwiegend trocken, zeitweise Regen und Gewitter, Temperatur unverändert wenig verändert.

Wenn Löblein boxt . . .

Herr aus der Provinz und der Schurke auf der Bühne — Eine Gerichtsverhandlung mit theatralischem Hintergrund

Der Kleinkaufmann Martin Löblein wurde vom Schöffengericht Berlin-Moabit wegen tätlicher Beleidigung zu einer Geldstrafe verurteilt.

Martin Löblein ist bestimmt ein rechtschaffener Mensch, ja vielleicht zu rechtschaffen. Nur deshalb konnte ihm wohl das Malheur mit der tätlichen Beleidigung und der leichten Körperverletzung passieren. Denn schließlich kann ja Martin Löblein dafür, wenn ihn die ländliche Idylle in der er aufwuchs, in einer Naivität der Gefühle erzog, die in dem großen und modernen Berlin unbedingt zu Katastrophen führen mußte.

Löblein, der in einem kleinen verträumten Ort der Mark Brandenburg ein Grünkramgeschäft betrieb, das er vom Vater geerbt hatte, der es hinwiederum ebenfalls seinerzeit von seines Großvater zu treuen Händen bekam, war Zeit seines Lebens eigentlich ein begeisterter Freund zäher Seßhaftigkeit und Ruhe. Er ging mit jener verklärten Ruhe, die Leuten seines Schlages eigen ist, seinen Geschäften nach, hatte sein kleines Häuschen und einen winzigen Garten, den er mit Liebe bestellte und fühlte sich restlos wohl. Bis eines Tages eine schon fast vergessene Verwandte in Berlin auf den barocken Gedanken kam, Löblein nach Berlin einzuladen . . . — und Löblein folgte dem Ruf.

Er bereute ihn bald. Denn die tausend Ereignisse, die auf ihn einstürzten, verwirrten ihn nur und bereicherten ihn nicht.

* * *

Die eigentliche Tragikomödie Martin Löbleins nahm ihren Anfang mit einem harmlosen Theaterbillett. Löblein, der, wie versicherte, in seinem ganzen Leben noch niemals einer Raubdarbietung beigewohnt hatte von einem Dorfkino, den er in frühester Jugend besuchte, abgesehen, war anscheinend der elementaren Erschütterung, die dieses Erlebnis für ihn mit sich brachte, nicht gewachsen. Denn nur so ist es zu erklären, daß er . . . Aber davon wollen wir erst später sprechen. Jedenfalls hatte Löblein einen Parkettplatz dicht an der Bühne, und das Stück das man spielte, war so geräuschvoll und lebendig, daß man die Souffleuse schreien und die Schauspieler flüstern hörte — oder auch umgekehrt. Das Stück, das Martin Löblein das Tor zu jenen Brettern öffnete, die bedeutlich die Welt bedeuten, war ein Lustspiel und, da eins von ihnen, wohl vor allem aus diesem Grunde mit Fleiß ohne jeden Humor. Ein ausgemachter Schurke kam in dem Stück vor, der ein halbes Dutzend Frauen auf einmal betrog und mit der Stimme auf seine männliche Sieghaftigkeit wahre Theaterarien sang. Das Publikum lachte herzlich und ging, teils aus Mitleid, teils aus geistiger Bescheidenheit herzhaft mit; nur Martin Löblein saß mit einem toternsten Gesicht auf seinem Parkettstuhl und schaute mit brennenden Augen auf all die schrecklichen Dinge, die unter dem Gelächter des Publikums auf der Bühne vor sich gingen. Er fand sie im tiefsten unsittlich.

* * *

Es war gegen Ende des zweiten Aktes, kurz vor der großen Pause. Dem ausgemachten Schurken war schon wieder eine Frau ins Garn gegangen und ruhmredig, wie er nun einmal laut Kontrakt und Rolle zu sein hatte, stand er auf der Bühne und erzählte mit großen Worten und entsprechenden Gesten von seinem letzten Abenteuer. Plötzlich kam es zu einer ganz seltsamen Dramatisierung der Szene — zu einer Dramatisierung freilich, die bestimmt ohne Absicht des Autors, vom Zuschauerraum ausging. Die Zentrale dieses Dramas im Lustspiel bildete Löblein. Der rechtschaffene Löblein fühlte sich nämlich gekränkt, weil ein neben ihm sitzender Zuschauer die lustig sein sollende erotische Selbstreklame des „Helden" auf der Bühne mit mehr als dem üblichen Lachen, sagen wir, mit wiehernder Zustimmung begleitete, von Zeit zu Zeit oder vielmehr von Pointe zu Pointe sich dabei kräftig auf die Knie schlagend und, auf diese Weise im wahrsten Sinne des Wortes noch besondere Knall-Effekte hervorrufend. Löblein regte sich furchtbar über seinen Nachbarn auf. „Wie kommen Sie dazu", schrie er empört, „derart entsittlichende Vorgänge, wie sie da auf der Bühne geschehen, gutzuheißen?" Diese Worte waren noch verhältnismäßig leise gesprochen, aber als Löblein sah, daß der nach seiner Meinung so unsittliche Nachbar ihn nicht einmal einer Antwort würdigte, da hielt es ihn nicht mehr, und im heiligen Zorn brach es, dem ganzen Zuschauerraum vernehmbar, laut aus ihm heraus: „Man sollte wahrhaftig diese ganzen skandalösen Vorgänge im Berliner Theaterleben polizeilich verbieten lassen. Wer solch eine Unmoral, wie sie auf der Bühne verkündet wird, duldet, der ist selbst ein Schwein!"

* * *

Das war den Theatergästen immerhin ein bißchen viel, und es fehlte bestimmt nicht viel, daß es zu einem regelrechten Tumult gekommen wäre. Zum Glück kam aber statt dieses Tumultes eine Pause — aber eigentlich nur zum Glück des weiteren ungestörten Verlaufes des Theaterabends, und nicht zum Glück Löbleins und seines speziellen Gegners an dem es noch immer seinen Zorn über die Unsittlichkeit auf der Bühne abzureagieren bemühte. Er reagierte ihn sehr einfach ab; wild gereizt dadurch, daß sein Gegner nur lachen, sich aber nicht in eine Diskussion einlassen wollte, boxte er ihn nach allen Leibeskräften, also weder wenig, noch ungefährlich, ja sogar mit ernstlichen Folgen. Fazit: nach wenigen Minuten hatte der Lacher durchaus nichts mehr zu lachen, sondern wurde auf die Sanitätswache transportiert und unser Löblein mußte den Weg aufs Polizeirevier antreten.

* * *

Das fast Belustigende an dem tragikomischen Berliner Abenteuer des Herrn Löblein war nun die in der Gerichtsverhandlung erhärtete Tatsache, daß sein Gegner ein im Grunde ebenso harmloser und friedlicher Bürger war wie er; einer der wohl im Theater die für einen primitiven Geschmack gefällig geformte „Unsittlichkeit" belacht, sich aber im Leben ganz gewiß nur zu höchst moralischen Prinzipien bekennt. So war der Geborte klug genug, um über die psychologischen Hintergründe des Löbleinschen Frontalangriffs auf offener Bühne zu lächeln. Und schließlich hatte ihn der unfreiwillige Witz, der aus dieser merkwürdigen Affäre strömte, so sehr ergriffen, daß er Martin Löblein am Schluß seiner Vernehmung versöhnt die Hand reichte. Der Rächer der nicht verlorenen Ehre kam deshalb milde und mit einer Geldstrafe davon. Aber er hat es sich heilig geschworen, nie mehr ins Theater zu gehen!

Wie man segelfliegt

Am Freitag vormittag segelte der Darmstädter Segelflieger Herbert Fuchs mit seinem Segelflugzeug, das von einer leichten Sportmotormaschine in eine Höhe von 600 Metern geschleppt worden war, 37 Minuten lang über Berlin, wobei er zum Teil die Höhe von 1000 Metern erreichte. Die Durchschnittsgeschwindigkeit betrug 65 Kilometer. Nach der Ladung gab Fuchs über seine Flugmethode den Vertretern der Presse nähere Aufklärungen. Seine „Maschine", die eigentlich mehr ein Drachen ist, ist aus blankem Sperrholz erbaut. Einmal in die Luft geschleppt, ist es dann die erste Aufgabe des Piloten, ein sogenanntes „Aufwindgebiet" zu finden. Man fliegt zunächst einen geraden Strich in die Luft hinein und merkt dann rein gefühlsmäßig oder auch am Höhenmesser, ob man eine nach oben drängende Luftströmung unter die Flügel bekommt. Ist das Aufwindgebiet von größerem Raum, sind zunächst alle Schwierigkeiten überwunden. Im übrigen sind in bergigen Gegenden Aufwinde immer vorhanden, während in der Ebene und besonders über Großstädten mehr thermische Winde, die durch Bodenerwärmung usw. entstehen, in Frage kommen. Geübte Segelflieger können bereits aus bestimmten Wolkenbildungen das Vorhandensein von Aufwinden erkennen.

Familien-Anzeigen

Geliebt, bewahrt und unvergessen!

Am 5. Juni verschied nach 2tägigem Krankenlager an Blinddarmentzündung unser Liebling

Kätel

im Alter von 4 Jahren. 6139

Breslau, den 8. Juni 1931.
Kreuzburger Straße 25

Dies zeigen schmerzerfüllt an

Reinhold Stolper und Frau und Kinder.

Einäscherung: Dienstag, den 9. Juni, vormittags 11 Uhr, im Krematorium Gräbschen.

Am 4. Juni starb unsere liebe Mutter, Schwieger- Groß- und Urgroßmutter,

verw. Marstallkärrner

Frau Christiane Kober

geb. Sorelle 6140

im Alter von 70 Jahren

Breslau, Klosterstraße 90, den 8. Juni 1931

Die trauernden Kinder

Beerdigung: Dienstag, den 9. Juni nachmittags 2 Uhr, von der Halle des St. Mauritius-Friedhofes

Am 4. Juni verstarb unser Kollege, der Lackierer

Paul Radon

im Alter von 40 Jahren. 2206

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Beteiligten der Freiwilligen Beerdigungshilfe des Fahr- u. technischen Personals der Städtischen Straßenbahn.

Beerdigung: Montag, den 8. Juni, nachm. 4½ Uhr, von d. Leichenhalle des St. Paulus-Friedhofes in Cosel.

Zentralverband der Zimmerer

Freitag, den 5. Juni, verschied an Herzschlag unser langjähriges Mitglied, der Zimmerer

Wilhelm Schikade

im Alter von 55 Jahren. 2205

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau.

Beerdigung: Dienstag, den 9. Juni, nachmittags 4 Uhr, von der Halle der Coseler Friedhöfe (Eingang Pilsnitzer Straße).

Zurückgekehrt

Dr. William Boss

Zimmerstraße 4a 1026

Spezialarzt für Chirurgie, Nieren- und Blasenleiden

Zurückgekehrt

Dr. Erna Stein-Biberstein

Frauenärztin

Michaelisstraße 38, 3—5. Telefon 40319.

Privatklinik: Viktoriastraße 107

Lebensbilder

erzählt von Willy Cohn

August Bebel

Mit einem Bildnis. 90 Pfennige.

Buchhandlungen Volkswacht, Breslau.

Bekanntmachung.

Das Versicherungsamt (Beschlußausschuß) hat durch Verfügung vom 2. Juni 1931 — XIII. K. 804/31 — vorläufig angeordnet, daß mit Wirkung vom 1. Juni 1931 ab bis zur satzungsmäßigen Regelung oder Wiederaufhebung der Verfügung die Kassenbeiträge um 0,45 % zu erhöhen sind. Dieselben betragen nunmehr:

1. Für Versicherte, denen im Erkrankungsfalle kein Anspruch auf Fortzahlung des Lohnes oder Gehalts zusteht, 7,95 % des wirklichen Arbeitsverdienstes.
2. Für Versicherte, die im Erkrankungsfalle einen gesetzlichen oder vertraglichen Anspruch auf Weiterzahlung des Lohnes oder Gehalts haben 4,95 % des wirklichen Arbeitsverdienstes.

   Der Entgelt über 300 RMk. monatlich bleibt hierbei unberücksichtigt.
3. Für Lehrlinge ohne Entgelt 4,95 % des Grundlohnes.

Die Beiträge für die Hausangestellten werden gestaffelt und nach folgenden Grundlöhnen berechnet:

1. Bei einem Barlohn bis zu 20 RMk. monatlich,	Grundlohn	18,—	RMk.
2. „ „ „ von über 20 bis 30 RMk. „	„	25,—	„
3. „ „ „ „ „ 30 „ 40 „ „	„	35,—	„
4. „ „ „ „ „ 40 „ 50 „ „	„	45,—	„
5. „ „ „ „ „ 50 RMk. monatlich,	„	55,—	„

Zu vorstehendem Grundlohn treten außerdem noch die Sätze für freien Unterhalt. (§ 160 der Reichsversicherungsordnung.) Der Wert des freien Unterhalts beträgt zurzeit:

Für weibliche Hausgehilfinnen	30,—	RMk. pro Monat
Für männliche Hausgehilfen	40,—	„ „ „
Für Hausdamen usw.	60,—	„ „ „

Die Höhe des Beitragsfußes für die Hausgehilfen richtet sich ebenfalls danach, ob im Erkrankungsfalle Lohn weitergezahlt wird oder nicht.

Im ersteren Falle gilt der Beitragsfuß von 4,95 %
im zweiten Falle dagegen von . . . . . 7,05 %

Auf Arbeitgeber treffen bei dem Beitragsfuß von 7,05 = 2,35 % des wirklichen Arbeitsverdienstes, auf den Arbeitnehmer = 4,70 %.

Bei dem ermäßigten Satze von 4,95 % treffen auf den Arbeitgeber = 1,65 %, auf den Arbeitnehmer = 3,30 % des wirklichen Arbeitsverdienstes.

Für Hausgehilfinnen gilt das gleiche hinsichtlich des Grundlohnes zuzüglich des Wertes der Sachbezüge.

Die Beitragsabzüge sind bereits für die erste Lohnwoche im Juni d. J. nach den neuen Sätzen wahrzunehmen.

Die Arbeitgeber von Hausgehilfen werden gleichzeitig aufgefordert, umgehend die Höhe des Barverdienstes der von ihnen beschäftigten Hausgehilfen der Kasse schriftlich anzugeben.

Breslau, den 6. Juni 1931. 3201

Allgemeine Ortskrankenkasse zu Breslau.
Der Vorstand.
Senk, Vorsitzender. Rohnstock, 1. stellvertretender Vorsitzender.

Nur 5 Mark wöchentlich

eine **Wohnungseinrichtung**

1 Schrank, 3 teilig, mit Spiegel 185.–
1 Ausziehtisch, 4 Rohrstühle 80.–
2 Bettstellen, modern, mit Patent- und Auflegematratzen 190.–
1 Kücheneinrichtung, 7 teilig 125.–
Gesamtsumme 580.–

Teilzahlung gestattet. :: Katalog gratis.

Giesel, Breitestraße 42.

Achtung, Hausfrauen!

Bettfedern-Verkauf

zu staunend billigen Preisen!

Reine Gänsefedern handgeschlissen Pfund 3.50 **4.50**
Allerbeste Sorte schneeweiß, daunig Pfund nur **5.50**
Schneeweiße Volldaunen Pfund nur **8.50**

Bitte besichtigen Sie mein Lager ohne Kaufzwang!

Jos. Blumenfeld, Breslau
Oderstraße 12, 1 Treppe / Tel. 537 24

Druckerei Volkswacht Ausführung aller Drucksachen
Breslau 2 Flurstraße 4/6

Wichtig

für Braut-, Landleute, Beamte und Private. Bei Bedarf von Möbeln, Hausgerät, Pianos jeder Art wende man sich an den Lagerhalter des

Ersten Breslauer Möbel-Volksspeicher

Robert W. Stache, nur in Breslau, Berliner Str. 3 (keine Nebenstelle). Jeder, der Interesse für Möbel hat, infolge Verheiratung oder Ergänzung des Hausstandes spart Geld, wenn er vorerst die großen Lager d. Volksspeichers besucht. Nicht nur einfache Möbel, sondern auch Schlafzimmer, Herren- und Speisezimmer der edlen Art lagern zum billigen Verkauf. Verk. nur an Selbstverbraucher, evtl. auch auf Teilzahlung. Man spart Geld, wenn man im Bedarfsfalle die richt. Adresse weiß, deshalb ausschneiden und aufbewahren.

Ziehung 17. bis 23. Juni

Volkswohl-Lotterie

41880 Gewinne u. Pr. zur Kr.

430000
150000
100000
75000
50000

Einzellose à 3 Rm. Doppellose à 2 Rm. Porto u. Liste 40 Pf. extra empfiehlt u. versd. auch gegen Briefmarken und Nachnahme

Emil Stiller Bankhaus
HAMBURG 5, Holstenwall 39
Postscheck 20016

Buchhandlung VOLKSWACHT
Modernes Antiquariat
BRESLAU 2
Neue Graupenstraße 6

Unlauterer Wettbewerb mit Dr. Scholl!

Die Deutschen Schollwerke, die ihren Sitz in Frankfurt a. M. haben, außerdem aber in zahlreichen deutschen Städten eigene Geschäfte als Verkaufsstellen unterhalten, bedienten sich bei der Ankündigung ihrer Artikel bisher eines „Dr."-Titels, zu dessen Führung sie auf Grund der nachstehend abgedruckten Gerichts-Entscheidung nicht berechtigt sind.

Wir haben gegen die Deutschen Schollwerke, Frankfurt a. M., Strafanzeige erstattet, ferner die Klage auf Unterlassung der unlauteren Reklame eingereicht, außerdem aber noch die nachstehende, gerichtliche, einstweilige Verfügung erwirkt:

6 G. 34/31. **In Sachen**

der Kukirol-Fabrik Kurt Krisp
in Bad Salzelmen, bei Magdeburg,
Inhaber Kaufmann Kurt Krisp in Bad Salzelmen,
Antragstellerin,

gegen die Firma
Deutsche Scholl-Werke G. m. b. H.
in Frankfurt a. Main-Süd,
Darmstädter-Landstraße 220

vertreten durch ihre Geschäftsführer, nämlich:
a) den Kaufmann Ernst Spier in Frankfurt a. M.,
b) den Rechtsanwalt Eulau in Offenbach a. M.

Antragsgegnerin,

wird im Wege der einstweiligen Verfügung und zwar wegen Dringlichkeit des Falles ohne mündliche Verhandlung angeordnet:

der Antragsgegnerin wird bei Vermeidung einer Geld- oder Haftstrafe für jeden Fall der Zuwiderhandlung aufgegeben, es zu unterlassen,

außer für das Hühneraugen-Mittel „Zino-Pads" auch für alle übrigen von ihr vertriebenen Fußpflege-Artikel in öffentlichen Bekanntmachungen oder in Mitteilungen, die für einen größeren Kreis von Personen bestimmt sind, welcher Art die Bekanntmachungen und Mitteilungen auch sein mögen, insbesondere in Zeitungsanzeigen, Prospekten, Plakaten, Werbeschriften, den Packungen ihrer Artikel, auf den vertriebenen Waren selbst u. s. w. das Zeichen „Dr." oder eine sonstige auf den in Deutschland ungültigen akademischen Doktorgrad hindeutende Bezeichnung zu verwenden.

b) Der Antragstellerin wird aufgegeben, gemäß § 942 Z. P. O. innerhalb einer Frist von 3 Wochen die Antragsgegnerin über die Rechtsmäßigkeit der einstweiligen Verfügung vor das Gericht der Hauptsache zu laden.

c) Die Kosten des Verfahrens trägt die Antragsgegnerin.

Gründe.

Die Antragstellerin hat glaubhaft gemacht, daß durch die unberechtigte Benutzung des in Deutschland üblichen Zeichens „Dr." für den akademischen Doktorgrad für die Verbreitung der „Zino-Pads" durch die Antragsgegnerin der Antragstellerin erheblicher Schaden erwächst. Die Nichtberechtigung zur Führung des Doktortitels ist durch Vorlage des Bescheids des Herrn Preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 27. Mai 1931 und der gutachtlichen Aeußerung der Industrie- und Handelskammer in Halberstadt vom 13. Mai 1931 genügend dargetan. Durch die Verwendung des Doktortitels wird zweifellos bei dem kaufenden Publikum der Anschein erweckt, daß es sich bei den angekündigten Präparaten um die Produkte eines Arztes oder eines Pharmazeuten und daher um ein besonders günstiges Angebot handelt.

Durch die unrichtige Angabe wird das Publikum veranlaßt, dieses Warenangebot mit anderen Angeboten zu vergleichen und den Schluß zu ziehen, daß es sich in diesem Falle um ein besonders günstiges Angebot und um besondere Vorzüge in der Person des Ankündigenden handelt.

Denn es wird davon ausgehen, daß auf Grund des geführten Doktortitels es sich um einen besonders wissenschaftlich vorgebildeten Mann handelt, der auf Grund seiner Kenntnisse besonders in der Lage ist, derartige Heilmittel herzustellen. Diese Tatsachen verstoßen gegen die §§ 3 und 4 Unl. W. G. und geben einen Anspruch auf Unterlassung.

Da die Antragsgegnerin nicht nur das Hühneraugenmittel „Zino-Pads" vertreibt, sondern auch andere Fußpflege-Artikel, die ebenfalls die Antragstellerin herstellt, so war auch die einstweilige Verfügung in Bezug auf diese Mittel gerechtfertigt.

Die Zuständigkeit des Gerichts ergibt sich aus § 24 Abs. 2 Unl. W. G., da in dessen Bezirk die Fachzeitschriften, in denen die Ankündigungen der Antragsgegnerin enthalten sind, verbreitet sind.

Die Kostenentscheidung beruht auf § 91 Z. P. O.

Das Amtsgericht
Schönebeck, den 1. Juni 1931. gez. Döllner.

Ausgefertigt:
Schönebeck, den 1. Juni 1931.
gez. Giesecke, Justizsekretär
als Urkundsbeamter d. Geschäftsstelle d. Amtsgerichts.

Wir bringen diese gerichtliche Verfügung hiermit zur Wahrung unserer berechtigten Interessen zur öffentlichen Kenntnis, um einer weiteren Schädigung unserer Firma vorzubeugen.

Kukirol-Fabrik Kurt Krisp, Bad Salzelmen.

Mittelschlesischer Städtetag

beschließt, sich nicht aufzulösen

Die Jahresversammlung in Ohlau — Erweiterung des Vorstandes — Die Wohlfahrtslasten der Kommunen und die Auswirkung auf die Finanzen

Weitere Unterstützungskürzungen führen ins Chaos

„Der Mittelschlesische Städtetag ist aufzulösen. Ein solcher Antrag lag der letzten Jahresversammlung in Striegau vor zwei Jahren vor und wurde zur näheren Prüfung einer Kommission überwiesen. Die Erfahrungen, die aber der Niederschlesische Städtetag mit seiner Auflösung gemacht hat — durch die dadurch notwendige Bildung einer besonderen Bürgermeisterkonferenz und eines Hauptausschusses beim Schlesischen Städtetag — veranlaßten den Mittelschlesischen Städtetag, von seiner Auflösung abzusehen. Es bleibt also dieses Kleinstädte-Parlament bestehen. Nach den geänderten Satzungen wird jedoch nur alle zwei Jahre eine Jahresversammlung stattfinden. Auch eine andere, für uns nicht unwichtige Frage wurde in Ohlau erledigt: die Erweiterung des Vorstandes. Bis 1929 (!) war unsere Partei in dem neunköpfigen Vorstand nicht vertreten. Erst in Striegau wurde Genosse Kalisch, Stadtverordnetenvorsteher in Langenbielau, und nach ihm nun in den erweiterten Vorstand in Ohlau noch Genosse Schönwälder, Bürgermeister in Reichenbach, hinzugewählt.

Es liegt im Zuge der Zeit, daß sich die diesjährige Versammlung ausschließlich in ihrem sachlichen Teil mit den Wohlfahrtsausgaben beschäftigte, die auch und ganz besonders die kleineren Gemeinden betreffen. Sehr beachtlich die Mahnung, die der zweite Redner Genosse Jensch-Liegnitz in seinem Referat erhob, von weiteren Unterstützungskürzungen abzusehen, wenn wir nicht dem Chaos zusteuern wollen.

Der geschäftliche Teil wurde nach den üblichen Begrüßungen sehr rasch erledigt. Nach dem Geschäftsbericht wurde die **Aenderung der Satzungen** beschlossen. Nach dieser tritt der Städtetag nunmehr alle zwei Jahre zusammen zu einer ordentlichen Versammlung. Der Vorstand wird auf 11 Mitglieder erweitert, worunter 5 Stadtverordnete sein müssen. Die vorgenommene

Wahl des Vorstandes

ergibt die Wiederwahl des bisherigen Vorstandes, als neues Mitglied wurde noch Genosse Schönwälder-Reichenbach hinzugewählt. Als nächster Tagungsort wurde Reichenbach bestimmt.

Das nun folgende Referat des geschäftsführenden Präsidenten des Reichsstädtebundes, Dr. **Hachel-Berlin**, über „Kommunale Finanzen", gab einen guten Ueberblick auf

die Not auch der kleineren Gemeinden.

Durch die große Erwerbslosigkeit fallen gegenwärtig 1,1 Millionen Erwerbslose der gemeindlichen Wohlfahrtspflege zur Last. 600 Millionen Mark mußten bereits 1930 für Krisen- und Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge flüssig gemacht werden; wenn nicht bald eine Aenderung eintritt, werden die Kommunen in diesem Jahre über 1 Milliarde hierfür aufzuwenden haben. Daher darf es nicht wundernehmen, daß das Gesamtdefizit der Gemeinden für 1930 auf 420 bis 450 Millionen angewachsen ist und für 1931 auf etwa 600 Millionen steigen wird, wenn eine Hilfe des Reiches ausbleibt. Es sei daher anzuerkennen, daß die neue Notverordnung bestrebt ist, die Länder und Gemeinden mit etwa 400 Millionen zu entlasten, was aber keine Sanierung der Gemeindefinanzen bedeute. Andererseits sei vorauszusehen, daß die Abstriche bei der Arbeitslosen- und Sozialversicherung zum großen Teil zu Lasten der gemeindlichen Wohlfahrtspflege gehen und daß die neue steuerliche Belastung und Beamtenbesoldungskürzung den Ertrag der Wirtschaft und damit den Ertrag der Gewerbesteuer weiter vermindern werden. Unerträglich sei auch für die Gesamtheit der Gemeinden, daß bei der Bürgersteuer, die durch das Zuschlagsrecht für 1931 zu einer Hauptsteuer ausgestaltet ist, die beiden Zahlungstermine erst auf den Schluß des Rechnungsjahres und in eine Zeit der größten Arbeitslosigkeit fallen.

Anschließend sprach Stadtrat Genosse Jensch, Liegnitz in einem recht inhaltsreichen Referat über

Die Wohlfahrtslasten der Kommunen und ihre Auswirkung auf ihre Finanzen

Er wandte sich einleitend gegen das unverantwortliche Schlagwort vom „übersteigerten Fürsorgestand." Die Hilfe für die wirtschaftlich und körperlich schwachen und kranken Mitglieder der menschlichen Gesellschaft ist eine staatliche und gesellschaftliche Pflicht. Nach einem geschichtlichen Ueberblick über die Entwicklung von der Armenpflege zur modernen Wohlfahrtspflege zeigte der Redner dann zahlenmäßig, wie sich im Bereich des mittelschlesischen Städtetages die Finanzlage der Gemeinden durch deren Sorge für die Wohlfahrtserwerbslosen verschlechtert hat, und belegte mit einer weiteren Reihe von Vergleichszahlen, in welch erschreckendem Ausmaß gerade im letzten Jahre auch in den kleinen Städten die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen zugenommen hat. Dadurch wurde erreicht, daß der Zuschußbedarf für Wohlfahrtserwerbslose in den Städten im Jahre 1930/31 von 10 000 bis 25 000 Einwohnern sich pro Kopf der Bevölkerung zwischen 4,46 und 11,85 Mark bewegte, also eine Höhe erreichte, die über den Kopfzuschußbedarf für die gesamte wirtschaftliche Fürsorge des Vorjahres hinausging.

Wenn nun nicht bald eine andere Lastenverteilung der Wohlfahrtslasten zwischen Reich, Land und Gemeinden erfolge, ist ein Chaos unabwendbar. Von den Gemeinden aber müsse man verlangen, daß sie zur Vermeidung des Zusammenbruchs ihre letzten Reserven einsetzen. Die Volksgesamtheit muß die Mittel bereitstellen um allen Bürgern ein Mindestmaß von Daseinsmöglichkeit zu sichern und damit das in seiner Substanz gefährdete wertvolle Staatskapital die Arbeitskraft zu erhalten und zu fördern.

Eine Diskussion nach diesen beiden sehr beifällig aufgenommenen Referaten fand nicht statt.

Krawall in Weißwasser

Nazi-Versammlung verhindert

Wolffs Schlesischer Landesdienst meldet: In Weißwasser sollte eine nationalsozialistische Versammlung im Hotel „Zur Krone" stattfinden, in der der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Fillusch-Hindenburg sprechen sollte. Vor der Versammlung kam es zu Demonstrationen von Kommunisten, sodaß wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit die Versammlung verboten wurde.

Da die Menge der Aufforderung, nach Hause zu gehen, nicht nachkam, stattdessen verlangt hatte, daß die Nationalsozialisten aus dem Versammlungslokal herauskommen sollten, kam es zu **Zusammenstößen zwischen der Polizei und den Kommunisten. (?)** Als mit Steinen geworfen wurde und die Kommunisten versuchten, das Lokal zu stürmen, gaben die Beamten Schreckschüsse ab. Die Lage wurde immer bedrohlicher, so daß die Görlitzer Schutzpolizei zugezogen werden mußte, die bis in den frühen Morgenstunden hinein zu tun hatte. Zwar wurde der Vorplatz des Lokals bald geräumt, aber viele Gruppen von Kommunisten hatten sich in die Gärten und Schlupfwinkel zurückgezogen und bewarfen die Polizei mit Steinen. Um 2 Uhr morgens war die Ruhe wieder hergestellt. Die Görlitzer Schutzpolizei teilte mit, daß sieben Görlitzer Polizeibeamte durch Steinwürfe verletzt worden sind. Außerdem erhielten zwei Beamte Schläge mit einem Knüppel. Zahlreiche Sistierungen wurden vorgenommen.

— und in OS.

Als am Sonntag mittag in Beuthen OS. die Nationalsozialisten anläßlich der Einweihung ihres SA.-Heimes einen Werbeumzug veranstalteten, wurden sie auf der Scharleyer Straße von etwa 50 Kommunisten angefallen, die einzelne Nationalsozialisten aus dem Zuge herauszogen und zu Boden warfen. Es kam zu einem Handgemenge, in dessen Verlauf fünf Nationalsozialisten durch Messerstiche, Steinwürfe und Stockschläge verletzt wurden. Die Polizei griff zum Gummiknüppel und stellte die Ruhe wieder her.

Bei der dann folgenden öffentlichen Kundgebung auf dem Moltkeplatz setzten beim Auftreten des Redners sofort kommunistische Störungsversuche ein, so daß die Polizei den Platz räumen mußte. Hierauf griff eine größere geschlossene Gruppe von Kommunisten die Versammlungsteilnehmer mit Stöcken an, dabei wurden zwei, anscheinend Unbeteiligte, durch Messerstiche im Hals und im Rücken verletzt. Außerdem erlitt ein Nationalsozialist eine Kopfverletzung durch einen Schlag mit einem Eisenstück. Als sich hinter der polizeilichen Sperrkette eine Kommunistenansammlung bildete und ein Redner auftrat, wurde auch dieser festgenommen.

Merkwürdig, daß in den bürgerlichen Zeitungsmeldungen die ach so harmlosen Nazioten stets die Ueberfallenen zu sein scheinen.

Der Ministerpräsident in Niederschlesien

In **Görlitz** traf gestern der preußische Ministerpräsident Otto Braun zu einer Besichtigungsreise durch Schlesien ein. Er wurde in **Görlitz** von dem Oberpräsidenten der Provinz begrüßt und auf der Fahrt begleitet. Die Vertreter der Stadt, der Handelskammer und der Gewerkschaften gaben in kurzen Ansprüchen einen Ueberblick über die wirtschaftliche Lage in der Oberlausitz. Braun betonte in seiner Erwiderung daß er keine übertriebenen Hoffnungen erwecken könne und wolle, da sich ja auch der preußische Staat in finanzieller Not befinde. Anschließend wurde ein Mustergut der Landwirtschaftskammer besichtigt und die Reise nach **Hirschberg** fortgesetzt, wo unter Vorsitz des Oberpräsidenten eine Grünlandtagung stattfand, die sich mit der Förderung der Viehwirtschaft in Niederschlesien befaßte, und an der auch der Landeshauptmann v. Ihlee teilnahm, der den Ministerpräsidenten an der Talsperre Marklissa begrüßt hatte.

Von Freitag zu Sonnabend übernachtete Otto Braun in Bad Salzbrunn und begab sich am Sonnabend morgen in Begleitung des Oberpräsidenten und des Regierungspräsidenten zunächst nach **Waldenburg**, wo Besprechungen mit Vertretern der Stadt, des Kreises, der Handwerkskammer und der Gewerkschaften stattfanden, besuchte sodann die Arbeiterwirtschaftsschule in **Peterswaldau** und das frühere Fort **Silberberg**. Mittags traf der Ministerpräsident in **Frankenstein** zum Besuch der staatlichen Polizeischule ein. Auf der Weiterfahrt nach Breslau hielt er sich einige Stunden in **Strehlen** zur Besichtigung des Steinbruchs auf und wurde hier durch den Steinbruchbesitzer und den Betriebsrat eingehend über die Notlage der schlesischen Steinindustrie unterrichtet.

In **Breslau** weilte der Ministerpräsident kurze Zeit in der Jagdausstellung. Am Abend fand in kleinem Kreise ein Essen beim Oberpräsidenten statt. Danach reiste der Ministerpräsident noch in der Nacht nach Berlin zurück.

Warmbad, frisch von der Quelle

An der Ortsgrenze Fellhammer-Altläßig im Kreise Waldenburg ist in der Nähe der Heide eine starke Warmwasserquelle zutage getreten. Man vermutet, daß es sich um die gleiche Warmwasserquelle handelt, die bei der Abteufung des Viktoriaschachtes in 40 Meter Tiefe angebohrt wurde. Die erste Untersuchung ergab eine Wärme des Wassers von 37 Grad Celsius. Die Gemeinden Fellhammer und Altläßig werden aber eine eingehendere Untersuchung der neuen Quelle vornehmen lassen, da man mit der Möglichkeit rechnet, dort ein Hallen- und Freibad mit natürlicher Warmwasserversorgung zu errichten.

Roter Tag in Dambritsch

Der Vorstand des Unterbezirks Breslau-Land-Neumarkt-Nimptsch hat für Sonntag, den 14. Juni, einen

„Roten Tag"

angesetzt. Alle Republikaner und klassenbewußten Arbeiter des Kreises Neumarkt müssen an dieser Veranstaltung, die um 14 Uhr stattfindet, teilnehmen. Redner ist

Bürgermeister Macke-Breslau.

Bluttat im Reinsbachtal aufgeklärt

Auf Veranlassung der Kriminalpolizei in Waldenburg ist der stellungslose Schuhmacher Martin Schmidt aus Breslau verhaftet worden. Schmidt hat bereits ein umfassendes Geständnis abgelegt, den Futtermittelhändler Ulbrich aus Waldenburg ermordet zu haben.

Die Leiche des Ulbrich wies blutende Verletzungen am Halse und Strangulationsmerkmale auf, und war mit Leinwandjacken und Laub zugedeckt. Der Verdacht richtete sich gegen die Frau und die Tochter des Ermordeten, da sie seit Jahren in Unfrieden mit U. lebten. Sie wurden in Untersuchungshaft genommen, aber bald darauf wieder freigelassen, da sich ihre Unschuld herausstellte.

Wer ging im Höllentalgrund spazieren

Zeugen gesucht — Um den Mord an Emilie Kindla

Bei den Ermittlungen wegen des Mordes an der vierzehnjährigen E. Kindla bei Altheide wurde festgestellt, daß am Tatage zwei Männer zwischen 17 und 17,30 Uhr auf dem sogenannten Georg-Heide-Weg in der Nähe des dortigen Steinbruches zwei Spaziergängerinnen begegneten, die von Altheide her auf dem gleichen Wege kamen. Die beiden Spaziergängerinnen [illegible] einer Begegnung aus, indem sie einen Weg nach dem Höllengrunde einschlugen. Dies veranlaßte den einen der beiden M[illegible] zu dem Zuruf: „Sie brauchen sich nicht zu fürchten, wir wollen [illegible] photographieren."

Beschreibung: Beide gut gekleidet, machten den Eindruck von Sommerfrischlern. Der eine Herr, welcher den Zuruf getan, trug grauen Anzug und hatte einen Photoapparat umgehängt, der andere war mit einem dunkelblauen Anzug bekleidet. Im Interesse der Ermittlungen ist es dringend geboten, daß die betreffenden Herren umgehend bei der Mordkommission R[illegible] „Gasthaus zum Stern", Telephon Rückers Nr. 60, melden.

Eine Beratungsstelle für Siedlungsbewerber

Mit Unterstützung des Landeskulturpräsidenten haben die Provinzialverwaltung mitteilt, die in Niederschlesien [illegible]ässigen Siedlungsgesellschaften gemeinsam mit der Gesellschaft [illegible] Förderung der inneren Kolonisation in Berlin eine Beratungsstelle für Siedlungsbewerber eingerichtet. Ihre Aufgabe ist [illegible] den an der Förderung der bäuerlichen Siedlung interessierten Kreisen als Fachstelle zur Verfügung zu stehen, für eine [illegible]mäßige Sammlung und Sichtung der Bewerberschaft tätig zu [illegible] und für eine umfassende, insbesondere die finanzielle [illegible]beratung der Siedlungslustigen (Flüssigmachung des Ver[illegible] usw.) Sorge zu tragen.

Die Beratung befindet sich in Breslau, Sternstraße 40 ([illegible] der Schlesischen Heimstätte).

Eisenbahnunglück in OS.

Ein Toter, 26 Verletzte

Zwei Personenzüge ineinandergefahren

Bei Pilzendorf OS. fuhren heute Nacht zwei Perso[illegible]züge von Mikultschütz bzw. Wieschowa auf der eingleisigen S[illegible] Beuthen Brynnek aufeinander. Die beiden Lokomotiven [illegible] die nachfolgenden Personenwagen wurden mit starker Gewa[illegible] einander gedrückt. 12 Personen schwer, 15 leicht verletzt.

Von den Schwerverletzten ist der Maschinenführer Za[illegible]rowski, der erst nach längerer angestrengter Rettungsarbeit [illegible] den Trümmern befreit werden konnte, heute früh seinen [illegible]letzungen erlegen. Ueber die Ursache der Katastrophe ist [illegible] Näheres bekannt; anscheinend ist bei der Abfertigung auf der [illegible]gleisigen Strecke ein Fehler vorgekommen.

Liegnitz. Nationalbewußtsein im Schuhla[illegible] Die neue Bat'a-Filiale ist Gegenstand lebhafter Ang[illegible] aller nationalbewußten Schuhmacher, die nicht so billig pr[illegible]zieren können. Junge Leute, die diesen Konkurrenzkampf u[illegible]stützten, machten sich bei der Eröffnung ein Vergnügen da[illegible] in den Laden zu treten und „Pfui" zu brüllen. Bat'a [illegible] sicherlich tief erschüttert sein.

Hirschberg. „Waffenlose" Nazioten stechen [illegible] dem Messer. Beim Arbeitsamt fühlten sich hier e[illegible] Nationalbanditen „bedroht" und zogen sofort das Messer. [illegible] Arbeiter wurde verletzt, worauf die Arbeitslosen dem M[illegible]stecher handgreiflich beibrachten, daß man solche Werkzeuge [illegible] Kindern in die Hand geben soll.

Krummhübel. Leichenfund. Am Hoferweg, bei der [illegible] die Lomnitz führenden Langenbrücke, wurde die Leiche der [illegible] 50jährigen Postbeamtin Kanauke aus Kottbus gefunden. [illegible] Polizei und ein Arzt sind damit beschäftigt, die Todesursache [illegible] zustellen. Die Postbeamtin war am Montag zum Kuraufent[illegible] in Brückenberg angekommen.

Schweidnitz. Vom Schlachtfeld der Arbeit. [illegible] der Silesia, Verein chemischer Fabriken, in Saarau waren meh[illegible] Arbeiter damit beschäftigt, leere Fässer zu zerschneiden. D[illegible] explodierte ein Faß, indem sich anscheinend explosive Gase [illegible]bildet hatten. Der 57jährige Arbeiter Adolf Seifert w[illegible] von einem Teil des Fasses getroffen. Er erlitt so schwere [illegible]letzungen, daß er nach kurzer Zeit starb. Die übrigen Arbe[illegible] blieben unverletzt.

Polsnitz. Ohne Laterne ... Beim Ueberschreiten [illegible] Straße wurde die Witwe Scharf von dem Rennfahrer Krohe [illegible]gefahren und umgeworfen. K. hatte sein Fahrzeug nicht [illegible]leuchtet, so daß er von der Frau nicht gesehen worden war. [illegible] Zusammenprall war so heftig, daß Frau Scharf mit ungeheu[illegible] Wucht zu Boden geschleudert wurde und in der gleichen N[illegible] trotz baldiger ärztlicher Hilfe verstarb.

Gottesberg. Lebensmüde Jugend. Auf dem [illegible]berge wurde der 19jährige Maurerlehrling F. Sch., aus Alt[illegible] tot aufgefunden. Er hatte Freitod durch Erhängen began[illegible] nachdem er seiner Schwester angegeben hatte, auf die Bau[illegible] gehen zu wollen. Bereits 1928 hatte der junge Mann ver[illegible] freiwillig aus dem Leben zu scheiden.

Nimptsch. Beim Bremsen in einer Kur[illegible] schleuderte ein Breslauer Auto gegen ein Transformatorenhä[illegible] Der Führer wurde lebensgefährlich, drei Insassen leicht verl[illegible]

Striegau. Sittlichkeitsattentat auf ein Die[illegible]mädchen. Drei Burschen im Alter von 15 bis 16 Jahren [illegible] Preilsdorf überfielen hier ein Dienstmädchen auf dem Wege [illegible] Pitschen nach Striegau und vergewaltigten es nacheinander.

Riebnig. Funde aus der Illyrerzeit. Hier wu[illegible] eine Siedlung aus der späten Bronzezeit freigelegt, bei der [illegible] Grundrisse der Holzhäuser noch deutlich erkennbar sind. Die S[illegible]lung stammt, wie man annimmt, aus einer Zeit, in der illyr[illegible] Volksstämme in Schlesien siedelten.

Thorzow. Vom Schlachtfeld der Arbeit. Auf [illegible] Gräfin-Laura-Grube wurde von einem einstürzenden Pfeiler [illegible] Bergmann Valentin Landkoc getötet und drei weitere B[illegible]arbeiter leicht verletzt. Der tote Bergmann konnte noch [illegible] geborgen werden. Das Bergamt hat sofort Untersuchung [illegible] eingeleitet.

Aus der Umgebung

Kurzschluß unterm Strohdach

Brand in Steine

Gestern abend war in Steine ein mit Stroh gedeckt[illegible] Wohnhaus mit anschließendem Stallgebäude vermutlich [illegible] Kurzschluß der Starkstromleitung in Brand geraten. Das [illegible] sowie einige Möbelstücke konnten in Sicherheit gebracht wer[illegible] Bei Ankunft der Breslauer Feuerwehr war das Gebäude bere[illegible] zusammengebrochen. Die freiwillige Feuerwehr Breslau-Schö[illegible] hat das Feuer mit ihrer Kleinmotorspritze zum Erlöschen ge[illegible]

Sozialdemokratische Partei

Unterbezirk Breslau-Land/Neumarkt/Nimptsch

Sekretariat: Margaretenstr. 17, Gartenhaus (Neubau) Zimmer [illegible] Telephon 59066, 59061

Sprechstunden: Dienstag, Mittwoch, Freitag von 9—13 u. [illegible]

Steine. Mitgliederversammlung am 10. Juni [illegible] Grochott, 20 Uhr. Redner: Genossen Schiffer und Dr.

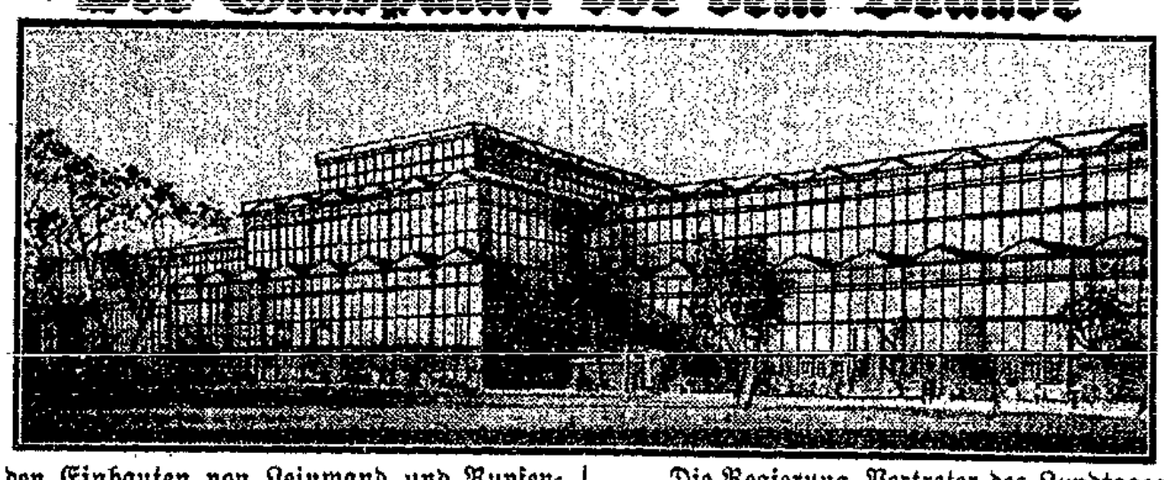
Der Münchener Glaspalast-Brand

Die ungeheure Schnelligkeit der Brandkatastrophe, die den Münchener Palast aus Glas und Eisen innerhalb weniger Stunden völlig vernichtete, erklärt sich daraus, daß die Innenausstattung der eingebauten 75 Räume ausschließlich aus Holz und Leinwand bestand. Nachdem die ersten Scheiben gesprungen waren, ging ein starker Luftzug durch das Gebäude, der für die Ausbreitung des Feuers geradezu ideale Vorbedingungen schuf. Dazu kam, daß die angesammelten Staubmengen, die sich bei den Einbauten von Leinwand und Rupfenstoffen nie vermeiden lassen, dem Feuer besondere Nahrung bieten mußten. Der rasche Einsturz des Gerüstes war eine logische Folge der durch die Hitze erfolgten Ausdehnung der Eisenteile, die die Auflage und Befestigung sprengten und die zusammenhängende Konstruktion ins Wanken bringen mußten. Einen Begriff der rasenden Ausbreitung des Feuers gibt die Tatsache, daß eine Gruppe Studenten kurz nach 3 Uhr morgens, die Frontstraße des Glaspalastes passierte, ohne daß sie irgend etwas bemerkte, während bei ihrer Rückkehr schon nach einer Viertelstunde die lodernden Flammen fast aus allen Teilen des Gebäudes schlugen.

Die im Jahre 1854 in der Rekordzeit von acht Monaten erbaute Eisenhalle bedeckte rund elftausend Quadratmeter des in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes befindlichen Alten Botanischen Gartens. Sie war gedacht als eine Halle für alle möglichen Ausstellungen, erhielt aber ihre Weltberühmtheit erst durch die epochalen internationalen Kunstausstellungen in den achtziger Jahren. Seitdem war sie zu einem Wahrzeichen Münchens geworden, daß auf die Fremden große Anziehung ausübte. In der letzten Zeit war die Zweckmäßigkeit des Glaspalastes wiederholt umstritten.

Wie sich jetzt herausstellt, wurden von den dreitausend Gemälden nur etwa fünfzig unversehrt geborgen, ferner einige Plastiken, darunter solche von Rodin. Die Retter waren neben dem Hausverwalter des benachbarten Chemischen Instituts vor allem Arbeiter, die auf dem Wege zu ihren Werkstätten gegen ¼4 Uhr am Glaspalast vorbeikamen. Wohl den schwersten Verlust für die Kunst bedeutet die Vernichtung der Gemälde der deutschen Romantik, die zwar mit 1,3 Millionen Mark versichert sein sollen, was aber nicht einmal dem Handelswert, geschweige denn dem Liebhaberwert entspricht. Unter anderen sind drei interessante Landschaftsbilder von Karl Blechem aus der Berliner Nationalgalerie vernichtet worden, ferner acht Werke Kaspar David Freidrichs und eine Reihe der beliebtesten Bilder von Moritz von Schwind, zum Beispiel „Die nächtliche Fahrt", „Des Knaben Wunderhorn", „Ritter Kurts Brautfahrt", schließlich auch eine Reihe von Bildern von Joseph Anton Koch und Peter Cornelius. Sehr schwer betroffen ist auch der weltbekannte Schweizer Maler Amiet der mit einer Ausstellung seines Lebenswerkes gekommen war. Der schon bejahrte Künstler wird kein einziges Werk seiner Lebensarbeit wiedersehen — ganz abgesehen davon, daß seine Bilder auch nicht versichert gewesen sein sollen.

Der Glaspalast vor dem Brande



Die Regierung, Vertreter des Landtages, der Stadt München und der Künstlergenossenschaften haben gemeinsam am Sonnabend mittag bereits über die Möglichkeit von Hilfsmaßnahmen beraten. Dabei wurde beschlossen, sofort durch einen öffentlichen Aufruf an das ganze deutsche Volk eine Hilfsaktion einzuleiten. Ferner wurde vereinbart, eine Ersatzausstellung so rasch als möglich zu veranstalten, für die die Staatliche Kunstverwaltung die Räume der neuen Pinakothek zur Verfügung stellt.

Eines von den vielen, die verbrannten

das bekannte Gemälde von Philipp Otto Runge „Der Künstler, sein Bruder und seine Gattin"

Die englische Einladung an Goebbels

Goebbels wird vom englischen Scharfrichter erwartet

Unsere Hakenkreuzler, die aus der Wirtschaftskrise politisches Kapital schlagen möchten, die ein Produkt derselben kapitalistischen Wirtschaftsordnung ist, zu deren Verteidigern sich die Nationalsozialisten aufwerfen, bemühen sich krampfhaft, in ihrem Hauptorgane, dem „Tag", den Nachweis zu erbringen, daß ihnen die Massen nur so zuströmen. Sie sonnen sich dabei im Glanze der Wahlerfolge der Hitlerpartei und sie möchten bei den Lesern ihres Blattes gern die Meinung erwecken, daß die nationalsozialistische Bewegung sich nicht nur auf Deutschland und die Tschechoslowakei erstreckt, sondern auch in anderen nichtdeutschen Ländern Fuß gefaßt hat. Als Anhänger des Diktaturgedankens kommen sie dabei in die Nähe Mussolinis und der anderen Gewaltmenschen, und es läßt sich denken, wie unbändig ihre Freude gewesen sein mag, als die Nachricht auf den Tisch des „Tag" flog, daß das Hakenkreuz sogar nach England eingeschmuggelt werden konnte, in das Land der Demokratie, in dem man für den Hakenkreuzsinn höchstens ein Lächeln übrig hat. Aber wenn schon in England an die Hakenkreuzbewegung niemand glaubt und von ihr nichts erhofft, in der Tschechoslowakei, so wähnte die Redaktion des „Tag" wird es genug Dumme geben, die daran glauben, daß auch dort Leute sind, die sich an Jung und Hitler ein Beispiel nehmen. Also wurde in der Folge 91 vom 12. Mai des „Tag" in fetter Schrift folgende Meldung veröffentlicht:

Das Hakenkreuz in England.

Erfreulicherweise macht die nationalsozialistische Bewegung auch in England ungeheure Fortschritte. Der Siegeszug der Hakenkreuzbewegung in England ist unaufhaltbar. Sie besitzen dort schon ein eigenes Parteiblatt, die „Sunday Expreß", mit dem Hakenkreuz am Kopf des Blattes. Hervorragende Mitglieder der deutschen Mutterpartei wurden zu Vorträgen nach England bereits eingeladen. Dr. Goebbels wird für Juli in London erwartet, trotzdem die jüdische Hochfinanz alle Anstrengungen macht, sein Auftreten zu vereiteln. Er wird im Hotel Jail, Old Baily absteigen und vom Chief Executioner persönlich empfangen werden. Das Festarrangement ruht in den Händen der Parlamentarier A. Burglar und A. F. U. Scoundrels. Das Völkererwachen beginnt!

Aber mit dem Hakenkreuz am Kopf der „Sunday Expreß" ist es sein Kreuz, wie mit der Hakenkreuzbewegung in England überhaupt, von der diese Notiz in die Schriftleitung des „Tag" die erste Kunde gebracht haben dürfte. Denn die „Sunday Expreß" gehört der Labour Party, die für Jungereien verdammt wenig Interesse aufbringen dürfte. Goebbels wird bei seinem Besuche in London verdutzt dreinblicken, wenn er wahrnehmen wird, daß das Hotel Jail, in dem er absteigen soll, das Zuchthaus ist und die Beifügung „Old Bailey" im englischen Sprachgebrauch die Bezeichnung für das Strafgericht ist. Welche Freuden Goebbels bevorstehen, mag er daraus ersehen, daß der Chief Executioner kein Geringerer als der oberste Scharfrichter ist und daß die Namen Burglar und Scoundrels, in deren Händen das Festarrangement liegt, zu deutsch Einbrecher und Schurke heißen. In England dürfte also das Hauptquartier der Hakenkreuzler im Zuchthaus aufgeschlagen worden sein. Goebbels wird sich unter solchen Umständen kaum beeilen, nach England zu fahren, hat doch die milde deutsche Justiz alle Schwierigkeiten, ihn für die Beleidigung sozialdemokratischer und staatlicher Funktionäre zur Verantwortung zu ziehen. Den aufgeblasenen Hakenkreuzlern, die von einem Grubenhunde, der sich in die Schriftleitung des „Tag" verlaufen hat, fröhlich angebellt werden, ist der Reinfall wohl zu gönnen!

Erdbeben in England

In London und anderen Teilen des Landes wurde gestern Nacht gegen 1,30 Uhr ein Erdbeben verspürt, das die höheren Gebäude ins Wanken brachte. Am Heftigsten war der Stoß in Norfolk, wo einige Personen aus den Betten geworfen wurden. An verschiedenen Stellen war das Beben von einem lauten Poltern und Geräusch begleitet. Sachschaden wird nicht gemeldet, jedoch bemächtigte sich der Bevölkerung in Mittel- und Nordengland sowie in Südwales starke Bestürzung. Das Erdbeben ist das stärkste, das in England seit Menschengedenken aufgetreten ist.

Raub an einem Rektor

Im Norden Berlins wurde am Freitag nachmittag der städtische Rektor Trinkaus von zwei Burschen rücklings überfallen, mit Totschlägern niedergeschlagen und ausgeplündert. Die Räuber erbeuteten 3000 Mark, die Trinkaus bei einer Filiale der Deutschen Bank zur Auszahlung abgehoben hatte.

Zwei Arbeiter ertrunken

Auf dem Kanal in Riesenbeck (Westfalen) ereignete sich gestern ein tragischer Zwischenfall. Zwei Streckenarbeiter nahmen sich ein Boot zum Ueberqueren des Kanals. Um schneller zu ihrer Arbeitsstätte zu gelangen, hängten sie sich an ein Schiff. Während der Fahrt schlug das Boot voll Wasser und ging unter. Ehe Hilfe gebracht werden konnte, waren die beiden Arbeiter ertrunken. Einer von ihnen hatte erst in dieser Woche geheiratet.

Zeppelin in Magdeburg

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" landete gestern in Magdeburg um 18 Uhr unter riesigem Jubel der Bevölkerung, nachdem es schon gegen 16 Uhr über Magdeburg gesichtet worden war. Nach einer Begrüßung der Führer und der Passagiere des Luftschiffes durch den ersten Vorsitzenden der Magdeburger Vereinigung des Deutschen Luftfahrtverbandes, Kuchenbach, hielten Ansprachen der frühere Oberbürgermeister von Magdeburg, Beims, der Oberpräsident der Provinz Sachsen, Falck, und Prof. Dr. Junkers, der im Flugzeug aus Dessau nach Magdeburg gekommen war. Gegen 19 Uhr startete „Graf Zeppelin" zu seiner Rückfahrt nach Friedrichshafen.

Wie hoch war Piccard?

Ueber den Höhenflug Piccards liegt jetzt eine offizielle Erklärung vor. Danach hat der Ballon **eine Höhe von 15 781 Metern erreicht.** Damit ist einwandfrei festgestellt, daß Piccard einen neuen Höhenrekord aufgestellt hat.

Geheimrat von Groß gestorben

Gestern abend um 7,20 Uhr ist im städtischen Krankenhause in Bayreuth Geheimrat Adolf von Groß nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 87 Jahren gestorben. Adolf von Groß erwarb sich große Verdienste um die Bayreuther Bühnenfestspiele und gehörte zu jenen Persönlichkeiten, die mit Richard Wagner und Frau Cosima Wagner die Festspiele leiteten.

Das Schicksal Lagets

Das Schicksal des unter der Anklage zweier Giftmorde vor dem Schwurgericht von Montpellier (Frankreich) stehenden Zahnarztes Dr. Laget scheint negativ entschieden zu sein. Die wichtigsten Zeugen, seine Mutter und seine Schwestern, haben ihn schwer belastet. Das Urteil wird für Dienstag erwartet.

Jack Diamond vor Gericht

Am kommenden Montag wird sich der amerikanische Alkoholschieber Jack Diamond wegen Entführung seiner neunzehnjährigen Freundin Marion Roberts, genannt die Rote Kiki, vor Gericht zu verantworten haben. Angeblich soll „Kiki" anstelle Jack Diamonds den Oberbefehl über seine Bande übernommen haben. Zahllose Polizisten fahnden nach ihr.

Immer höher!

Do X soll übertrumpf werden — Piccard-Echo in England — Ein neuer Mars-Professor

Die in 13 Flugstunden erfolgte Ueberquerung des Südatlantik durch das Riesenflugboot Do X, das am Freitag morgen in Fernando de Noronha, einer der brasilianischen Küste vorgelagerten Insel, eintraf, hat in England bedeutend das Interesse an den eigenen Flugbootplänen verstärkt. Auch hier soll demnächst einer jener fliegenden Giganten in Dienst gestellt werden, und zwar voraussichtlich für den ständigen Verkehr mit Indien. Die neue Maschine soll das luxuriöseste Flugboot der Welt werden und den deutschen Rivalen an Komfort und Leistung übertreffen. General M. Caddell von der Vickers Aviation Company, die das Flugboot in Southampton im Auftrage des Luftfahrtministeriums baut, gab der Presse einige interessante Informationen.

Sechs Rolls Royce-Motoren!

„Größe und Energie werden der des Do X entsprechen", erklärte General Caddell, „aber unsere Maschine hat nur halb so viele Motore und befördert mehr Passagiere. Sechs Rolls Royce-Motore vom Typ „Buzzard" leisten je tausend PS. Die durchschnittliche Geschwindigkeit wird 190, die Höchstgeschwindigkeit 230 Kilometer in der Stunde erreichen. Das Flugzeug kann vierzig Personen tragen; dazu kommt eine Besatzung von sieben Mann. Do X hatte bei seinem Ozeanflug insgesamt 13 Personen an Bord; 4 Mann mußten auf den Kap Verdischen Inseln zurückbleiben. Bei voller Bemannung kann es Betriebsstoff für einen Aktionsradius von 1600 Kilometern mitführen. Ohne Passagiere an Bord würde Betriebsstoff für einen Non-stop-Flug von Europa nach Amerika mitgeführt werden können. Eigene Schlafkojen sowie Aufenthaltsräume für die Passagiere stehen zur Verfügung; ferner wird das Flugzeug eine Küche und ein geschlossenes Deck für Kapitän und Piloten enthalten. Die Maschine ist fast durchweg aus Stahl konstruiert. Wir hoffen im nächsten Frühjahr mit den ersten Probeflügen beginnen zu können."

Soweit General Caddell, dessen Ausführungen in der englischen Presse mit großer Begeisterung kommentiert wurden.

Interview mit Professor A. M. Low

Selbstverständlich hat auch die Piccard-Expedition in die Stratosphäre zu den ausführlichsten Diskussionen in der englischen Presse Anlaß gegeben. „Sechzehn Kilometer — so niedrig dürfen wir die Grenze, die der Mensch im Ballon erreichen kann, nicht ansetzen", erklärte zum Beispiel Professor A. M. Low, einer der bekanntesten englischen Physiker und Meteorologen, kürzlich einem Reporter. „Der einzige Faktor, der die Steigfähigkeit begrenzt, ist allein die zunehmende Verdünnung der Luft. Die Erdatmosphäre erstreckt sich jedoch auf 20 Kilometer, und ich glaube, hier dürfen wir die Grenze ziehen, wenn auch nur ein Ballon mit ungeheuren Ausmaßen diese Höhe erreichen kann. Es ist natürlich ohne weiteres möglich, die Höhe von zwanzig Kilometern mit unbemannten Ballons zu erreichen, die automatisch registrierende Instrumente mitführen und wissenschaftlich wertvolle Ergebnisse herunterbringen, ohne daß ein Menschenleben dabei aufs Spiel gesetzt würde. Aber Professor Piccard hat sein Abenteuer wohl nicht unternommen, nur um eine Tat zu vollbringen, die noch kein Mensch vor ihm gewagt hat. Eine Reihe der gemachten Beobachtungen hätten von automatischen Apparaten nicht registriert werden können; die dazu nötigen Instrumente gibt es noch nicht, wenn man sie auch eines Tages erfinden wird. Spektroskopische Beobachtungen zum Beispiel, die auf der Erde vorgenommen werden, leiden unter der Verunreinigung der unteren Atmosphäre durch Rauch, Nebel, Wolken usw. Eine Tat wie die Piccards, mit dem gleichen ausgezeichneten Erfolg, erweitert stets die Grenzen wissenschaftlichen Denkens.

Mit der Rakete ins Weltall!

„Es hat sich bereits ein Mann bei mir gemeldet", fährt Professor Low fort, „der mich gebeten hat, ihm einen Apparat zu konstruieren, mit dem er fünfmal so hoch aufsteigen will als Piccard. Ich soll ihm eine Rakete entwerfen, mit Sauerstoffbehältern und einem Fallschirm, damit er wieder zur Erde zurückkommen kann. Theoretisch ist dieses Projekt ausführbar, und Vorversuche auf der ganzen Welt haben gezeigt, daß sich Wege zu seiner Durchführung finden lassen. Die alten Pläne, den Mars oder den Mond oder ein anderes Gestirn zu erreichen, scheinen wieder aufzuleben. Sie mögen wildromantisch und undurchführbar sein — aber es ist sicher, daß die ernsthafte Wissenschaft aus derartigen Ideen Nutzen zu ziehen vermag."

Auch die englischen Behörden zeigen großes Interesse an Piccards Ergebnissen. Das meteorologische Institut des Luftfahrtministeriums wartet mit Spannung darauf. Es teilte mit, daß es selbst viele Ballonaufstiege zu Beobachtungszwecken durchführe; Ballons, die mit automatischen Instrumenten ausgerüstet sind und nach Erreichen einer bestimmten Höhe absteigen, werden von Zeit zu Zeit abgelassen. Sie konnten aber bisher nur zwölf Kilometer erreichen.

Gewerkschaften und Krise

Theodor Leipart über Arbeitslosenfrage und Reparationen

Um der Wirtschaftskrise entgegenzuwirken, hat Nordamerika ein besonderes Komitee (Emergency Commitee for Employment) geschaffen, dem die Minister der nordamerikanischen Regierungen angehören. Dieses Komitee hat nicht nur die Frage der Arbeitslosigkeit und der Arbeitsbeschaffung zu studieren, sondern es soll auch in die Zukunft schauen; es soll Erfahrungen sammeln, wie man einer künftigen Wirtschaftskrise entgegenwirken könne. Auf Vorschlag Hoovers, des nordamerikanischen Präsidenten, wurde dieses Komitee dem Colonel Woods unterstellt, der bereits während der großen nordamerikanischen Krise von 1921/22 der Notkommission für Arbeitsbeschaffung angehörte. Colonel Woods weilt gegenwärtig in Berlin, um die deutschen Erfahrungen für die Lösung seiner Aufgabe heranzuziehen. Ende voriger Woche nahm er Gelegenheit, den Vorsitzenden des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Theodor Leipart, über seine Krisenerfahrungen zu befragen. Ueber den Verlauf dieser Unterredung erfährt der „Soz. Pressedienst" unter anderem folgendes:

Auf die Frage Woods, wie sich die Arbeitslosigkeit seelisch und moralisch auswirke, wies Leipart darauf hin, daß sie zur Verbitterung und zur Radikalisierung führe. Derjenige, der jahrelang ohne Arbeit ist, müsse mit Gott und aller Welt zerfallen. Derjenige, der außerhalb des Betriebes steht, mache schließlich denjenigen, der noch in Arbeit ist, für sein Los verantwortlich. Aus dieser Stimmung heraus erklären sich die Wahlerfolge der radikalen Parteien, erklären sich aber auch die Plünderungen und das Einwerfen von Fensterscheiben, wie wir das in den letzten Tagen in Berlin erlebt haben.

Die Arbeitslosigkeit unter der Jugend

sei ein ganz besonderes Problem, dem die Gewerkschaften von Anfang an die größte Aufmerksamkeit zugewendet haben. An sich sei es schon schwer, für den Jugendlichen, der einen Beruf erlernen will, eine Lehrstelle zu finden. Aber auch für den jugendlichen Arbeiter sei es schwer, irgendwo unterzukommen. Hat der Jugendliche schließlich ausgelernt, dann stelle sich heraus, daß er als Geselle keine Arbeit finden kann. Er wird entlassen. So verliere die Lehrzeit immer mehr an Wert.

Die Gewerkschaften tun, was sie können, schon um bei den Jugendlichen das gefährliche Gefühl der Vereinsamung und der Verlassenheit nicht aufkommen zu lassen.

So haben sie u. a. lokale Veranstaltungen, Vorträge und Kurse eingerichtet.

Auf die Frage Woods, welche Vorschläge und Maßnahmen die Gewerkschaften gemacht hätten, um die Arbeitslosigkeit und die Auswirkungen der Arbeitslosigkeit zu bekämpfen, legt Leipart ungefähr folgendes dar: Notwendig sei eine bessere Kreditversorgung Deutschlands z. B. mit Auslandsanleihen, um die Länder und Gemeinden in die Lage zu versetzen, Aufträge an die Industrie herauszugeben.

Ebenso notwendig sei die Verkürzung der Arbeitszeit!

Die Agrarpolitik, die die Reichsregierung in den letzten Monaten betrieben hat, müsse bekämpft werden. Man darf nicht die gegenwärtige Notlage durch künstlich erhöhte Lebensmittelpreise noch weiter verschärfen. Dasselbe Ziel, nämlich die Sicherung der Kaufkraft hat die andere Forderung der Gewerkschaften nach Kontrolle der Kartelle und der Trusts. Ohne Zweifel sind die Kartellpreise überhöht und eine Rückführung auf ein normaleres Maß muß die Kaufkraft stärken und zur Ankurbelung der Wirtschaft beitragen.

Zu der Forderung der Gewerkschaften nach Verkürzung der Arbeitszeit bemerkte Woods, daß eine Arbeitszeitverkürzung die Produktionskosten steigern müßte. Demgegenüber erklärte Leipart, daß man das Problem der Arbeitszeitverkürzung vor allem staatspolitisch behandeln müsse. Wichtiger als die Frage der Unkostengestaltung sei die andere Frage, ob und wie man einige Hunderttausend Menschen, die nun lange Zeit außer Arbeit sind, wieder in den Produktionsprozeß einschalten kann.

Zum Schluß der Unterredung fragte Woods, wie sich nach Auffassung der Gewerkschaften die Reparationslasten auf Deutschland auswirkten. Leipart erklärte, daß die Reparationslasten ohne Zweifel die Lage in Deutschland verschlimmerten. Wenn man eine Ermäßigung oder eine vorübergehende Erleichterung der Zahlungen durchsetzen könne, wäre das von größter Bedeutung. In diesem Sinne bat er Woods, daheim seinen Einfluß geltend zu machen, daß Amerika auf die Kriegsschuld verzichte.

Vernünftiges Urteil über den Angestelltenabbau

Bei den diesjährigen Verhandlungen des Provinziallandtags der Rheinprovinz machte der Landeshauptman Dr. Horion in seiner Etatrede bemerkenswerte Ausführungen über den Personalabbau. Er sagte nach Mitteilung des ZdA. u. a. folgendes:

„Der gegenüber dem laufenden Haushaltsplan noch verbleibende Einnahmeausfall in Höhe von 3 300 000 Mark wurde durch Senkung der Ausgaben in allen Haushaltsplänen ausgeglichen. Zunächst das viel erörterte Thema der Senkung der Verwaltungskosten, insbesondere des Personalabbaus. Hierbei glaube ich, daß ich mit Ihnen über einen Punkt einig bin: Der Personalabbau ist nicht Selbstzweck; Zweck ist vielmehr eine Erfüllung der Provinzialaufgaben mit möglichst wenig Kosten. Unter Umständen kann eine Verminderung des Personals bedeutende sachliche Mehrausgaben hervorrufen. Auch muß heute bei dem Abbau von Angestellten ..... im Auge behalten werden, daß durch einen solchen Abbau stets nur ein Arbeitsloser mehr geschaffen wird .... Unter Berücksichtigung dieser Gesichtspunkte dürfen Sie versichert sein, daß ich selbständig in einer Nachprüfung begriffen bin, vor allem beim Wegfall einer Beamtenstelle, ob sie wieder besetzt werden soll. Im übrigen aber kann ich, wenn Sie das Verwaltungsgebiet der Provinzialverwaltung übersehen, jeder Nachprüfung darüber, ob die Provinzialverwaltung mit leitenden Beamten übersetzt ist, mit voller Ruhe entgegensehen. Je schlechter es der Bevölkerung und der Wirtschaft geht, je weniger sie also das Geld aufbringen kann, um Beamte zu bezahlen, desto mehr Beamte sind tatsächlich nötig. Denn je schlechter es geht, desto mehr Bevölkerungskreise, und zwar nicht nur Arbeiter, sind auf öffentliche Hilfe angewiesen und desto mehr öffentliche Hilfsmaßnahmen für die verschiedenen Stände werden verlangt, und zur Durchführung all dieser Maßnahmen sind Beamte notwendig ...."

Morgen abend

Vollversammlung

im Gewerkschaftshause um 19,30 Uhr im großen Saale.

Thema: Allgemeine Ortskrankenkasse.

Betriebsräte, Gewerkschaftsvertrauensleute und Krankenkassenvertreter

sind auf übliche Ausweise hin teilnahmeberechtigt.

Betriebsrätezentrale.

10 Millionen berufstätige Frauen in den Vereinigten Staaten

In den Vereinigten Staaten wurden 1930 rund 10 Millionen berufstätige Frauen gezählt. Vor zehn Jahren gab es Frauen in 35 von 572 von der Statistik erfaßten Beschäftigungsarten. Bei der neuen Zählung ist die Zahl der Berufe, in die die Frauen eingedrungen sind, nicht ermittelt worden, weil sie heute fast überall tätig sind.

Forderungen des Internationalen Mieterbundes

Niedrighaltung des Mietzinses

Der Internationale Mieterbund hat auf einer in Verbindung mit dem Internationalen Wohnungskongreß in Berlin stattgefundenen Tagung zu den Auswirkungen der Wirtschaftskrise auf die Wohnungsfrage Stellung genommen.

Die wirtschaftliche Notlage fordere gebieterisch, die gesetzlichen Bestimmungen zur Niedrighaltung des Mietzinses nicht nur aufrechtzuerhalten, sondern noch weiter auszugestalten.

Der auf privatwirtschaftliche Rentabilität eingestellte Wohnungsbau hat besonders für Kleinwohnungen, wie sie die Masse der Bevölkerung brauche, versagt. Auch die Selbsthilfe-Organisationen hätten trotz aller Anstrengungen bisher noch nicht vermocht, den notwendigen Bedarf zu decken. Es ergebe sich deshalb zwingender denn je die Pflicht für die Allgemeinheit, besonders die Wohnungserstellung für den Kreis der Minderbemittelten planmäßig zu fördern. Einkommen und Miete müßten in ein erträgliches Verhältnis zueinander gebracht werden.

Frauen im indischen Bergba

In Indien ist, wie aus dem Bericht der Berg- inspektion hervorgeht, die Zahl der im Bergbau unter beschäftigten Frauen im vorigen Jahre um ein Viertel gegangen. Das ist ein Erfolg neuer sozialpolitischer stimmungen, durch die bis zum Jahre 1939 die Beschäf von Frauen „unter Tage" gänzlich beseitigt werden soll.

Die indische Regierung bereitet weitere Vorschrifte um die Lage der Frauen zu verbessern.

103725 Kilometer Freifahrten

hat der Zentralverband der Angestellten bis heute an sei folgreichen Werber ausgegeben. Noch steigt Tag für To Aktivität der Mitglieder. Insbesondere die Jugend im ist sehr eifrig am Werk. Wer möchte auch nicht an dem R treffen des Z.d.A. in Lübeck vom 9. bis 11. August dabei Neben den beruflichen und sportlichen W kämpfen und den sonstigen Veranstaltungen, die unte Parole Arbeit, Beruf und Verfassung stehen, übe anschließenden Ferienfahrten nach Hamburg, Helgoland, Dän und Schweden große Anziehungskraft aus.

Es brennt auf den Nägeln

Amerikanische Volkswirtschaftler bei Hoover

Newyork, 3. Juni. (Eigener Funkberic

Bei dem Präsidenten Hoover sprach am Montag ein ordnung von Volkswirtschaftlern vor, die um die Einber von Sachverständigen zur Regelung der Arbeitslosenfrag suchte. Der Präsident erklärte, für den Augenblick sei die berufung einer solchen Spezialkommission nicht möglich. Er sie jedoch für später in Aussicht.

In der **Niederländischen Seeschiffahrt** droht ein g **Arbeitskampf** auszubrechen. Der Tarifvertrag läuft am 1. ab. Die Reeder verlangen einen Lohnabbau von 10 bis 15 Pr Die durchschnittliche Monatsgage eines verheirateten Mat beträgt 100 Gulden, wovon der Frau pro Woche 18 Gulden gezahlt werden. Der Transportarbeiterverband hat sich be auf eine scharfe Abwehr eingestellt.

Der Jahresbericht des Zentralverbandes der H Restaurant- und Café-Angestellten für das Geschäftsjahr der soeben erschienen ist, zeigt, daß sich dieser Verband trot Ungunst der Verhältnisse im Jahre 1930 außerordentlich gu schlagen hat. Die Mitgliederzahl weist einen geringen Rück auf, nämlich von 31 492 auf 30 290. Die Ursache dieses ganges liegt in der riesigen Arbeitslosigkeit im Gastwirtsgew 1930. Unter Berücksichtigung derselben fällt dieser geringe gang nicht ins Gewicht. Die Einnahmen des Verbandes h sich weiter um 57 567 Mark, nämlich auf 1 427 081 Mark geste Selbstverständlich sind auch die Anforderungen an den Zen verband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten, in e Linie die Inanspruchnahme der Unterstützungen, riesig gesti Die Unterstützungsauszahlungen an Arbeitslosen-, Kran Streik-, Gemaßregelten- und Wohlfahrtsunterstützung, Ausst beihilfe, Sterbegeld und Rechtsschutz betrugen 398 044 M nämlich 52 207 Mark mehr als im Vorjahre. Infolge der träge für die Alters- und Invalidenunterstützung ist das mögen des Verbandes in der Hauptkasse um 128 619 Mark 480 975 Mark gestiegen. Der Verband unterhält noch eine sondere Sterbeunterstützungskasse, „Zentral Horesca", die Todesfalle 750 bis 2000 Mark an die Hinterbliebenen zur zahlung bringt. Diese Sondereinrichtung hat an Sterbegel 232 500 Mark im Jahre 1930 zur Auszahlung gebracht. Das mögen dieser Kasse beträgt 182 619 Mark.

Aus dem Jahresbericht geht weiter hervor, daß die Arbe losenziffer im Gastwirtsgewerbe am 31. Dezember 1930 65 966 gestiegen war. Infolge der Angriffe der Arbeitgeber die bestehenden Tarifverträge mußten 60 Bewegungen, an de insgesamt 120 000 Arbeitnehmer beteiligt waren, geführt wer An Lohnerhöhungen konnten im Jahre 1930 für 20 243 Arb nehmer 36 853 Mark pro Woche erzielt werden. Ein Lohnab konnte für 22 956 Arbeitnehmer abgewehrt werden. Bis Sch des Jahres ist für 11 686 Arbeitnehmer ein Lohnabbau getreten. Am Schluß des Jahres bestanden im Gastwirtsgew 134 Tarifverträge für 34 069 Betriebe mit 185 949 Beschäftig wovon 94 732 weibliche Arbeitnehmer waren. Die Organisat legt besonderen Wert auf die Vertretung ihrer Mitglieder den Arbeitsgerichten. Durch diese Vertretung konnten von Arbeitgebern in 6126 Streitfällen, die 10 462 Verhandlungen wendig machten, 520 838 Mark für die Verbandsmitglieder getrieben werden. Daneben wurde noch eine ganze Reihe anb Verbesserungen, und zwar in 1377 Fällen erzielt. Die endl Beseitigung der gewerbsmäßigen Stellenvermittlung wird der Arbeitnehmerschaft im Gastwirtsgewerbe als eine Woh und Erlösung empfunden. Die gewerbsmäßige Stellenvermittl hat einen würdigeren Nachfolger in den öffentlichen Arbe vermittlungen, den Fachabteilungen für das Gastwirtsgewe gefunden, die allen Anforderungen der Arbeitgeber und Arb nehmer bei der Arbeitsvermittlung genügen.

Schlesischer Gautag des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands

Am 30. und 31. Mai tagte im Boberstädtchen Sagan der Gautag des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands. Nach Eröffnung, Wahl einer Verhandlungsleitung sowie Mandatsprüfungskommission erstattete Gauleiter Kollege Beier-Breslau den Geschäfts- und Kassenbericht und führte unter anderem aus:

Mit den veränderten Verhältnissen im Reichstag und in der Regierung erhielten auch die Gegner der Sozialversicherung neuen Wind in die Segel. Der Abbau bei der gesunden Arbeiterschaft brachte auch eine Arbeitslosenzahl, die niemand voraussehen konnte. Nun setzte zunächst der Kampf in der Erwerbslosenversicherung ein und Kürzungen wurden vorgenommen. Bei der Knappschaft wirkte sich die Rationalisierung besonders stark aus. Die Zahl der Beitragszahler ging von rund einer Million auf 620 Tausend herunter.

In der Unfallversicherung richteten die Arbeitgeberverbände andauernd Schreiben an die Regierung mit Vorschlägen für einen Abbau in der Unfallversicherung. Sie fordern Abschaffung der Renten unter 30 Prozent. Der Weg von und zur Arbeitsstelle soll nicht mehr entschädigungspflichtig sein. Die Witwe eines tödlich Verunglückten soll nicht mehr bei einer mehr als 50prozentigen Unfallrente zwei Fünftel des Jahresarbeitsverdienstes erhalten, sondern erst bei mehr als 66⅔ Prozent (wie bei den Invalidenrentnern). Des weiteren, um der ganzen Verschlechterung die Krone aufzusetzen, Erschwerung im Rechtsfindungsverfahren. In der Invalidenversicherung werden dauernd weniger Beitragszahler. Grund: Arbeitslosigkeit sowie auch Kriegsfolgen. Jedenfalls steht das Jahr 1931 im Krisenzeichen der Sozialversicherung. Für uns heißt es nun jetzt, alle Kräfte anzuspannen um die Erhaltung der Sozialversicherung.

Die Mitgliederzahl ist zwar langsam, aber ständig vorwärts gegangen. Wurden im Jahre 1929 11 572 Beiträge verrechnet, so waren es im Dezember 13 894, im Januar 1930 13 694, Dezember 14 231, außerdem noch 323 C-Mitglieder. Es ergibt dies eine Zunahme von 2982.

Kollege Wegner-Breslau behandelte in längeren Ausführungen die vom Gau in den letzten zwei Jahren ausgeübte Rechtsschutztätigkeit und bemerkte, daß im Verlaufe von zwei Jahren an den verschiedensten Versicherungsinstanzen 4744 Termine wahrgenommen wurden. In 2267 Fällen konnten obsiegende Urteile erzielt und durch letztere Zahl der beste Beweis erbracht werden, wie notwendig sich der den Mitgliedern unentgeltlich zur Verfügung gestellte Rechtsschutz auswirkt. Der finanzielle Erfolg ausgeübter Rechtsschutztätigkeit beträgt 157 670,12 Mark.

Anschließend wurde zu den zwei gegebenen Berichten Aussprache gepflogen und die von der Leitung geleistete Arbeit anerkannt. Auf Antrag wurde die bisherige Gauleitung wiedergewählt.

Eine wichtige Anklage gegen jede weitere beabsichtigte Verschlechterung der Sozialgesetzgebung war die Aufführung des Films „Wir klagen an". Hauptvorstandsmitglied, Kollege Max Matthes-Berlin, legte allen Erschienenen warm ans Herz, seine Kraft dafür einzusetzen, daß dem Arbeiter im Alter ein menschenwürdiges Rentteneinkommen zugeführt wird.

Am zweiten Verhandlungstag behandelte Kollege Max Matthes-Berlin (Hauptvorstand) in einem eineinhalbstündigen Vortrag die gesamte sozialpolitische Lage. An Hand von beweiskräftigem Material legte der Referent dar, in welch unfairer Weise das Arbeitgebertum aus Industrie und Landwirtschaft versuchen, die soziale Gesetzgebung zu verschandeln. In präziser und klarer Form streifte Kollege Matthes die geleistete Arbeit der Organisation. Sein Motto ging dahin, daß die Arbeiterschaft Deutschlands die Pflicht habe, wachsam zu sein und der Kreis der Unorganisierten den Weg zur Organisation findet. Nur eine starke, geschlossene Front kann den drohenden Gefah trotzen. Folgende Entschließung wurde einstimmig angenomm

„Die am 30. und 31. Mai 1931 in Sagan tagende G konferenz des Gaues Schlesien des Zentralverbandes Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands erhebt den schärf Protest:

gegen den schon eingetretenen und noch beabsichtig Abbau von Renten und anderen Leistungen der sozialen V sicherungen und Fürsorge;

gegen die Vorwürfe und beleidigenden Behauptung von politisch-rechtsstehenden Vertretern der Wissenschaft, Parteien und Wirtschaft, daß die arbeitende Bevölkerung u die Renten- und Unterstützungsempfänger aus Arbeitsunwil keit und Rentensucht an die sozialen Versicherungen und F sorge, Renten- und Unterstützungsansprüche stellen;

gegen die Finanzpolitik der Brüning-Regierung, infolge Einführung und Erhöhung von Massensteuern Zöllen, die finanziellen Lasten der Sanierung der Reich finanzen und die finanzielle Liquidierung des Krieges werktätigen Bevölkerung und den Rentenempfängern in zu starkem Maße auferlegt ohne die höheren Einkommen u Vermögen mit höheren Besitz- und Einkommensteuern zu lasten.

Dem gegenüber fordert die Gaukonferenz die A rechterhaltung aller bisherigen Rentenunterstützungen u anderen Leistungen der sozialen Versicherungen und Fürso der Sicherung des Existenzminimums der Arbeitsinvalid durch Abbau der Massensteuern, der Zölle und der Preise alle Lebensmittel- und Verbrauchsartikel."

Nachdem verschiedene Anträge durchberaten, ferner bekan gegeben wurde, daß im Jahre 1932 ein Gau- und Verbandsta in Breslau stattfindet, dankte Kollege Beier in seinem Schlu wort allen Delegierten und Gästen für die geleistete Arbeit u mit einem dreifachen Hoch auf den Zentralverband der Arbei invaliden und Witwen Deutschlands konnte der äußerst leb verlaufene Gautag geschlossen werden.

Festliche Veranstaltungen während dem Olympia

Außer den zahlreichen Vorführungen im Stadion werden Olympiateilnehmer auch anderen Ortes durch erstklassige und künstlerisch sehr wertvolle Darbietungen erfreut werden. Am Donnerstag, den 23. Juli gibt das bekannte Wiener Symphonieorchester im großen Musikvereinssaal ein Chorkonzert mit einer besonderen Programmauslese. Der Wiener Arbeiter-Turnverein veranstaltet am Freitag abend im großen Konzertsaal einen „großen Körperkulturabend" unter Mitwirkung des Gaues Wien des Arbeiter-Sängerbund. Am gleichen Abend findet im Apollo-Theater ein Ausländerabend statt, auf dem die ausländischen Gastvertretungen mit Sondervorführungen aufwarten. Sonntag findet ein Wiener Musikabend mit großem Programm im Musikvereinssaal.

Österreichs Handballvertretung zum Olympia

Die Auswahlmannschaft des österreichischen Arbeiterhandballbundes und die der österreichischen Arbeiterturner trugen ein Ausscheidungsspiel aus um das Vertretungsrecht Oesterreichs beim Arbeiterolympia. Die Arbeiterturner gewannen in einem großen Kampf 6:3 (4:1). Die stärkste Waffe der Sieger war ihr Torwart, der sich sehr temperamentvoll und wurfsicher zeigte. Der Handballverband wird für die olympischen Freundschaftsspiele drei Männer- und drei Frauenmannschaften stellen, von denen eine Männermannschaft als Verbandsmannschaft zusammengestellt wird.

Deutsch-tschechische Olympiaarbeit

Alle Sparten des deutsch-tschechischen Arbeiter-Turn- und Sportverbandes (Sitz Aussig) sind bestrebt, außer einem Massenbesuch auch die besten Sportler zum 2. Arbeiterolympia nach Wien zu bringen. Fußball- und Handballspieler führen seit Wochen Befähigungsspiele durch und die Leichtathleten befinden sich im eifrigen Training. Die Olympiafreiübungen sind die beliebten Uebungen in den Verbandsvereinen. Mit besonderem Eifer werden in den Vereinen Proben im Fahnenschwingen durchgeführt, das in Wien vom Verband als Sondervorführung gezeigt wird.

Der Jubiläumsfestzug des S.O.F.V. am Sonntag

Wie es gemacht wurde! Und dennoch eine Pleite!

Mit vielem Tamtam kündigte der Südostdeutsche Fußballverband in seinem Verbandsorgan sowie speziell in der „Breslauer Neuesten Nachrichten" sein 25jähriges Jubiläum an. Der S.O.F.V. stellt sich stets gern als die Organisation hin, welche für Massensport den besten Rahmen bietet und betont dabei besonders seine unpolitische Einstellung. Man glaubte von seiten der Verbandsleitung der Breslauer Oeffentlichkeit zu zeigen, wie stark der S.O.F.V. ist. Mit Zahlen ist man bei früheren Berichten nie geizig verfahren und bezifferte die Mitgliederzahl auf annähernd 60 000. Der Verbandsvorstand wollte durch einen Jubiläumsfestzug am gestrigen Sonntag die Macht und Stärke des Fußballverbandes in den Straßen Breslaus demonstrieren. Interessant ist es aber zu hören, wie man diesen Demonstrationszug und die dazu notwendigen Massen auf die Beine bringen wollte. Noch interessanter aber erscheint es, daß in folgendem die Schrift eines bürgerlichen Sportlers veröffentlicht wird, der sich endlich zu der Einsicht gekommen ist, wo er als Prolet in politischer Beziehung eigentlich hingehört. In seinem Schreiben führt er aus:

„In diesem Jahre feiert der S.O.F.V. sein 25jähriges Jubiläum. Aus diesem Anlaß fand, außer verschiedenen Veranstaltungen, am gestrigen Sonntag nachmittag ein von der gesamten bürgerlichen Presse mit schönen Worten verherrlichter Propaganda-Umzug statt. Wie dieser aber zustande kam, respektive wie ich die Leute dazu zusammenbrachte, sei kurz geschildert: Als 25jähriges Mitglied eines Fußballvereins, der Name spielt keine Rolle, die Hauptrolle, in welchem ich mich außerdem während der letzten drei Jahre im engeren Vorstand befand, wurde in einer im April dieses Jahres stattgefundenen Sitzung des Vereins den Mitgliedern vom 1. Vorsitzenden mitgeteilt, daß der Verband in diesem Jahre sein 25jähriges Bestehen feiere. Damit dem Fest aber eine ganz besondere Note aufgedrückt werde, wurde ein Propaganda-Umzug durch die Straßen Breslaus von Verbandsseite aus beschlossen, um so der Oeffentlichkeit vor Augen zu führen, wie wuchtig, einig und geschlossen der Verband dasteht. Um aber nicht einen Reinfall wie vor mehreren Jahren, wo anläßlich einer ähnlichen Sache ein Umzug stattfand und bei dem 500 Mitglieder starke Vereine mit ganzen 20 bis 30 Mann antraten, zu erleben, erlaubte man sich gnädig den Vereinsvorsitzenden mitzuteilen, daß jeder Verein prozentual der Mitgliederstärke zum Umzug zu erscheinen hat. Kommen die Vereine diesem nicht nach, so werden die nicht Teilnehmenden bzw. der Vereinsvorstand, welcher in Stärke von acht Mann zu erscheinen hat, mit 5 Mark Strafe belegt. In der darauf stattfindenden Aussprache führten die Mitglieder aus, daß sie sich dieses diktatorische Bestrafen niemals gefallen lassen würden. Der Vorsitzende gab jedoch die Erklärung, daß sich hieran nichts mehr ändern lassen könne, Beschluß sei Beschluß. Als sich der Vorsitzende auf mein Dagegenhalten noch erlaubte, auf die freien Gewerkschaften loszuschimpfen, war für mich, der ich dem Verein elf Jahre angehörte und mich für ihn stets in sportlicher sowie gesellschaftlicher Beziehung einsetzte und stets meinen Verpflichtungen nachkam, al sfreier Gewerkschaftler der einzige Ausweg, dem Verein meinen Austritt zu erklären. Dies ist ein kurzes Spiegelbild von der Diktatur des angeblich unpolitischen großen S.O.F.V. Soweit der Bericht des Einsenders. Wie war der Festzug am gestrigen Sonntag? Trotz der riesengroßen Anstrengungen der Verbandsleitung, trotz Verherrlichung in der bürgerlichen Presse und Strafandrohungen diktatorischen Charakters, brachte der Festzug der bürgerlichen Bewegung wiederum eine Pleite. Als Stellplatz war der Platz der Republik bestimmt. Und die erschienene große „Masse" nahm sich auf diesem Platz als recht kleines Häuflein aus. Man kann sich einen Begriff machen über die Stärke des Zuges, wenn man feststellen konnte, daß der Vorbeimarsch am Polizeipräsidium in 23 Minuten beendet war. Die teilnehmende Zahl von Sportlern in Sportkleidung schwankt zwischen 1500 bis 1600. Hinzu kamen zirka 400 Personen in Zivilkleidung. Noch interessanter erscheint es, wenn man die Beteiligungsziffern der angeblich so starken Breslauer Vereine feststellen konnte. Der BSC. 08 war mit ganzen 44 Männern und 44 Jugendlichen einschließlich Schülern erschienen. Der vornehme V.f.R. brachte ganze 40 Teilnehmer auf die Beine. Die Sportfreunde waren mit 76 Teilnehmern erschienen, während Alemannia mit 44 Sportlern angetreten war. Minerva-Rasenfreunde brachte es auf 40 Teilnehmer und Tschechnitz hatte 20 Mitglieder entsandt. Am stärksten war der Oswitzer Verein 06 vertreten, was allerdings nicht Wunder nimmt, da ja 06 ebenfalls das 25jährige Bestehen feiert. Den besten Eindruck des ganzen Festzuges machten die neun Festwagen, deren Kutscher in Jockeimützen und Dreß prächtig aufschirrten. In großzügiger Weise sorgten die Polizei und Straßenbahner sowie Privatkapellen für Begleitmusik. Es fehlten also von den angeblichen 60 000 Mitgliedern ein ganz erklecklicher Teil. In Anbetracht dessen, daß man diese Demonstration Wochen und Monate lang vorher in Presse und Sitzungen populär gemacht hatte, daß man anläßlich des Jubiläums Pokalspiele mit allem Tamtam organisierte, ist der Reinfall des S.O.F.V. wohl noch kaum zu überbieten.

Es ist bekannt, daß diese bürgerlichen Vereine immer noch zu zwei Dritteln aus dem Arbeiterstande ihre Mitgliederzahlen rekrutieren. Klassengenossen! Wann endlich werdet ihr zu der Einsicht kommen, wie der Einsender am Anfang dieses Artikels? Wann endlich werden euch die Augen aufgehen, zu welchen Dingen ihr dort drüben benützt werdet?! Wie üblich, hat man auch hier für die Großen einen Weg gefunden, der sie als Sportler vom Demonstrationszuge befreit. Prozentual ihrer Mitgliederstärke sollten sie antreten; und man sah auch nicht einen mehr wie notwendig. Das ist der Massensport, wie er in Reinkultur im bürgerlichen Lager gezeigt und wie in der Oeffentlichkeit geworben werden soll. Die Arbeitersportler Breslaus werden am 28. Juni zeigen, wo Massen marschieren, wo Massen zusammenstehen, wo Massensport betrieben wird. Euch Proleten aber, die ihr immer noch da drüben steckt, rufen wir nochmals zu: „Heraus aus diesen Vereinen des bürgerlichen Sportverbandes und hinein in die Reihen der Arbeitersportler!"

K. M.

Geglückt!!!

Die schlesische Kreismannschaft schlägt die Lausitzer Kreismannschaft 6 : 1 (2 : 0)

Trotz des hohen Sieges ein flottes Spiel — Knapp 2000 Zuschauer

Nach zweijähriger Pause standen sich diesmal auf dem V.f.L.-Platz in Breslau die Kreismannschaften des 14. und 16. Kreises gegenüber. Der Beweis sollte erbracht werden, daß die Siege der Schlesier im vergangenen Jahre sowie das sehr gute Abschneiden in Dresden keine Zufallserfolge waren, sondern, daß die Leistungsstärke Schlesiens tatsächlich um ein bedeutendes besser geworden ist. Der Versuch am gestrigen Sonntag ist vollauf geglückt. Man hatte so seine Befürchtungen, als die Mannschafts-Aufstellungen bekannt wurden; hatte doch die Lausitz eine Mannschaft ausgebracht, welche das beste Spielermaterial des 16. Kreises besitzt. Der schlesische Kreis hatte seine Mannschaft in geringem Umfang geändert und dennoch einen guten Griff getan. Zu den Mannschaften sei gesagt: Allem Anschein nach hat die Lausitzer Mannschaft die Schlesier stark unterschätzt, denn die erste Viertelstunde gehörte ohne Zweifel der Mannschaft des 16. Kreises. Verschiedene Spieler Schlesiens konnten während der Zeit das Lampenfieber nicht abschütteln; als aber die Lausitz während der Zeit zu keinen Erfolgen kam, machte ihre Spielweise zeitweilig einen stark gekünstelten Eindruck. In endlosen Einzelaktionen erschöpfte sich der Sturm. Im Strafraum herrschte Ueberkombination vor, so daß der absolut sichere schlesische Tormann überwunden werden konnte. Der Lausitzer Mittelläufer überragte in der ersten Halbzeit sein Gegenüber, war aber in der zweiten Hälfte des Spieles mit seinen Kräften am Ende. Einen sicheren Eindruck hinterließ die gesamte Hintermannschaft. Verschiedene Tore kommen auf das schlechte Verstehen zwischen Tormann und Verteidigung. Die Läuferreihe zeigte zeitweilig ein gutes Aufbauspiel, war aber wiederum in einzelnen Spielphasen nicht imstande, den gegnerischen Sturm zu halten. Ueber den Sturm noch viel zu sagen, dürfte sich nach dem Vorhergehenden erübrigen. Nur so viel, daß eben ohne Entschluß und Schießfreudigkeit Erfolge nicht erzielt werden können. Für die schlesische Mannschaft galt es, die Siegesserie der Lausitzer zu unterbrechen. Kann gesagt werden, daß nach Ueberwindung der Befangenheit die Mannschaft ihr Bestes bot und zeitweilig zur Hochform auflief. Einen hervorheben, hieße den anderen zurücksetzen. Restlos boten die Stürmer die gegebenen Tormöglichkeiten aus und holten ihren Farben den Sieg.

Zum Spiel: Lausitz hat Platzwahl und spielt mit Sonne und Wind im Rücken. Ihr Anstoß wird abgefangen; für die ersten Minuten entwickelt sich ein offenes Feldspiel. Die Ueberlegenheit der Schlesier schafft eine leichte Ueberlegenheit des 16. Kreises, die in kurzer Zeit mit zwei, allerdings torlosen, Ecken endet. Die schlesische Hintermannschaft hat schwer zu arbeiten, um die anrollenden Angriffe abzuwehren. Dabei zeigt sich der Torhüter von seiner besten Seite. Allmählich erzwingt Schlesien ein offenes Spiel, aber auch ihre erste Ecke bleibt ohne Erfolg. Weiterhin bleibt das Spiel offen, birgt aber unverkennbar eine leichte Ueberlegenheit der Lausitzer in sich, die aber infolge des schlechten Verstehens der Stürmerreihe verpufft. Schlesien liegt plötzlich im Angriff und nur mit vieler Mühe kann die Verteidigung des 16. Kreises zur zweiten Ecke abwehren. Sehr gut kommt dieselbe herein, im Moment ist der Mittelstürmer Schlesiens zur Stelle, über die Hände des Torwarts saust der Ball zum 1 : 0 für Schlesien ins Netz. Nach diesem Erfolg ist die Zerfahrenheit der Schlesier verschwunden. Ihre Angriffe werden systemvoller, so daß nach einem rasanten Flankenlauf des Linksaußen der Halbrechte zum Halbzeitergebnis von 2 : 0 einsendet. Wiederum trifft hier die größte Schuld die Verteidigung, welche nicht für genügend Deckung sorgte. Noch einmal drängt der 16. Kreis um Verbesserung des Resultates und kann die dritte Ecke erzwingen. Wiederum wird dieselbe abgewehrt. Der Stand zur Halbzeit ist 2 : 0 für Schlesien, Ecken 3 : 2 für die Lausitz. Nach Wiederbeginn sitzen die Lausitzer sofort am Ball und drängen stark. Minuten später hat sich das Spiel gewendet, die Schlesier bekommen Oberwasser und der nach vorn gelaufene Mittelläufer sendet unverhofft zum dritten Tor ein. Nun zeigt die Lausitz plötzlich, daß sie spielen kann. Von Mann zu Mann wandert der Ball, eine Steilvorlage zum Rechtsaußen, ein blitzschneller Start, sauber kommt die Flanke vor das Tor der Schlesier, wo der Halblinke zum 3 : 1 verwandelt. Sofort erwidert Schlesien den Angriff, der Torschuß prallt jedoch am Pfosten ab. Nun wechselt das Spielgeschehen von Minute zu Minute. Breslau kommt zur dritten, Lausitz zur vierten Ecke. Nichts gelingt. Dann hat der 16. Kreis eine große Chance. Hart am Strafraum wird ein Strafstoß fällig; wiederum wird der gefährliche Schuß abgewehrt. Eine Minute später geht der Rechtsaußen Schlesiens durch. Die Flanke wird vom Torwart der Lausitzer verpaßt; zum vierten Mal ist Schlesien durch Halblinks erfolgreich. Unentmutigt, aber aussichtslos kämpft nun der 16. Kreis. Die fünfte Ecke klärt der schlesische Tormann auf blendende Manier. Und wieder begeht die Hintermannschaft der Lausitzer einen schweren Deckungsfehler, so daß der Halbrechte Schlesiens zum fünften Tor kommt, dem Minuten später durch denselben Spieler der sechste Erfolg angereiht wird. Bis zum Schluß wird Schlesien noch einmal stark zurückgedrängt, kann aber weitere Erfolge des Gegners immer wieder verhindern. Der Sieg ist verdient, da die schlesische Mannschaft das wuchtigere Angriffsspiel vorführte.

Fußball in Breslau

Der Spielbetrieb beschränkte sich infolge des Kreisspieles nur auf den Vormittag und brachte die Abwicklung der Serienspiele der ersten Mannschaften. Darüber wird gemeldet:

Stern — Rapid 2 : 1. Sehr knapp fiel der Sieg Sterns aus und erst die letzten 20 Minuten brachten die Erfolge. Vom Anstoß aus ist Rapid leicht überlegen, so daß sie durch den Mittelstürmer nach 20 Minuten in Führung gehen können. Mit viel Glück kann Stern die weiteren Angriffe Rapids abwehren. Nach dem Seitenwechsel wird Stern besser, ohne aber zunächst den jungen Rapid-Tormann überwinden zu können. Erst in der 70. Minute gelingt durch Halbrechts der Ausgleich. Rapid wehrt sich verzweifelt gegen die stärker werdende Ueberlegenheit Sterns, muß aber fünf Minuten vor Schluß das zweite und Siegtor der Gräbschener anerkennen.

Südost — Sturm 3 : 1. Für die letzte Niederlage in Maria-Höfchen revanchierte sich Südost in Klettendorf. Wohl liegt Sturm in den ersten Minuten im Angriff, die Mannschaft zerfällt aber, als sie einen Hand-Elfmeter nicht ausnutzen können. Geschickt nützt Südost diese Schwäche aus und erringt bis zum Wechsel durch Mittelläufer und zwei Tore von Halbrechts eine 3 : 0-Führung. Die Ueberkombination Sturms in der zweiten Hälfte des Spieles bringt ihnen wohl eine Feldüberlegenheit, läßt aber Erfolge nicht zu. Erst durch einen weiteren 11-Meter korrigiert Sturm das Torverhältnis auf 3 : 1.

Silesia-Kickers — West 4 : 2. Bis zum Wechsel lieferte West ein ebenbürtiges Spiel, so daß die Vereinigten nur einmal erfolgreich sein konnten. Das schnelle Tempo hielt auch in der zweiten Hälfte an, jedoch arbeiteten die Stürmer Silesias produktiver und sicherten obigen Sieg.

Weitere Resultate: VfL. I — Trebnitz I 3 : 0; Union I — Einigkeit I 3 : 2; FSV. I — Ohlau I 1 : 0; Herta I — Wacker I 1 : 0; Blau-Weiß — Sparta 5 : 1.

Sport in der Provinz

Der 6. Bezirk Königszelt führte zur Ermittlung einer Bezirksmannschaft ein Auswahlspiel in Königszelt durch. Vor 800 Zuschauern gewann die Mannschaft der Gruppe I gegen die Gruppe II 3 : 0.

Handball-Auswahlspiel A gegen B 6 : 10 (4 : 6)

Nach dem Fußball-Wettkampf des 14. gegen den 16. Kreis wurde ein Handballspiel obiger Mannschaften ausgetragen, bei dem die B-Mannschaft der A-Mannschaft eine zweistellige Niederlage bereitete. Der Sturm von A konnte sich bei der sehr guten Hintermannschaft von B nicht recht durchsetzen. Sehr fiel der Linksaußen und Halbrechts von A ab. Auch klappte es in der Hintermannschaft nicht.

Zum Spiele selbst: Der Anfsturm A kommt gut durch und noch ehe sich der Tormann so recht besinnen kann, sitzt der Ball im Kasten. Durch diesen Erfolg ermuntert, drückt A jetzt mächtig. Im Gedränge vor dem Tor der B kann der Mittelstürmer von eins auf zwei erhöhen. Wenige Zeit später ist es der Rechtsaußen derselben Mannschaft, der ein drittes Tor erzielt. Das wird der B-Mannschaft doch zuviel. Immer wieder ist es ihr Mittelläufer, der den Sturm nach vorn bringt. Doch nichts will gelingen. Plötzlich ist es der Mittelstürmer von B, der durch einen Deckungsfehler der A-Verteidigung ein Tor aufholt. Nun begann ein Torreigen der B-Mannschaft, wie man ihn selten zu sehen bekommt. Tor auf Tor folgte. Es schien, als wenn die Hintermannschaft von A eine Schwächeperiode durchzumachen hatte. Vollständig planlos wurde durch die Ueberrumpelung gespielt, so daß es der B gelang, bis Halbzeit eine 7 : 4-Führung herauszuholen. Nach der Pause glaubte man, da A jetzt die bessere Seite hatte, etwas mehr zu sehen. Man wurde aber eines anderen belehrt. Es gelang zwar der A anfangs, ein Tor aufzuholen, aber in kurzen Abständen kann B die Torzahl auf neun schrauben. Bei einem Einzeldurchbruch ist es noch dem Mittelstürmer von A vergönnt, ein sechstes Tor zu schießen. Doch kurz vor Schluß ist es der Mittelstürmer von B, der durch ein zehntes Tor der A-Mannschaft eine zweistellige Niederlage bereitete.

Zu den Mannschaften selbst wäre zu erwähnen, daß bei der A-Mannschaft der Sturm sowie Tormann und Läuferreihe mächtig verstärkt werden müssen, um nicht zum „Rast" gegen die Dresdener Städtemannschaft eine Katastrophe zu erleben.

Ausscheidungsspiele im Handball

Am Sonntag vormittag stiegen im Eichenpark die Auf- und Abstiegspiele der einzelnen Gruppen. Das erste Spiel, Brieg gegen 1911, endete mit einem knappen Siege von Brieg. Eine 2 : 0-Führung der Athleten mußte von Brieg bis zur Halbzeit erst ausgeglichen werden, um bis zum Schluß einen wohlverdienten 5 : 4-Sieg zu landen. — Nach diesem Spiel stieg das Bezirks-Meisterschaftsspiel der Jugend, Ost- gegen Westklasse. 5. Abteilung — 1897 waren die Gegner. Nach überlegenem Spiel siegte die 5. Abteilung mit 9 : 3 (4 : 1) und ist somit Bezirksmeister des 1. Bezirks.

Gautreffen der Motorradfahrer

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund „Solidarität", Gau 8

Die Motorradfahrer des Gaues trafen sich am Sonntag zu einem Gautreffen in Waldenburg. 159 Maschinen und 3 Autos nahmen daran teil. 286 Personen nahmen an der Propagandafahrt teil. Auf dem Sportplatz in Neu-Krausendorf wurde der sportliche Teil durch ein Geschicklichkeitsfahren eröffnet, dem ein 16er Motorfahrerreigen folgte. Eine Fuchsjagd gab den Zuschauern recht heitere Momente. Durch den des öfteren einsetzenden Regenschauer litt die glatte Durchführung.

Leichtathletische Mannschaftsmeisterschaften der Arbeiter-Athleten

Der Arbeiter-Athleten-Bund hat, um die Leichtathletik als Breitenarbeit zu fördern, seine diesjährigen Serienwettkämpfe für Knaben, Mädchen, Jugend, Sportlerinnen, Senioren und Altersportler zu Mannschaftswettbewerben für je 5 Teilnehmer ausgeschrieben. Sämtliche Klassen waren an den, am gestrigen Sonntag auf dem Linke-Hofmann-Sportplatz ausgetragenen Bezirksmeisterschaften am Start und waren die Vereine: Arbeiter-Athleten-Verein Breslau 1911" mit 3, Sportvereinigung Nord-Ost 03 mit 2 und die Freie Sportvereinigung 1897 mit 9 Mannschaften angetreten. In der Männer A-Klasse sicherte sich wieder die Freie Sportvereinigung 1897 den Titel; von den als Gäste anwesenden Turnermannschaften placierte sich im Fünfkampf die 5. Abteilung I als erste, während die 4. Abteilung I den 3. Platz belegte. Die Läufe litten etwas an der schweren Bahn, während sonst guter Durchschnitt geleistet wurde. Die Resultate waren folgende:

Männer, A-Klasse: Fünfkampf, Bezirksmeister, Freie Sportvereinigung 1897 I mit 1279 Punkten, 2. Sportvereinigung Nordost 03 mit 1121 Punkten, 3. Arbeiter-Athleten-Verein 1911 mit 1061 Punkten, 5. Abtlg. I erzielte 1324 Punkte und 4. Abtlg. I 1176 Punkte. Bestleistungen: 100 Meter, Schmidt 4. Abtlg. und Rudolf 5. Abtlg. je 12,4 Sek.; Diskus: Rudolf 29,80 Meter, Weitsprung: Günter 5. Abtlg. 5,18 Meter; Kugelstoßen: Rudolf 9,87 und Hochsprung: Rudolf 1,53 Meter. Die Einzelwertung im Fünfkampf (44 Teilnehmer) ist folgende: 1. Rudolf, 5. Abtlg., 368 Pkt., 2. Bischof, 1897, und Knoblauch, 1911, mit je 285 Pkt., 3. Tasler, Nordost, 282 Punkte, 4. Günter, 5. Abtlg., 278 Punkte, 5. Schmidt, 4. Abtlg., 274 Punkte, 6. Schmauch, 1897, 272 Punkte und 7. Zimmer, 1897, mit 261 Punkten.

Männer, B-Klasse: 1. Gr. Sportvg. 1897 II mit 611 Punkten, 2. Sportvg. Nordost II 479 Punkte, 3. AAV. 1911 II, unvollständig, 391 Punkte und 4. Abteilung II 355 Punkte.

Altersportler, Vierkampf: 1. 1897 I mit 734 Punkten, Einzelwertung: 1. Wende 192, 2. Kipke 158, 3. Koch 155, 4. Flegel 154 und 5. Fuchs 182 Punkte.

Sportlerinnen, Vierkampf: 1. 1897 I mit 416 Punkten, Einzelwertung: 1. Wersing (1897) mit 156, 2. Wende (1897) 146, 3. Hackenberg (Nordost) 76 und 4. Simme und Scharfenberg (1897) beide mit 56 Punkten.

Mädchen, Dreikampf: 1. 1897 I mit 510 und 2. 1897 II mit 282 Punkten. Einzelwertung: 1. Schlesinger mit 136, 2. Mücke mit 116, 3. Kipke mit 110 Punkten.

Knaben, Dreikampf: 1. 1897 I mit 575 Punkten. Rangfolge: 1. Günter Pienkny mit 166, 2. G. Hoffmann 119, 3. Jany 114, 4. Scholz 86 und 5. Hoffmann mit 70 Punkten.

Jugend, Vierkampf: 1. 1897 Athletenjugend 539, 2. 1911 Jugend (unvollständig) 423 Punkte. Als Gastmannschaften erzielten die 1897er Herrenallerjugend 1040 und 4. Abteilung, Jugend 924 Punkte.

Bestleistungen, 100 Meter: Worchel (1911) 13,5 Sek. Kugelstoßen: Kurfürst (1897) 9,45 Meter. Weitsprung: Busch (1897) 4,77 Meter und Diskus: Kurfürst (1897) 27,91 Meter. Rangfolge in der Einzelwertung, 17 Teilnehmer: 1. Kurfürst (1897) 276, 2. Göbel (4. Abteilung) 237, 3. Busch (1897) 222, 4. Worchel (1911) 220 Punkte.

Der Arbeiter-Wasserrettungsdienst in Schlesien in vorderster Front

Der Arbeiter-Wasserrettungsdienst, die aktivste Organisation auf dem Gebiete der Lebensrettung aus Wassersgefahr, vergrößert sein Aufgabengebiet ständig. Fast allerorts Schlesiens werden bei den Arbeiter-Schwimmern Kurse für Rettungsschwimmen abgehalten, denen in nächster Zeit die Prüfungen folgen werden. In gründlicher, gewissenhafter Arbeit werden die Schwimmer mit dem praktischen und theoretischen Können ausgestattet, das sie dann befähigt, wirkliche Rettungsschwimmer zu sein. Die Prüfungen werden sehr streng durchgeführt und lassen es nicht zu, daß Schwimmer, die nicht perfekt sind, mit Zeugnis und Ausweis als Rettungsschwimmer versehen werden. Nur so ist es möglich, den Rettungsdienst zu organisieren. Derselbe wird von Jahr zu Jahr weiter ausgebaut. Die bestehenden Wachen werden verstärkt und neue mühsam ins Leben gerufen. Es ist nicht so leicht, dies zu tun. Wachausrüstungen kosten Geld. Behördlicherseits zollt man dem Arbeiter-Wasserrettungsdienst nicht die genügende Beachtung, wie vielleicht ähnlichen, bürgerlichen Organisationen mit nach amtsstil klingenden Namen. Finanzielle Unterstützung ist fast nirgends zu erreichen gewesen. Nur mit großen persönlichen Opfern der Vereine und Mitglieder ist es möglich, solche Wachen neu aufzuziehen und zu unterhalten. So besetzen die Vereine aus Schweidnitz, Waldenburg, Dittersbach und Freiburg die Wache an der Schlesiertalsperre bei Kynau. Ein bis einundeinhalb Radstunden haben die Beteiligten jedesmal zurückzulegen bis zur Wache. Einen ebensoweiten Weg haben die Mitglieder der Wachen Liegnitz und Grünberg. Liegnitz stellt bei Kohlhaus beiderseitig der Oder und Grünberg ebenfalls in der Oder auf einem 1500 Meter langen Badestrand die Wachen auf. In Breslau werden wie in den vergangenen Jahren wieder drei Wachen mit vorbildlicher Ausrüstung und Organisation durch die Behörden gestellt. Sämtliche Wachen waren bereits auch in den ersten heißen Tagen dieses Jahres erfolgreich tätig. Am meisten in Anspruch genommen werden allerdings die Arbeiter-Samariter, die jeder Wache zugeteilt sind. Bei kleineren Verletzungen, oftmals auch bei großen, schweren Unfällen am Strande oder im Wasser sind sie es, die die ersten Notverbände anlegen und für sachgemäßen Transport zum Arzt sorgen. Wenn der Arbeiter-Wasserrettungsdienst an erster Stelle in Schlesien steht, dann verdankt er das dem Idealismus und Opfermut der Arbeiter-Schwimmvereine und der Arbeiter-Samariter. Es wäre wünschenswert, daß die Behörden aus ihrer Reserve herausgehen und dem Arbeiter-Wasserrettungsdienst die Anerkennung und Beachtung schenken, die er auf Grund seiner Verdienste und nicht auf Grund hochtönender Namen zu beanspruchen hat. Dort wo Wachen gestellt wurden, waren es immer die Arbeiter-Schwimmer, die den ersten Anstoß dazu gaben und uneigennützig sich in den Dienst der Sache stellten.

Gesellschaftsspiele

Am 3. Juni

18,30: Union 1. Jgd. — 1928 1. Jgd.; Deutsch-Lissa; 32.

Am 10. Juni

18,30: Union IV — Wacker III; Deutsch-Lissa; 169.

Am 12. Juni

18,30: Union II — Maselwitz I; Deutsch-Lissa; 193.

Fußball-Gesellschaftsspiele in der Zeit von 9. bis 13. Juni

9. Juni:

18,30: 1921, 1. Schül. — F.S.V. 1. Schül.; Kosel-Bäckert; Verein.

10. Juni:

18,30: 1921 II — F.S.V. II; Kosel-Bäckert; 139.
17,30: Falke III — V.f.L. III; Neukirch; 35.

12. Juni:

18,30: 1921 I — F.S.V. I; Kosel-Bäckereich; 32.

13. Juni:

18,30: 1921 (alte Herr.) — F.S.V. (alte Herr.); Kosel-Bäckereich; 94.
18,00: Falke (alte Herr.) — V.f.L. (alte Herr.); Neukirch; 139.
18,00: Südost II — Union II; Kletteudorf; 35.

Zehn Jahre Spielvereinigung 1921

Auf zehnjährige sportliche Tätigkeit kann die Spielvereinigung 1921 in der Breslauer Arbeitersportbewegung zurückblicken. Aus diesem Anlaß findet in der Zeit vom 9. bis 14. Juni eine Werbewoche auf dem Sportplatz Kosel-Bäckereich statt. Als besondere Veranstaltung ist der Werbe- und Stafettenlauf am Donnerstag, den 11. Juni, durch Kosel zu beachten. Ein Festzug, der vom Vereinslokal Weßendstraße nach dem Sportplatz Kosel führt, bringt die Einleitung zu den Hauptspielen am Nachmittag. Bereits am Sonnabend, den 13. Juni, findet das 10. Stiftungsfest bei Henke in Kosel statt.

Arbeiter-Athletenverein Breslau 1911

An alle Kartellvereine! Der Arbeiter-Athleten-Verein Breslau 1911, der am 14. Juni anläßlich seines 20jährigen Bestehens einen Wettstreit im Heben und Ringen veranstaltet, hat selbigen vom Restaurant „Erholung", Eichenparkstraße 44, auf Grund der Stahlhelmeinquartierung umgelegt. Die Veranstaltung findet am 14. Juni in Hoffmann's Festsälen, Popelwitzstraße statt. Wir richten an alle Kartellvereine die Bitte, diese Veranstaltung durch zahlreichen Besuch zu unterstützen. Eintrittskarten sind jeden Montag und Donnerstag in der Zeit von 19 bis 21 Uhr in der Liegnitzer Turnhalle, sowie beim Vereinskassierer Fritz Waleschke, Friedrich-Wilhelm-Straße 97 Hth. 2. Etage zu jeder Tageszeit zu haben. Vereine erhalten den Eintrittspreis ermäßigt.

Leichtathletische Einzelwettkämpfe am 10. Juni

18,15 Uhr: 200 Meter, Stabhoch, 18,30 Uhr: 800 Meter, Schlenderball, 18,45 Uhr: Speer, Dreisprung, 19,30 Uhr: 5000-Meter-Lauf.

Die 5. Männer-Abteilung stellt einen Schlenderball. Wer bei Aufruf fehlt, scheidet aus. Platz: Wagner-Kampfbahn.

Resultate vom 3. und 10. Juni werden am 15. Juni (Montag-Sport) bekanntgegeben. Lt.

Reichs-Arbeitersportfest am 13. und 14. Juni in Kletteudorf

Am 13. und 14. Juni findet der Ortsverein Kletteudorf die Reichs-Arbeitersportfest ab. Ihre Beteiligung an der Veranstaltung haben bis jetzt bereits angesagt: MGV. Oberschl., Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Verein „Solidarität", VSK. Roberwitz, Freie Sportfreunde Waldenburg und Südost. Als Hauptspiel gilt Sonntag, der 14. Juni, wobei im Fußball Südost I und der Kreismeister Freie Sportfreunde-Waldenburg I aufeinandertreffen. Um 13 Uhr wird sich ein Festzug durch Kletteudorf nach dem Sportplatz bewegen, der für die Ziele des Arbeitersportes auf's neue werben wird.

Schlesier zur Wiener Olympiade!

Von Schlesien verkehren zwei Sonderzüge zur Olympiade, die in nachfolgenden Stationen halten werden, unter Berechnung einfacher Sonderzugfahrpreise:

Zug Nr. 2, ab 22. Juli morgens: Breslau 11,10 Mark, Strehlen 10,50 Mark, Camenz 9,40 Mark, Glatz 8,80 Mark, Mittelwalde 7,90 Mark. Rückfahrt ab Wien 28. Juli morgens.

Zug Nr. 3, ab 21. Juli abends: Kottbus 14,50 Mark, Spremberg 13,90 Mark, Weißwasser 13,40 Mark, Horka 12,60 Mk., Görlitz 12 Mark, Reichenberg 10,30 Mark. Rückfahrt ab Wien 27. Juli abends.

Bei größerer Beteiligung ist noch mit weiterer Fahrpreisermäßigung zu rechnen.

Jeder Teilnehmer muß einen Paß haben. Paßgebührenermäßigungsscheine sind durch die örtlichen Arbeitersportkartelle zu beziehen. Interessenten aller Arbeiter-Kulturorganisationen melden ihre Teilnehmer den örtlichen Arbeitersportvereinen gegen Erstattung des Festbeitrages von 4,20 Mark inkl. Massenquartier und Festführer zu allen Veranstaltungen.

Weitere Auskünfte erteilt das Provinzial-Sportkartell, Breslau 17, Bolkenhainer Straße 52, Fernsprecher 27 832.

Notizen

Arbeiter-Sport-Kartell Breslau E. V.

Die Kartellversammlung findet am Mittwoch, 10. Juni, 20 Uhr, im Zimmer 7/8 des Gewerkschaftshauses statt.

Kinder-Abteilungen der Turner, Schwimmer, Fußballvereine und Athleten

Alle Leiter erscheinen mit 4 Kindern am Mittwoch, 10. Juni, um 18 Uhr, in der oberen Halle der Liegnitzer Schule.

Straßenläufe

Der Meldeschluß zu den Straßenläufen ist der 11. Juni. Startnummernausgabe am 14. Juni von 8 bis 9 Uhr früh im Kartellbüro. Stellplätze für die beteiligten Mannschaften: Nikolaitor: Striegauer Platz, Abmarsch 7,45 Uhr. Leitung: Genosse Tullartz (7. Abteilung), Kapelle 7. Abteilung.

Gräbschen: Hochstraße, Abmarsch 7,45 Uhr, Leitung: Genosse Schneider (4. Abtlg.), Kapelle Freie Schwimmer.

Ohlauer Tor: Platz an der Brockauer Straße. Abmarsch 8 Uhr. Leitung: Genosse Jüttner (6. Abtlg.) Kapelle 6. Abtlg.

Odertor und Scheitnig bleibt den Vereinen überlassen. Turnhallen stehen in jedem Stadtteil den Vereinen zur Verfügung.

Am 28. Juni steht ein Möbelwagen Turnhalle Steinstraße. Begleitmann stellt 8. Abteilung.

Freie Turnerschaft Breslau E. V.

Alle Genossinnen und Genossen, die sich an dem Sprechchorwerk „Kreuzzug der Maschine" beteiligt haben, sind Mittwoch 20 Uhr in der oberen Halle der Liegnitzer Schule. Wir wollen darüber beraten, ob es möglich ist, zu unserer 30-Jahr-Feier das Sprechchorwerk „Die Internationale" zur Aufführung zu bringen.

Alle Trebnitzfahrer treffen sich Sonntag früh 6 Uhr an der Rosenthaler Brücke. Führer Genosse Bassalleg, 5. Abt.

An alle Abteilungen! Sportfest am 13. und 14. Juni in Steinau. Die Bahnfahrer fahren Sonnabend mit dem Zuge 20,05 Uhr ab Hauptbahnhof. Treffpunkt eine halbe Stunde früher am Westportal. Das Fahrgeld muß bereits um 19 Uhr an den Genossen Wolff abgegeben werden. Jugendfahrschein 2,40 Mark. Die Radfahrer treffen sich um 17,30 Uhr am Striegauer Platz. Die Leitung übernimmt die 4. Abteilung. Stärkste Beteiligung wird erwartet.

Steinaufahrer. Teilnehmer müssen umgehend im Kartellbüro gemeldet werden. Wir fahren Sonnabend, den 13. Juni, und Sonntag früh (Jugendfahrschein 2,40 Mark). Radfahrertreffpunkt wird noch bekanntgegeben.

6. Männer-Abteilung. Mittwoch, 10. Juni, 17 Uhr, Ostpark: Dreikampf der Männer. Aufstellung der Straßenlaufstafette.

8. Männer-Abteilung. Alle Leichtathleten treffen sich Mittwoch, 10. Juni, im Stadion zu den Wettkämpfen. 20 Uhr Monatsversammlung.

9. Männer-Abteilung. Sämtliche Handballspieler der 1. und 2. Mannschaft Mittwoch nach dem Training Versammlung bei Rathmann.

1. Frauen-Abteilung. Donnerstag, 11. Juni, 19,30 Uhr, außerordentliche Abteilungsversammlung im Gewerkschaftshause. Wahlen, Anträge.

Wassersport

Olympia-Ausscheidungskämpfe im Bootsfahren

Für den Mitteldeutschen Verband finden die Ausscheidungskämpfe zur Olympiade im Bootsfahren am 21. Juni, vormittags 10 Uhr, in Leipzig statt. Meldeschluß 16. Juni.

Alle Teilnehmer auf eigene Kosten. Meldungen und Anfragen an den Genossen W. Drzenski, Leipzig N. 22, Borkumer Weg 6a.

Freie Rudervereinigung Breslau e. V. Wienfahrer. Wer mitfahren will, muß unbedingt bis zum 15. Juni an Genossen Wallor das Bahngeld abliefern, ebenso die veranlagten Festbeiträge. Wer bis dahin seiner Verpflichtung nicht nachgekommen ist, wird gestrichen. — Jugendabteilung: Heute, 20 Uhr, Jugendversammlung, Gewerkschaftshaus, Zimmer 9.

Wasserballausschuß und Techniker. Sitzung und Meldeeröffnung wegen der Kartellversammlung erst Donnerstag, den 11. Juni, im Poseidonbad. Alles muß erscheinen.

Abteilung Nord. Dienstag, 9. Juni, 20 Uhr, Technikersitzung. Letzter Tag für Meldung zum Oderschwimmen. Mittwoch, 10. Juni, 18 Uhr, Alte-Herren-Wasserballmannschaft im Opperauer Bade. Unkosten entstehen nicht.

Frauenabteilung Nord. Alle Genossinnen, die am Oderschwimmen teilnehmen, morgen, Dienstag, ½20 Uhr, im Poseidonbad zum Langstreckentraining.

Abteilung Süd. Mittwoch, 10. Juni, 18 Uhr, Wasserballspiel Abt. Süd gegen Männermannschaft Nord (Alterssportler).

Angelsport-Verein Einigkeit. 10. Juni Mitgliederversammlung bei Thielscher, Garvestraße 32. Beginn 20 Uhr.

Athletik

Freie Sportvereinigung „1897". Dienstag nachmittag Training auf der Lohewiese; Mittwoch 18 Uhr, Einzelkämpfer im Stadion.

Kauft in Schuhe in Nathan Graupenstr. 2/4 Kaufhaus Schlesien Partei- und Gewerkschafts-Mitglieder gegen Ausweis 5% Sonder-Rabatt!

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund „Solidarität"

Mitteilungen des Bezirks 1, Gau 8. Sämtliche Ortsgruppen werden dringend ersucht, bald die Provinzial-, sowie die Bezirkssteuer, welche noch nicht abgeführt ist, an Genossen Roitzel, Bergstraße 30, abzugeben. Letzte Mahnung!

Sämtliche Abteilungen holen sich sofort Flugblätter für den Werbemonat Juni beim Genossen Max Pittke, Breslau 6, Hildebrandstraße 13, 3. Etg., ab. Abteilung Ohlauer Tor: 11. Juni: Abendtour, Start 19,30 Uhr bei Cichos, Klosterstraße 125. — Abteilung Gräbschen: 12. Juni: Abteilungsabend bei Kante, Hochstraße 7. 10. Juni: Werbefahrt; Start 19 Uhr Siebenhufener Straße am Freiburger Bahnhof. — Abteilung Mitte: 9. Juni: Abendtour nach der Kornerwiese; Start: 18 Uhr am Brausebad Sadowastraße. 11. Juni: Abendtour nach der Rennbahn Lilienthal; Start: 17 Uhr Hauptstraße-Werderbrücke. — Abteilung Odertor: 8. Juni: Abteilungsabend bei Wieczorek, Bartschstraße 6. 11. Juni: Abendtour nach Oswitz; Start: 18 Uhr Trebnitzer Straße. — Abteilung Scheitnig: 9. Juni: Abteilungsabend Wolf, Hedwigstraße 15. 11. Juni: Abendtour; Start 18 Uhr der Fürstenschule. — Jugendabteilung: 12. Juni, 21 Uhr: Außenspiele im Stadion, Spielfeld 5. Heim Süd: 8. Juni: Jugendvollversammlung im Städtischen Jugendheim Friedrich-Wilhelm-Straße 45. Heim Nord: 9. Juni: Gymnastik der Pestalozzischule, Michaelisstraße 78/80. — Abteilung Rosenthal: 12. Juni: Abteilungsabend bei Trachenberger Straße. 20. Juni: Werbefahrt; Start: 20 Uhr Vereinslokal. — Abteilung Deutsch-Lissa: 10. Juni: Fußtour; Treffpunkt 19 Uhr am Vereinslokal.

Touristenverein „Die Naturfreunde"

Wienfahrer. Heute Fahrtenbesprechung im Gewerkschaftshause. 11. Juni: Vorstandssitzung. Desgleichen Donnerstag Abendwanderung; Treffpunkt 7½ Uhr Rosenthaler Brücke.

Jugendgruppe. Heute, abends 8 Uhr, Sprechchorprobe. Jeder muß da sein.

Fußball

Verhandlungsausschuß. Ladungen für den 22. Juni, 18 Uhr, Protest Vereinsvertreter 1924 und V.f.R. Dazu beide Mannschaftsführer vom Spiel am 10. Mai. Schiedsrichter Wilhelm (Südost). Zeugen stellen die Vereine selbst. — 20,40 Uhr: Kranz (Einigkeit), Schiedsrichter Guschall (Herta). — Vereinsvertreter Herrnprotsch; dazu Hommerberg, Mi[illegible] Schuler, sämtlich Herrnprotsch. — 21,30 Uhr: Janke (Wohlau), Schiedsrichter Schwarz (Herta). — 21,4[illegible] Vereinsvertreter Silesia-Kickers; dazu Alfred Zedel (Kickers). — 22 Uhr: Schiedsrichter König (Pfeil).

Bezirkstechniker. Jugendübungsklasse! Mittwoch, 10. Juni fällt die Uebungsstunde aus. Nächster Uebungsabend Mittwoch, den 17. Juni. Ausgabe der Photos von Wal[illegible]

Vereinstechniker. Mittwoch, den 10. Juni, findet die Uebungsstunde im Bebelpark statt. Fußballschuhe mit. Treffpunkt 18,30 Uhr Eichenpark (Turnhalle).

Schiedsrichter-Vereinigung. Zu dem am 13. Juni, 18 [illegible] stattfindenden Auswahlspiel A — B auf dem Spartakus-Schlachthof haben folgende Vereine einen geprüften Schiedsrichter als Linienrichter zu stellen: West, Fr. Sportfr., F.S.V. und [illegible] Schiedsrichter ist Nr. 30. Treffpunkt 17,30 Uhr Umkleideraum Eichenpark. Vereinsjersey mitbringen.

Adler-Schwoitsch. Sonnabend, den 13. 6.: Vollversammlung.

B.B.C. Vorwärts. Freitag, den 12. Juni, 20,30 Uhr Mitgliederversammlung bei Büttner, Uferstraße 26.

A.S.C. 1930. Freitag, den 12. Juni, 20,30 Uhr Mitgliederversammlung bei Jakubick.

Handball

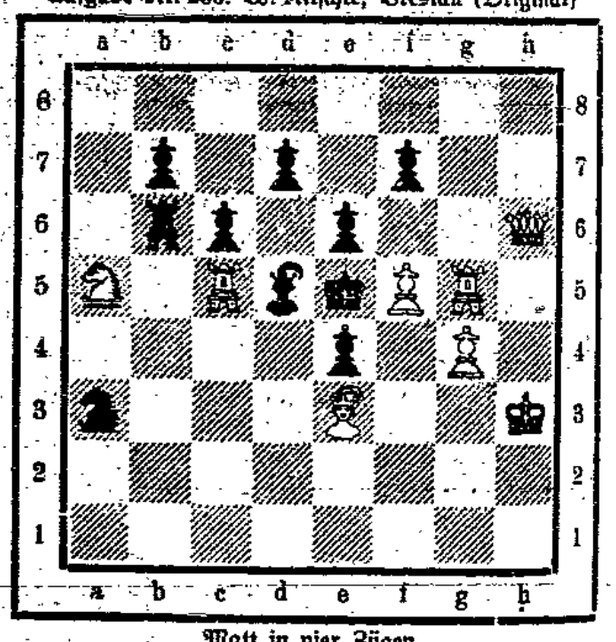
Spielausschuß. Sonntag, den 14. Juni, haben folgende Abteilungen je zwei Genossen als Ordner zu stellen: 6. Abt., [illegible] als Kassierer einen Genossen die 1. und 7. Abt. — Montag, 15. Juni, 20 Uhr: Außerordentliche Mannschaftsführersitzung bei Hanke, Leuthenstraße.

Schach.

Bearbeitet vom Arbeiter-Schachverein Breslau.
Zuschriften und Lösungen an: R. Rittner, Breslau 17, Pöpelwitzstraße 17.

Breslau, im Juni 1931.

Aufgabe Nr. 253. W. Nitschke, Breslau (Original)



Matt in vier Zügen

Weiß: Kh3, Dh6, Tc5, g5, Le3, Sa5, Bf5, g4.
Schwarz: Ke5, Tb6, Ld5, Sa3, Bb7, c6, d7, e6, e4 f7.

Der erste Versuch eines Vierzügers. Er wird gefallen, man lasse sich durch den Schlüssel irretieren.

Reti-Eröffnung.

Gespielt am 1. 2. 31 im Abteilungs-Wettkampf Ost—Nikolaitor, 1. [illegible]

Weiß: Lehmann, Ost.		Schwarz: Rittner, Nikolaitor	
1. Sg1—f3	Sg8—f6	21. Tf1—d1	T×T
2. c2—c4	d7—d5	22. S×T[1])	e5—e4
3. g2—g3	c7—c6	23. Dc2—c3	Th8—f8
4. Lf1—g2	Lc8—f5	24. Sd2—c4	Sf6—d5
5. d2—d3	Sb8—d7	25. Dc3—d4	Se8—f6
6. Lc1—f4	d5×c4[1])	26. Sc4—d6	Ke7—d8[1])
7. d3×c4	Lf5—e4[2])	27. f2—f3	e4—e3
8. Sb1—d2	Dd8—a5[3])	28. f3—f4	Dc7—e7
9. 0—0	L×Sf3	29. h2—h3	Kd8—c7
10. S×L	Ta8—d8	30. b2—b4	Tf8—d8
11. Dd1—c2	e7—e5	31. b4—b5	Sf6—e4
12. Lf4—e3	Da5—c7	32. S×S	f5×S
13. Ta1—d1	Lf8—e7	33. b2—b4	Sd5—c3[1])
14. Sf3—h4	g7—g6	34. D×T+	D×D
15. Le3—g5	Sf6—h5[4])	35. T×D	K×T
16. L×L	K×L	36. c6×b7	Kd8—c7
17. c4—c5?[5])	f7—f5[6])	37. c5—c6	S×e2+
18. Td1—d6	Sh5—g7	38. Kg1—f1[11])	S×g2+
19. Sh4—f3	Sg7—e8?[7])	39. Kf1—e1[12])	
20. Td6—d2	Sd7—f6	remis gegeben.	

Anmerkungen: 1. Schwarz will die d-Linie in Besitz nehmen. 2. Der [illegible] soll nicht zurückgedrängt werden und wird deshalb getauscht. 3. Um c5 zu [illegible] zudrücken. 4. Damit verzichtet Schwarz auf die Rochade. 5. Soll ein [illegible] punkt werden für d6, doch ist der Bauer schwach. 6. Das mußte geschehen. Auf Tc1 folgt Sg7 und Se6. 7. Immer noch wer Da5 das Springer. 8. Der Springer soll über c4 nach d6 geführt werden. 9. König und [illegible] sollen die Plätze tauschen. 10. Erzwingt das Remis. 11. Natürlich nicht, weil Weiß durch Zugzwang verlieren würde. 12. In dieser eigenartigen Stellung wurde die Partie remis gegeben, da eine Gewinnmöglichkeit nicht vorhanden.

Lösungen:

Nr. 249. Rittner. Th5—h3 droht Td3+ und Lb7#. 1. . . . , Lh1—f3. 2. Dc2—e4+, K×D. 3. L×b7#. 1. . . . , Lh1—f3. 2. Dc2—e4+, K×L. 3. Dc2—f5#. 1. . . . , Ld6—g3. 2. Dc5+ usw.

Ein Grünshan-Schnittpunkt als Vorplan für ein doppeltes Hineinziehopfer. Die Aufgabe hat gefallen.

Richtige Lösungen fanden ein: E. Muhel, Weigwitz, K. Schwitalla, J. Dupet, Brieg, M. Sänger, K. Hellner, R. Pfohl, O. Baumgarten, [illegible] W. Nitschke, K. Sperlich, hier.

Schachnachrichten: Donnerstag, den 11. Juni, 20 Uhr, findet im Lokal der Abteilung Zimpel bei Wittke eine Werbeveranstaltung statt. [illegible] Rittner hält an dem neuen Demonstrationsbrett einen Problemvortrag, [illegible] schließend Massenwettkampf. Abteilung Nord verlegt ihren Spielabend [illegible] diesen Abend nach Zimpel. Schachgenossen! Auf nach Zimpel, zum [illegible] abend. Gäste willkommen. Zutritt frei.

Schachabteilung Südost. Mittwoch, den 10. Juni, 19 [illegible] Monatsversammlung in der Turnhalle. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht.